

Sozialistische

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Muerfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Tiebnwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Haupt-Geschäftsstelle: Post 42/43. Gedruckt wochentags von 7 Uhr früh bis 7 Uhr nachm. u. Schriftleitung: Post 42/43. Sperrkloß wochentags 1/12 - 1/11 Uhr mittags.

Erhalten Sie sich
an Wohl- und Gesundheit
bei Sonn- und Festtagen.

Erhaltungsschein
monatlich 60 Pfennig frei
im Haus, durch die Post
bezogen steuerfrei
1,65 Mk. ohne Befragungs-
schein.

„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage),
monatlich 10 Pfennig.

Verkauf- und Abholung:
Schriftleitung: Nr. 595.
Geschäftsstelle: Nr. 1047.

Abzugsgeld
für die Veranschlagung
Haltungen ab, wenn Stamm
30 Pfennig.
Die monatliche Ausgabe
30 Pfennig.
Abzug unter Erstattung
des Betrages 75 Pfennig.

Abzug
für die übliche Nummer-
mäßige Lieferung bis zum
1. März 1913 10 Pfennig in der
Geschäftsstelle abzugeben
ist.

Abzug
in die
Postzeitung.

Parteigenossen!

Der Parteitag in Chemnitz hat die Forderungen, die das Proletariat auf sich gesetzt hat, in reichem Maße erfüllt. Geschlossen und willenskräftig geht die deutsche Sozialdemokratie an die Bewältigung der schweren Aufgabe, die sie zu erfüllen hat. Als Wortführer aller Bedrückten und Verlebten wird sie den entscheidenden

Kampf gegen die Auswanderungspest

der Schutzbehörden weiterzuführen, die in gewissenloser Weise die breiten Massen des Volks drücken lassen und frühem Siechtum preisgeben. Allen Verfassungen, die Gewerkschaften in ihren Bestrebungen nach Verbesserung der Lebenshaltung der Arbeiter zu hemmen, wird sie den nachdrücklichsten Widerstand leisten. Der Parteitag hat gezeigt, wie notwendig vielmehr der Ausbau der Arbeiterkategorie ist.

Gegenüber den Konstellationen der Welt, die der Imperialismus immer wieder erzeugt, wird die Sozialdemokratie die internationale Solidarität des Proletariats noch mehr stärken und alles aufbieten, um die drohende granatrote Kriegsgefahr zu beseitigen.

Allen Kriegshebern gilt ihre Feindschaft, dem wahnwichtigen Weltfrieden gilt ihre unablässige Kampf.

Der vom Parteitag beschlossene Ausbau der Organisation wird die Schlagkraft der Partei erhöhen. Zuerstlich dürfen wir erwarten, daß die

Kämpfe um ein gleiches Wahlrecht

das Proletariat in aller Entschlossenheit auf dem Wege finden werden.

Gegenüber der organisierten Macht des Unternehmertums ermahnt uns die Pflicht, unermüdet daran zu arbeiten, daß die Ausföhrung über unser Ziel in immer weiterer Kreise dringt, daß unsere Reihen immer mehr gestärkt werden.

Parteigenossen! Eucht für die Verbreitung unserer Presse! Organisiert euch! Bringt den letzten Arbeiter in eure politischen und wirtschaftlichen Kampforganisationen. Nur so könnt ihr mit Erfolg die schweren Kämpfe durchführen, die euch bevorstehen!

Wod die völkervertreibende Sozialdemokratie!

Der Parteivorstand.

Berlin, den 27. September 1912.
Rebel, Braun, Brühl, Ebert, Gerich, Haase, Mollenhuth, Müller, Panntsch, Scheidemann, Wengels, Zieg.

Aktion der Masse!

Die Teuerung beherrscht das öffentliche und politische Leben, und der Kampf gegen die Teuerung steht heute im Mittelpunkt unseres politischen Kampfes. Die organisierten Arbeiterkreise, die sich mit kräftiger Energie emporkämpft haben, sehen sich von der erwiderten Gabe zurückgeworfen und müssen ihre Lebenshaltung einschränken; bei den am tiefsten gedrückten Schichten des Kapitals aber, die dazu nicht die Kraft besitzen, herrscht jetzt die absolute Verelendung, der Hunger im buchstäblichen Sinne des Wortes. Bei jedem Arbeiter, jedem Sozialdemokraten muß die jorgenwolle Frage aufkommen: Was muß daraus werden?

Wiederholt haben schon Teuerungen eine wichtige revolutionäre Rolle in der Weltgeschichte gespielt. Unmittelbar vor und während der ersten Jahre der französischen Revolution war es jedesmal die Teuerung, die die Bevölkerung aufputschte und so zur Triebkraft der Revolution wurde. Die Teuerung, die als Folge der Missernten 1846 und 1848 auftrat, und deren Wirkung 1847 durch eine hereinbrechende Krise verstärkt wurde, trug am meisten zum Ausbruch der Revolution von 1848 bei. Das kann auch kein Wunder nehmen; man braucht sich nur einen Augenblick vorzustellen, daß die Proletariat, in die diesem Augenblick die Teuerung noch halbwegs erträglich macht, durch eine Krise abgelöst wird, um zu erkennen, welche eine grenzenlose Empörung und Verzweiflung sich der Massen bemächtigen würde. Selbstverständlich waren jene Revolutionen nicht einfache Folgen der Teuerung; ihre tiefsten Ursachen lagen in den großen ökonomischen Umwälzungen, die neue politische Verhältnisse notwendig machten. Während aber sonst die Notwendigkeit sich nur in freier Opposition und freier Zerschmetterung zwischen Wirtschaftlichen und Regierungsform, trieb die hereinbrechende Teuerung auf einmal die Massen zur Rebellion und legte das alte Regiment weg. So war die Teuerung nicht die tiefste Ursache, aber ein unmittelbares Anstoß, die Liebestadt der Revolution.

Die Zeiten haben sich indes geändert, und damit ist die alte Wahrheit gar nicht infällig geworden, aber sie tritt

doch jetzt in ganz neuen Formen auf. Einerseits ist die Regierung außerordentlich verächtlich; mag es auch stimmen, daß jede frühere Regierung unmittelbar vor der Revolution, die sie löste, äußerlich machtvoll und unantastbar erschien, so ist es doch auch unabweisbar, daß die heutige kapitalistische Staatsgewalt nicht auf einmal durch einen Ansturm der proletarischen Massen weggeworfen, sondern erst in langen Konflikten und Kämpfen für den Sozialismus zu überwinden ist. Aber noch wichtiger ist die Veränderung, die in den Volksmassen stattgefunden hat. Das Proletariat von heute ist nicht mehr eine dumpe, gleichgültige Masse, die nur durch besondere Notstände zu einer Revolution aufgeführt wird. Es hat gelernt, auf die eigene Kraft zu vertrauen und im stetigen Kampfe vorwärts zu dringen; es hat sich dazu die Hilfsmittel geschaffen, seine Organisationen und deren Organe, seine Reichstagsvertretung, seine Presse. Auf sie gestützt, führt es nach allen Seiten den Kampf gegen die Teuerung als einen bewußten, zielbewußten Kampf gegen die Teuerung als einen bewußten, zielbewußten Kampf, der zugleich Augenblickskampf zur Beseitigung der Not und Kampf für den Sozialismus ist.

Queiselles findet die Teuerung ihren Ursprung in festgesetzten Verhältnissen der kapitalistischen Entwicklung, und daher muß sie zum Kampfe gegen den Kapitalismus überhaupt aufstehen. Aber ihre Wirkungen sind zu lindern durch Eingreifen der Regierungen und Behörden, vor allem in Deutschland, wo die Teuerung durch eine reaktionäre Gesetzgebung zugunsten der Junker außerordentlich verschärft wird. Daher ist der Kampf gegen die Teuerung ein praktischer Augenblickskampf im herzerogenden Sinne des Wortes. Er zeigt den Massen ein unmittelbares praktisches Ziel, woran nichts Utopisches haftet, und das jedermann versteht. Er gibt ihnen die Lösung der Teuerung des Brenns, und als Mittel dazu die Zusammenberufen des Reichstags, wie sie von den sozialdemokratischen Fraktionen vom Reichstagspräsident gefordert wurde. Allerdings, wer in diesem Kampf einen leichten und raschen Sieg erwartet, muß sich auf Enttäuschungen gefaßt machen. Es ist kein Zufall, daß der Reichstagspräsident bisher nicht von sich hören ließ. Hinter Schütz und Grenzpolizei stehen mächtige Interessengruppen, reiche Junker und Großkapitalisten, die nicht daran denken, ihre schönen Wucherprofite preisgeben. Und viele bürgerlichen Abgeordnete, die in eine böse Zwangslage geraten würden, entweder ihre bisherige völkervertreibende Politik aufzugeben oder den Haß ihrer Wähler auf sich zu laden, hoffen auch, daß der Reichstag nicht notwendig zusammenberufen wird. Der größte Druck aber der Massen wird notwendig sein, all diese Parteien überhand zu bekommen.

Die ganze Kraft des Proletariats wird in diesem schweren Kampfe aufzubieten werden müssen. Wie in jedem großen gesellschaftlichen Kampfe wird der Erfolg genau der aufzubringenden Macht entsprechen. Die bisherigen Parteiverfassungen haben schon dahin gewirkt, weite Kreise der Bourgeoisie aufmerksam zu machen und die städtischen Behörden in Bewegung zu bringen; überall lesen wir von Stadtverordneten, die sich mit der Frage der Weibsteil beschäftigen. Aber was sie tun können, ist gegenüber dem Umlange der Not ein Tropfen auf einen heißen Stein. In der Reichsgesetzgebung, die über Schmutz und Grenzpolizei gebietet, liegt die Hauptfrage. Aber auf die Regierung über die paar Reichstagsmitglieder, die die Not der Massen schärfen und Protest gegen die Regierung erheben, die untätig bleiben, verdrängen die Welt um seines Fingers Breite; dazu ist ein ganz anderer Machtanstand nötig. Wir sind ja auch nicht gewohnt, gegen Erscheinungen des Kapitalismus zu protestieren, sondern dagegen zu kämpfen. Ein Protest ist immer ein Ausdruck der Machtlosigkeit; nur wenn er den Massen den Weg zeigt, aus der Machtlosigkeit heraus zu kommen, wird er zum Kampfruf. Aber ein Protest, dem ein flares Bewußtsein des Kampfmittels fehlt und daher nicht den Ausdruck des entscheidenden Willens bildet, diesen Weg einschlagen, bleibt ein schalendes Wort.

Auf dem Parteitag in Chemnitz hätte die Behandlung der Teuerung einen Höhepunkt der Verhandlungen finden können; damit hätte sich der Parteitag in der wichtigsten politischen Augenblickslage gleichsam an die Spitze der Volksbewegung gestellt, um ihr den Weg vorzuzeichnen. Das ist nicht geschehen. Um, wie es hieß, die Einmütigkeit des Proletates gegen die Teuerung und seinen Einbruch nach außen nicht zu führen, wurde von einer Debatte abgesehen. Aber die Kraft einer Demonstration gegen die Teuerung wird nicht im geringsten dadurch beeinträchtigt, daß man über Mittel und Methoden, sie zu bekämpfen, diskutiert. Gerade umgekehrt hätte die wichtigste Kampfpläne von einer sachlichen und ersten Diskussion der Kampfpläne bestanden. Die wichtigste und wichtigste Frage, das Wie des weiteren Kampfes, blieb unentworfelt. Der Parteitag ist vorüber, die Partei bleibt. Er hat seine Amtsstellen gegeben; jetzt liegt es an ihren anderen Organen, den Organisationen, der Parteileitung, jetzt liegt es an den Arbeitern selbst, den Kampf gegen die Teuerung in der richtigen Weise weiterzuführen. Solange der Reichstag nicht beisammen ist, sind unsere Parlamentarier machtlos; nur der Druck der Massen, die in immer gewaltigeren Umgebungen auftreten, kann es dahin bringen, daß der Reichstag bald zusammentritt, und nur als Echo dieses Massenprotestes bekommt in ihm dann die Stimme unserer Vertreter unmittelbare Kraft. Stuttgart hat schon das Beispiel einer machtvoll und

musikgültig organisierten Straßendemonstration gegeben, und damit den Weg gezeigt, auf dem der herrschenden Klasse Zugeständnisse abgezwungen werden können. Die Zeit der unorganisierten Volksrevolten ist vorbei; der Sozialismus hat die proletarischen Massen diszipliniert und ihre Kräfte für die realen Machverhältnisse geöffnet. Aber das bedeutet nicht, daß sie untätig abseits über sich ergehen lassen, sondern daß die Kraft der Empörung von der Partei in diejenige Bahn geleitet wird, in der sie den größten Nuzzeffekt erzielt. Die Partei ruft die Massen auf, zum Kampfe gegen die Not sich ihr anzuschließen; aber dafür hat sie auch die Pflicht, diese Massen in der richtigen Weise zu führen. Die aufrüttelnde Wirkung der Teuerung, die sich früher in bürgerlich-politischen Revolutionen zeigte, äußert sich jetzt in organisierter Weise, dem Willen des kämpfenden Proletariats entsprechend, in Massendemonstrationen, die die wichtigsten Elemente der sozialen Revolution bilden.

Politische Ueberblick.

Halle a. S., den 28. September 1912.

Rettet den Hausnechtsparagrafen!

Am heutigen Sonnabend hat die Berliner Strafkammer zum erstenmal, als ob der betrügerische Hausnechtsparagraf des preussischen Dreifachgesetzes rechtskräftig ist oder nicht. Je nachdem wird auch das Urteil gegen die Abgeordneten Vorharrd und Leinert ausfallen. Die Richter können die Volkstretter erst beurteilen, wenn sie den Hausnechtsparagrafen, der bekanntlich im Widerspruch mit der Verfassung steht, als „rechtskräftig“ erklären. Die patentierten Staatsanwälte haben die Zwischigkeit der Wertung weidlich zur Beeinflussung des Gerichtes ausgenutzt. Besonders liegt den Junkern daran, ihren Hausnechtsparagrafen zu retten. Das Junkerorgan Deutsche Tageszeitung legt den Richtern ans Herz:

Für uns kommt es nur auf eins an: Daß das Gericht sich von der Rechtskräftigkeit des § 84 überzeugt haben möge. Man braucht die Bestimmung keineswegs für ideal oder auch nur für besonders zweckmäßig anzu sehen, muß aber doch ihre Nichtbefähigkeit festzustellen, daß ein besseres Mittel, dem Einzeinen unwidriger Zustände im Abgeordnetenhaus vorzugehen, nicht gefunden ist. Selbst wenn das Gericht den Angeklagten, anstatt ihre prozessorische Haltung in entgegengesetzter Richtung zu bewerten, ein solches Maß guten Glaubens zubilligen sollte, daß es sie freischaltet, wäre der Zweck des Prozesses mit einer Maximalzahl dieser Reichsbefähigkeit erfüllt. Allerdings ist ein solcher Ausgang mehr als unwahrscheinlich, da sich hier mindestens Solus ebenfalls in einer Weise ergebend aufdrängt, die nicht gut zu übersehen ist: Die Angeklagten haben doch mit bestem Bewußtsein eine Disziplinärverurteilung sich angetraut und wollen es eben darauf ankommen lassen, ob sich nicht vielleicht ihre formelle Ungültigkeit durchdrängen lassen könnte.

Also: Richter, verehrte Richter, beurteilt uns ja die beiden Abgeordneten! Aber wenn ihr das wirklich nicht könnt, dann sprecht wenigstens aus, daß der Hausnechtsparagraf nicht verfassungswidrig ist, sondern „zu Recht“ besteht! Man wird ja sehen, wie sich die Richter entscheiden werden.

Die „Seele der Wahlagitation“.

Unter der Ueberbückel Zentrum und Klerus deckt die katholische Kölner Korrespondenz in einem gegen die Wadensche Richtung geschriebenen Artikel in ihrer letzten erschienenen Nummer 43 den Mißbrauch auf, den die katholische Geistlichkeit mit ihrem Amte zu politischen Zwecken treibt. Der Artikel nimmt Bezug auf das an die Öffentlichkeit gekommene vertrauliche Schreiben des Zentrumsvorstandes Dr. Schott, der die Pfarrer seines Wahlkreises scheltend auffordert, sich persönlich davon zu überzeugen, ob die Stimmzettel genau in den Säulen verteilt seien und ob die Vertrauensmänner des Zentrums die Abstimmung überwachen. Dann schreibt die Kölner Korrespondenz: „Wir wüßten uns über solche Schreiben, deren nur wenige das Tageslicht erblickten, durchaus nicht.“ Sie erinnert an den Ausbruch des Zentrumsvorstandes Dr. Müller, der erklärt habe: „Kennen Sie das Zentrum vom Klerus, dann ist es zerfallen.“ Und nun heißt es weiter in dem von katholischen Geistlichen inspirierten Kölner Korrespondenz:

Jeder Zentrumssagator weiß, daß der Klerus der Hauptmacher bei den Wahlen ist. In den Großstädten treten natürlich die Kapläne nicht vor die Front, aber in den kleineren Städten und auf dem flachen Lande, wo die meisten Zentrumskämpfer abgehen werden, ist die Zentrumsmacht die selbstredendste Angelegenheit des Klerus. In den sicheren Zentrumskreisen nimmt es auch weiter gar nicht auf, wenn der Geistliche als Wahlretter und Wahlagitor auftritt. Jedenfalls ist der Pfarrer oder der Vikar auf dem Lande und in der katholischen Kleinstadt die Seele der Wahlagitation, auch da, wo andere intelligente Kräfte zu diesem Zwecke vorhanden wären. Wir kennen nicht nur Kapläne und Pfarrer, sondern hohe kirchliche Würdenträger, die durch persönliche Bearbeitung launliche Wähler zu Wahlurnen treiben. ... Wenn Sie nicht Geistliche und kirchliche



dem
mehr
ein
sitz
gent.
pro
Ge
die
tiefer
in
weg
sich
nur
eine
über
der
Die
die
sich
sich
ent
2400
mit
Aus-
dein
und
bein
war
mit
sich
ge-
and
der
ment
der
mar-
durch
sich
un-
te
sich
mit
gegen
es
an
hille
es
offen
bet
den
Bers
ihre
blen
ein
über
der
ung
um
Es
der
der
über
den
den
eine
nge
agen
abte
mit
der
ums
in
schen
den
die
age
stere

Nationalliberaler Wahlkampf. Der demokratische Abgeordnete Quibde in München hatte die Wähler des Reichstages, die Liberalen und Wolltes aus dem neuen gemeinsamen Klub-klub der Liberalen entfernen lassen, so daß bei der Eröffnung der Wahlen nur die Wolltes freiständig Partei ergreifen konnten. Ob dieser Freiheit sich die Nationalliberalen an und gegen eine Tagesresolution gegen Quibde durch. Und die Lage nach einer, der Liberalismus sei zu keiner Stellungnahme fähig und wisse nicht, was dem Wolfe not tut.

Die deutschen „Friedenskongresse“ als nationale Gesamtpolitik. Aus Wien wird gemeldet: Die französischen und deutschen Delegierten aus dem Selbstfriedenskongress traten Freitag zur Beratung über die elixierbringende Frage zusammen. Man gelangte zu keiner Einigung. Die französischen Delegierten bestritten die Errichtung eines unabhängigen Staates Eliza-Vorbringen, die deutschen Delegierten widersprachen diesem Vorschlage energig. Sie wollten an der gewaltsamen Beherrschung der Reichsländer nicht teilnehmen. Hier zeigen sich die „Friedensfreunde“ wieder einmal nader!

Vertraute Genossenschaften. Die Selbstgenossenschaft für das Eisenbahnen in Weiboden erklärte Konturs. Eine Anzahl Handwerksgenossenschaften werden dadurch zur Leistung der Beiträge bis zu 20000 Mk. herangezogen. — Im Heinerungsbezirk Weiboden wurden in den letzten Jahren eine große Anzahl solcher Genossenschaften entstanden, darunter Zeller auf dem Weiboden, Badenburger-Haus und die große Weiboden-Zentrale in Elitzsch. Im angrenzenden Sellen verkehrten die Genossenschafts-Oberräte und Ober-Vorstände. Die landwirtschaftliche Hauptgenossenschaft für Oberelitzsch ist ebenfalls notleidend.

Rußland.

Die Dumawahlen. Das erste Stadium der Dumawahlen, die Wahl der Bevollmächtigten von den Gemeindevorständen, findet unter völligem Ausschluß der öffentlichen Kontrolle statt. Das Wahlsystem hat für die Wähler einen verfehlten Wahlmodus geschaffen, der speziell darauf angelegt ist, die Entscheidung über die endgültige Wahl in die Hände der Großgrundbesitzer zu legen. Als Kandidaten figurieren namentlich auf dem linken Ufer die Geistlichen, die von dem Reich, Sonder-Kreis organisiert, bei den jetzigen Wahlen die Rolle der begabten Agenten der Regierung spielen. Diese Kategorie wird noch dadurch verstärkt, daß die Geistlichen auf Befehl ihrer obersten Behörde die Separatwünsche des kriegerischen Metabolismus zur Geltung bringen und nur solche Kandidaten unterstützen, die sich den Wahlen, deren Fortdauer in der dritten Duma nicht völlig bestritten wurden, nun mit Haut und Haar verschreiben. Welche Rolle die heiligen „Väterchen“ in der Wahlkampagne spielen, ist aus folgenden geheimen Mundschreibern ersichtlich, das an alle Kirchengeistlichen Bolshoiens verfaßt wurde:

„Baut Befehl des Bischofs Nikol vom 3. August, erlaube ich Sie, unermüßlich ein Verzeichnis der zuverlässigen Bauern Ihrer Gemeinde einzufinden, die man mit voller Sicherheit als die wissenschaftlichen Kandidaten für die Wahl der Bevollmächtigten in den Gemeinden empfehlen kann. Ich bitte ferner Sie, über die agitatorische Tätigkeit der Landbesitzungsstellen für die Dumawahlen.“

Eine nette Illustration dafür, wie Rußland regiert und wie dort Wahlen gemacht werden.

Angehörliche Blutjustiz. Der frühere Abgeordnete der ersten Duma, unser alter Genosse Jordania, ist vor einigen Tagen hinter verschlossenen Türen zu der ungeheuerlichen Strafe von drei Jahren Gefängnis verurteilt worden, weil er im Jahre 1906 in russischer Sprache eine wissenschaftliche Abhandlung Kritik des Anarchismus vom Standpunkt des wissenschaftlichen Sozialismus veröffentlichte. Das Gericht erkannte an, daß das genannte Werk nicht verurteilt worden war, trotzdem erkannte es selbst den Verfaßter als strafbar an, die zu jener Zeit entstandenen und von der Regierung geförderten anarchistischen Ausschreitungen (Expropriationen, Attentate usw.) vom sozialdemokratischen Standpunkt befehlen zu wollen! Auch der Herausgeber des Buches Swizarije wurde wegen Aufbebung der Schrift zu einer Gefängnisstrafe von 1 1/2 Jahren verurteilt! Genosse Jordania, der an einer schweren Lungenerkrankung leidet, wurde sofort in Haft genommen und kann nur unter einer Bürgschaft von 5000 Rubel vorläufig in Freiheit gesetzt werden. Da eine solche Summe von den Angehörigen nicht beschafft werden kann, bedeutet das Bluturteil des Gerichtes ein Todesurteil für den schwer kranken Genossen.

Spanien.

Die Auslandsbewegung der spanischen Eisenbahner gewinnt immer mehr an Boden. Nachdem zuerst der Streik sich nur auf das katalonische Bahnnetz beschränkte, soll er sich in weiteren Infor-

mationen zufolge nunmehr auch auf die Nordbahn ausgedehnt haben. Das Personal der aragonischen Linie überreichte ebenfalls die Streikankündigung.

Die Lage in Barcelona wird als „sehr ernst“ dargestellt. Die Regierung glaubt die Streikbewegung durch das alte „bewährte“ Mittel, des Belagerungszustand, unterdrücken zu können. Der Zivilgouverneur hat jede Ansammlung von Menschen und den Verkauf von Feuerwaffen untersagt. In Olot-Mataro und San Felu de Guibols kam es zu großen Unruhen, bei denen die Gendarmen von ihren Feuerwaffen Gebrauch machten. — Auf der von Barcelona zur französischen Grenze führenden Eisenbahnlinie ist vermutlich infolge eines Sabotageaktes (?) ein Zug entgleist, wobei drei Personen getötet und mehrere verletzt wurden.

Der Generalkrieg wurde in einer Freitagabend in Madrid abgehaltenen Versammlung der Eisenbahner fast einstimmig beschlossen. — Die Madrider Blätter melden, prüft der Ministerrot einen vom Arbeitsminister eingebrachten Gesetzentwurf über den Dienst auf den Bahnen, der die Eisenbahner öffentlichen Beamten gleichstellt, denen „der Ausstand verboten“ ist. (1)

Barcelona, 28. September. Die Ausführenden eines Teils des Eisenbahnerkongresses erhielten gestern vom Zentralomite die Mitteilung, daß die Eisenbahngesellschaft Formosa an zu nehmen. Es wurde darauf beschlossen, den Gouverneur zu bitten, sich für die Erfüllung der Aufgabe der Eisenbahngesellschaft zu verbürgen und, falls dies geschehe, die Arbeit sofort wieder aufzunehmen.

Türkei.

Die Kriegserichte vom Balkan wollen nicht verstummen. Aus Bih wurde gestern folgt „mit aller Bestimmtheit“ gemeldet, daß Bulgarien der Türkei in aller Form den Krieg erklärt habe, und eine allzu fixe Journalistik nahm diese Meldung allgütig für bare Münze und verteilte die Türkei bereits unter die übrigen Balkanstaaten. Wir haben von den alarmierenden Nachrichten keine Notiz genommen, weil sie uns nicht recht glaubhaft erschienen, und weil wir uns allgemach daran gewöhnt haben, die vielen widersprüchlichen Meldungen über die Vorgänge auf dem Balkan nicht mehr gar zu tragisch zu nehmen. Daß die Kriegserklärung auf dem Balkan nach wie vor besteht, und der glänzende Funke eines Tages einen Weltbrand entfachen kann, darüber ist sich alle Welt klar, und nicht zuletzt auch die am Balkan interessierten europäischen Großmächte. Und die haben natürlich alle Ursache, die keinen kriegerischen Balkanstaaten in Schach zu halten, denn ein Krieg auf dem Balkan ist in seinen Folgen und Wirkungen gar nicht abzusehen und birgt die Gefahr eines Weltkrieges von vornherein in sich. Ohne den Willen der Großmächte aber, besonders den Rußlands und Englands, ist ein Krieg der Balkanmächte untereinander oder ein gemeinsamer Angriff auf die Türkei kaum denkbar. Solange also in der Auffassung der Großmächte über die Balkanfrage keine Änderung eintritt, werden die Anzionsgehalte von Bulgarien, Serbien oder die des Nikolaus von Montenegro nur platonische Bedeutung behalten.

Natürlich lauern die anderen Balkanstaaten gespannt auf die Gelegenheit, wo sie über die von allen Seiten von Feinden umflossene Türkei herfallen können. Das bedingt naturgemäß zum Teil einen für die Länge der Dauer untraglichen Zustand fortwährender Erregung und Verunruhigung und ständiger Kriegsbereitschaft. Jede größere Truppenzusammensetzung an den Grenzen, jedes außerordentliche Manöver, erweckt sofort bei dem Gegner den Eindruck eines geplanten Angriffs. So hat jetzt die Mobilisierung der türkischen Wehrverbände in der europäischen Türkei sowie die Zusammenziehung von Truppen an der bulgarischen Südgrenze, wie man in Sofia sagt, „unter dem Vorwande von Manövern“, in Bulgarien große Verunruhigung hervorgerufen. Die Regierung ließ die Mächte, in erster Linie diejenige der Tripleentente, ersuchen, die Einschränkung der Mobilisierung in der Türkei zu veranlassen, widrigenfalls

Bulgarien ebenfalls mobilisieren müsse. Der offiziöse Bih erklärt, die Regierung werde wohl angelegentlich der türkischen Mobilisierung wissen, wie sie ihre Pflicht ohne zu schwanzen erfüllen soll. Das Waterloo müsse auf jede Eventualität vorbereitet sein. Die Umstände, unter denen die Türkei ihre europäischen Divisionen mobilisiert, bilden eine förmliche Provokation, denn bisher sei der Wunsch der türkischen Regierung, Manöver abzuhalten, keine Rede gewesen.

Auch der Kölnischen Zeitung wird aus Konstantinopel gemeldet, daß die angeblichen großen türkischen Manöver im Vilajet Adrianopel in Wirklichkeit die ersten Vorbereitungen des Aufmarsches des Heeres seien. Außer den Divisionen der Linie des 4. Korps und einer unbekannten Anzahl auf den Kriegszug gefeierter europäischer Landwehrdivisionen der ersten Heeresinspektion werden an den Manövern teilnehmen fünf anatolische Landwehrdivisionen, deren Einberufung gestern beschlossen wurde, worauf Bulgarien durch Mobilisierung zweier Grenzdivisionen antworten wird.

Das Beherrschende dieser geplanten „Manöver“ scheint insofern doch den Großmächten zum Bewußtsein gekommen zu sein, denn wie im türkischen Ministerium des Neußen erklärt wird, sind die großen geplanten Manöver bis auf weiteres verschoben worden. Statt dessen finden örtliche Manöver von sechs Divisionen in Mazedonien und von vier Divisionen in Thrazien statt. Von Einfluß auf diese Entscheidung sollen Schritte der Bottschaften von England, Frankreich und Rußland bei der Strafe gewesen sein.

Daß die Mächte den Frieden auf dem Balkan unter allen Umständen zu wahren gedenken, bezeugt auch eine Meldung aus Petersburg, nach der auf Anregung von Sazonow unter den Großmächten ein reger Meinungsaustausch stattfindet, über einen in Konstantinopel zur Verhütung der Lage zu unternehmenden Kollektivschritt. England habe bereits zugestimmt. Sobald die Zustimmung der übrigen Großmächte erfolgt ist, soll der entsprechende Schritt in Konstantinopel unverzüglich unternommen werden.

Die aufgeregten Bulgaren und Serben werden also ihr Kriegsgeschrei schon noch etwas dämpfen müssen!

Die Kämpfe auf Samos dauern fort. Es bestätigt sich, daß der englische Kreuzer Medea und der französische Kreuzer Bruin in Baflo ein Duell zum Schutze der fremden Staatsangehörigen gelandet haben. Ueber Smurna eingetroffene Nachrichten besagen, daß im Verlaufe des Kampfes in der inneren Stadt auch einige Kinder getötet wurden. Ein Versuch der Türken, auf Segeln Verpfändungen in Klamm zu landen, sei von den Samioten vereitelt worden. Ein Teil der Aufständischen habe die türkische Wehrtruppen durchbrochen. Eine Kampagne türkischer Truppen soll kapituliert haben. Alle diese Nachrichten bedürfen der Bestätigung.

Kleine politische Auslandsnachrichten.

Sazonow in England. Aus London wird berichtet: Am Freitag wurde plötzlich der Führer der Oppositionellen, Wenar Law, nach Balmoral berufen. Diese plötzliche Berufung rief große Heberaufregung hervor. Man hielt aus diesem Ereignis, daß der Oppositionsführer für die neue englisch-russische Politik gewonnen werden soll.

Ein Proteststreik in Amerika. In Lawrence im amerikanischen Staate Massachusetts, ist in diesem Frühjahr Tausende von Textilarbeitern an Wodes lang einen heldenmütigen Kampf gegen eine brutale Kapitalistisches Unterdrückung geführt, hat am Freitag ein Ausfall als Protest gegen die im Zusammenhang mit dem ersten Ausfall erfolgte Verhaftung der Arbeiterführer begonnen. Beteiligt sind etwa 11 000 Mann.

Die französischen Lehrer streikten in ihrem Kampfe gegen die Regierungenmaßnahmen. Der Generalsekretär des Syndikatsverbandes der Lehrerschaft Chalopin hielt in einer Lehrerversammlung eine Rede, in der er unter Hinweis auf die mehreren Unterzeichner des Widerstandsmanifestes erklärte, daß die dem Syndikatsverbande angehörigen Lehrer nicht nachgeben würden, denn hinter ihnen ständen 100 000 Mitglieder der Amicales, die Postbediensteten und alle organisierten Arbeiter.

Aus Nicaragua ist die Meldung eingegangen, daß der Anführer General Wena sich am 24. d. M. am Witternachts mit 700 Anhängern dem amerikanischen Konteradmiral Southland ergeben habe. Seine Unterwerfung dürfte das Ende der Revolution in Nicaragua bedeuten. Er wird von amerikanischen Marineoffizieren nach Panama gebracht werden.

Neue Herbst-Kleiderstoffe!

Velvet gute Qualitäten, in den modernsten Farben	Kostümstoffe Breite 90—110 cm im modernsten Geschmack, Melangen und englische Noppen	90 175 75 65	Hochflor-Velvet in allen Farben und verschiedenen Breiten
2 ⁰⁰ bis 1 ⁰⁰ Meter	Kostümstoffe Breite 130—140 cm einfarbig und gemustert, in vielen Webarten und sparten Dessins	900 75 75	3 ⁵⁰ bis 2 ⁵⁰ Meter
Chiffon-Velvet echt englische, weichfließende Qualitäten, in sparten, neuen Farben	Uni-Kleiderstoffe Breite 85—110 cm in großer Farben- und Muster-Auswahl, in vielen Bindungen	950 75 65	Blusen-Sammelte Changeant Cord-Bindungen und viele neue Streifen
4 ⁰⁰ bis 2 ³⁵ Meter	Moderne Blusenstoffe in den geschmackvollsten modernsten Ausmusterungen	175 65	3 ⁰⁰ bis 1 ⁵⁰ Meter
Seidenstoffe.			
	Farbig-gemusterte Seiden auf Taffet, Louisine- und Messaline-Grund, auch Changeant, Meter 2,75 bis	125	Satin-Duohesse u. Mousseline französische Qualitäten, neueres Fabrikat, 50/90 cm breit, Meter 4,50 bis
	Glatte Seiden weiche Gewebe, Paillette-, Taffet- u. Messaline-Fond . . . Meter 2,45 bis	128	Volle Ninon u. Crêpe de Chine Seidenvolle, große Farbauswahl, für Ball u. Gesellschaft, Meter 4,50 bis
Geschäftshaus			
J. LEWIN			
Marktplatz 2 und 3.			

Herbst- Neuheiten

Damen-Konfektion



Blusen uni. a. reinwoll. Popeline mit Paspel u. Knopfgarnierung	2 ⁷⁵	Kostüm-Röcke in Stoffen engl. Art, mit mod. Knopfgarnitur	2 ⁷⁵
Tüll- und Spachtel-Blusen m. Schoss, farb. Garn. u. Paspel	3 ⁷⁵	Kostüm-Röcke blau, schwarz und gestreift, mit moderner Knopfgarnitur	3 ⁷⁵
Seidene Blusen in einfarbig, kariert u. gestr., m. mod. Garn.	5 ⁹⁵	Kostüm-Röcke in blau und schwarz, Twill u. Fantasiestoffen, mit Tressen	8 ⁷⁵
Samt-Schoss-Blusen mit hochparten Garnierungen	9 ⁸⁵	Kostüme Kammgarn, blau und schwarz, Cheviot u. Diagonal, auf Seide	18 ⁷⁵
Ulster offen u. geschl., m. Riegel, a. fein. Flausch- u. Fantasiestoff.	15 ⁵⁰	Kostüme aus Stoffen englisch. Charakt., m. Fliegen-Sticker, Knopfgarn., a. Futter	15 ⁵⁰
Paletots mit Riegel, aus Stoffen engl. Art, m. mod. Garnierung.	7 ⁷⁵	Samt-Russen-Blusen gepresst m. Salomekrug. u. Tressengürt.	26 ⁵⁰
Frauen-Paletots auf Futter, in blau u. schw. Tuch u. Eskimo, reich m. Tress. garn.	21 ⁵⁰	Samt-Kleider schwarz u. farb. in Velour du Nord, Köpersamt m. Stick. u. Spaant.	26 ⁵⁰
Plüsch- u. Samt-Paletots m. Stück., Passo m. u. Kordelgarn.	33 ⁵⁰	Garnierte Kleider mit u. ohne Schoss u. mod. Garnierung	11 ⁷⁵
Golf-Jacken weiss und farbig, offen und geschlossen zu tragen	8 ⁵⁰	Unterröcke in Seide, reinwoll. Tuch, Moirée u. gefüllt. Batin	3 ⁸⁵
Kinder-Pyjacks u. Paletots , in blau und Fantasiestoffen, mit Samt- und Knopfgarnierung	2 ⁷⁵	Morgenröcke u. Matines , Tuch, Flausch u. Barchent, in ganz neuen Passons	2 ⁹⁵
Russen-Kittel Cheviot und Halbtuch, mit Lackgürtel u. mod. farb. Garn.	1 ⁹⁵	Fehbauch-Krawatten in neuen schönen Passons	3 ⁹⁵
Kinder-Garnituren in Heiber, Krimmer und weiss Kanin	2 ⁹⁵	Seal-Kanin-Kolliers mit Schwäzchen	3 ⁷⁵
Tibet-Kolliers in schwarz und weiss	5 ⁸⁵	Skunks-Kolliers echt	8 ⁸⁵

Damen-Putz

Schwarze Samt-Form mit Filzstich und Unterrand 4 ⁹⁵	Moderne Gamin-Hut hübsch aparte Farben, gute Qual. 2 ⁹⁵	Eleganter Breton-Hut modern garniert 3 ⁷⁵	Weisse Plüschform mit schwarzem Unterrand 6 ⁹⁵	Moderne Frauen-Form mit Seide reich garniert 7.50 bis 4 ⁹⁵	Kinder-Südwest in vielen Ausführung. 1.95 95 75 48 Pf.	Baukisch-Südwest in vielen Ausführung. 2.50 1.95 1 ⁹⁵
--	--	--	---	---	--	--

Kleiderstoffe

Popeline reine Wolle, ca. 110 cm breit, in vielen Farben	1 ⁷⁵
Popeline changeant 110 cm breit, glatt u. gestreift	2 ⁹⁵
Fresko 110 cm breit, aparte Streifen und Farblöne	2 ⁹⁵
Diagonal 110 cm breit, weiches Gewebe in glatt und changeant	1 ⁹⁵
Kostümfestoff 110 cm breit, vornehme Neuheit, für elegante Jackenkleider	2 ⁴⁰
Kostümfestoff ca. 180 cm breit, prakt. im Tragen, grosse Ausw., engl. Geschm., Mtr. 1.85	1 ⁸⁵
Kostümfestoff 180 cm breit, letztersuchen Neuheit, doppeltbreit, glatt und gestreift	2 ⁵⁰
Hauskleiderstoff doppeltbreit, glatt und gestreift	38 Pf.

Seidenstoffe

Blusen-seide reine Seide, moderne Streifen und Schotten	95 Pf.
Blusen-seide sehr aparte Dessins, in Schotten, Chines und Streifen	1 ⁹⁵
Taffet grosse Farbenswahl, bestens eingeführte Besatz-Qualität	1 ⁹⁵
Messaline reinseid., leichtfliees Gewebe	1 ⁹⁵
Blusen-Samt moderne Fantasiestreifen	1 ⁹⁵
Velvet schwarz und farbig, für Kleider, Blusen und Besätze	95 Pf.
Samt schwarz u. farb., bewährte Qual.	2 ⁴⁵
Manchester bis 70 cm breit, für Knaben-Anzüge und Kostüme	1 ⁶⁵

Kleiderstoffe

Kleid-Velour neue waschichte Must. f. Kleider, Blau u. Kinderkidr.	35 Pf.
Croise reine Wolle, doppeltbreit, Ia. Fabrikat	1 ⁵⁰
Cheviot reine Wolle, ca. 110 cm breit, schwarz und farbig	95 Pf.
Kostüm-Cheviot erstklassige Qualitäten, 180 cm breit	1 ⁹⁵
Blusen-Flanell waschichte Muster, englischer Geschmack	45 Pf.
Blusen-Stoff Popeline m. fein. Durchzügen	75 Pf.
Blusen-Stoff moderne Streifen, grösstenteils reine Wolle	95 Pf.
Blusen-Stoff vornehme Neuheit, in changeant und mod. Fantasiestreifen	1 ⁸⁵

Sämtliche Neuheiten in Spitzen und Besätzen sind am Lager. Reiche Auswahl zu billigsten Preisen in Metallbesätzen, farbigen Kunststeinsätzen, Züll-Plains sowie alle Zutaten zur Damen-Schneiderei.

LEOPOLD NUSSBAUM.

Für die Lieferate konstante Preise. — Druck des Verlags, Buchdruckerei, Leipzig, M. N. u. H. — Verleger: born. Aug. v. d. j. 1881. — Schrift. L. Nussbaum.

An die Arbeit!

Die harte Lebensmittelnot, die keinerlei Linderung zeigt, lenkt die Wände von Millionen Leidender Menschen auf die wichtigsten Fragen der kapitalistischen Gegenwart. Mit grauenhafter Klarheit wird durch die herrschende Teuerung offenbar,

wohin die Menschheit kommen muß,

wenn die kapitalistische Ausbeutungsbarbarei ungehindert ihr Verelendungswerk an den Millionen der Schaffenden fortsetzen kann.

Die Teuerung, die allgemeine Not, sind Resultate der kapitalistischen Wirtschaftsordnung. Sie lassen erkennen, daß die Herrschenden unfähig sind, die Kultur zum Segen für alle Menschen zu vervollkommen.

Die Massen sind empört über

die kapitalistische Anarchie.

Da gilt es für alle Karkaffigen, die Zeit zu nützen: dem ärgsten Feind der Aufwärtsbewegung des Proletariats,

dem Umverstand der Massen,

rücksichtslos zu Leibe zu räumen. Jedem Fernstehenden, jedem Gleichgültigen muß die Erkenntnis eingehämmert werden, daß die Ausrottung des sozialen Elends nur das Werk der Sozialdemokratie sein kann, daß nur die sozialistische planmäßige Weltwirtschaft das Ende der Not und des Hungers, der Unterdrückung und Anarchie herbeiführen wird.

Darum trägt die Aufklärung bis in die kleinsten Hütten des Volkes!

Lehrt allen Bedrückten, daß die Organisation der modernen Arbeiterbewegung und die sozialdemokratische Presse die stärksten Kraftquellen des Proletariats sind.

Die sozialdemokratische Presse ist Kampf- und Bildungsmittel zugleich.

Sie ist eine der schärfsten und schneidigsten Waffen für Recht und Freiheit. Wer es mit der Sache der Befreiung des Proletariats aus der Lohnsklaverei ernst meint, wer die Lehren der Sozialdemokratie mit ehrlicher, heiliger Überzeugung vertritt, der unserer Bewegung dauernden Gewinn zuführen will, der muß gerade jetzt,

in der Zeit des verschärften Klassenkampfes,

mit Energie und rastlosem Eifer für die sozialdemokratische Presse werden.

Die gesamte kapitalistische Presse, vom ausgesprochensten Parteiblat bis zum farblosen Generalanzeiger, steht der Arbeiterkraft feindlich gegenüber. Für die Leiden des Volkes hat diese Presse nur Hohn und Spott übrig, wenn sie nicht nach Justizhaus und blutiger Gewalt schreit.

In dieser Zeit des Sturmes muß jeder von uns ein ganzer Mann sein. Niemand darf die Zeitungen seiner Feinde durch sein Abonnement stärken und damit die Kriegskassen der Herrschenden füllen helfen.

Das Volk muß von dem moralischen und geistigen Gift der kapitalistischen Presse befreit werden.

Die sozialdemokratische Presse ist die einzige Presse für die Arbeiter, für das gesamte wertvolle Volk. Sie ist das leuchtende Banner, das den ermüdeten Massen voranflattert, das Feldzeichen, um das sich die siegreichen Sturmkolonnen des Klassenbewußten Proletariats scharen. Setze jeder seine Ehre, seinen Stolz herein, der

sozialdemokratischen Presse neue Abonnenten zuzuführen.

Die Teuerung.

Lebensmittelteuerung und Vohsteigerung.

Regierung und Vordruppartei reden sich, wenn sie wegen der hohen Lebensmittelpreise zur Rechenschaft gezogen werden, darauf hinaus, daß doch auch die Löhne außerordentlich gestiegen seien. Sondern ist diese Behauptung zwingend gestützt worden. Auch der Bericht der rheinisch-westfälischen Zertifikatskommission für das Jahr 1911 zeigt auf neue, wie unumgänglich das Gerede von der großen Vohsteigerung ist. Nach dem Bericht ist der Durchschnitts-Jahreslohn der Textilarbeiter um ganze 7,51 M. auf 627,08 M. gestiegen. Die Vohsteigerung seit dem Jahre 1888 beträgt 100,80 M., das sind 20 Proz. Selbst Zentrumsblätter mußten zugeben, daß sich in der gleichen Zeit die Lebensbedürfnisse um etwa 35 Prozent verteuert haben. Wo ist da die behauptete Verbesserung der Lebenslage?

Dagegen hat sich die Ausnutzung der Arbeiter und damit die Unfallgefahr erhöht; der Bericht der Berufsvereinigungen ver-

zeichnet 2222 Unfälle 1911 gegen 2162 im Jahre 1910 und 2143 im Jahre 1909.

Sundelöhner als Menschennahrung!

Unter der Heberschrift: Der Brief eines Arbeiters bringt die in Wien am Rhein erscheinende Deutsche Reichszeitung (Nr. 886), ein Zentrumslblatt, einen Artikel, der wie folgt beginnt:

Die Not und Armut der arbeitenden Bevölkerung in dieser Zeit der ungewöhnlich hohen Lebensmittelpreise spricht eindringlicher, als es in Reden und Flugblättern geschehen ist, aus dem folgenden Briefe eines Tagelöhners, der uns getrennt zugeht. Der Mann schreibt:

„Ich bin Tagelöhner, habe eine Frau und fünf Kinder. Das ganze Jahr gehen wir in feine Schwärze und machen nichts mit. Wir leben meistens von Schwarzbrod mit etwas Käse (Käsebrot) oder Mehlkuchen gefärbt, auch Kartoffeln und Körner kaffe. Bei einer solchen Kost ohne Fett und Fleisch, was ja heutzutage alles zu teuer ist, können die Kinder nicht stark werden, und wir selbst fühlen uns auch schwach. Kürzlich sagte mir jemand, daß vielleicht 5 und 6 Luch e n. unter Kartoffeln oder Gemüse gemacht, eine fröhliche Nahrung gebe. Sundelöhner würde aus Fleischabfällen bereitet, und etwas Schädliches könnte darin sein, da die Stunde bei dieser Nahrung fröhlich und gesund leben. Ich würde Ihnen sehr dankbar sein, wenn Sie mir durch Ihre Briefkasten mitteilen, ob Sundelöhner für die Menschen schädlich ist. Ich möchte gern einmal einen Versuch damit machen.“

Dieser Brief ist eine fürchterliche Anklage gegen die ganze Lebensmittelpolitik der Regierung und der herrschenden Parteien, vor allen Dingen auch des Zentrum; denn ohne diese Partei wäre die gegenwärtige Stoff- und Preissteigerung nicht möglich geworden. Das ist der Redakteur des Wiener Zentrumsorgans, der den selben Zeit bearbeitet, nicht zu wissen, denn er schreibt im Anschluß an den Brief des Arbeiters weiter:

Der Brief enthält leider keine Angabe über das Verbleib dieses Tagelöhners. Es gibt Tagelöhner, die sich ein wenig Mühe zu tun verdienen. Da ist es berechtigt, daß ein solcher Familienvater, der wie der Eisenberg, für sieben hungarische Mäuler zu sorgen hat, schließlich mehr als Brot und Kartoffeln aufbringen kann, wenn er alle fähigen und außerdem für Kleidung und Schuhe sorgen will. Aber dann füllt die Familie bald, daß es körperlich bergab geht, und der Mann kommt auf den Gedanken, ob nicht das Futter der Hunde besser sei, als die Nahrung, die er den Seinen bieten kann; denn das Hundefutter enthält wenigstens etwas Fleisch. Der Genuß von Hundeshäuten wirkt sehr nachteilig auf die menschliche Psyche und Charakteristik und kann unter Umständen schwere Folgen haben. Dieser Gedanke dürfte eigentlich in seinem Kopf, auch nicht im Sinne des niedrigen Arbeiters mehr aufkommen brauchen. Man sollte meinen, so schlecht dürfte es heute um feinen deutschen Arbeiter mehr stehen. Und dennoch ist es der Fall. Dieser Brief eines Tagelöhners spricht Bände!

„Trotzdem alle Menschen zum Hundefutter greifen, um ihren Hunger zu stillen, will die Regierung die Grenzen für Schlachtwild nicht öffnen — im Interesse der Junfer und

Madame Bovary. [Nachdr. verb.]

Ein Roman aus der Provinz von Gustave Flaubert. Aus dem Französischen übertragen von Prof. Etlinger.

Es gewitterte heilig; und die Wäse zuckten um sie her, während sie im Schutze seines Schirmes standen und plauderten. Die langen Zerrungen schienen ihnen beidseitig unendlich. „Aber sterben!“ flüsterte Emma und wand sich unmerklich in feinen Armen.

„Ach wohl... Ich's wohl... Wann leben wir uns?“

Sie gingen nochmals ein Stück zurück, um sich von neuem zu küssen; dann verschwor sie sich, sie werde und müsse Mittel und Wege finden, die ihnen ein regelmäßiges Zusammenkommen sichern, zum mindesten einmal in der Woche. Sie zweifelte nicht, am Morgen, der Sonntag war aus, neue Gesichter, sie hatte endlich ihre Geliebte gefunden.

Für ihr Zimmer schaffte sie sich ein Paar cremefarbene Wolfenrotes an, deren billigen Preis Herr Devereux als haarenwert gerühmt hatte. Auch einen Emmerdieselförmigen Kissen, und Herr Devereux erbot sich gefällig, diesen ebenfalls zu liefern, mit der Versicherung, daß das auch „den Wert nicht lohne“. Sie konnte überhaupt keine Bemerkungen nicht mehr erheben. Einmalig am Tage schickte sie zu ihm, und ließ sich er alles liegen und liegen, ohne sich die geringste Widerrede zu gestatten. Aufstehender noch war die Entschluß, daß die würdige Madame Bovary jetzt endlich ihr Recht in Emma's Küche einnahm und mit dieser häufige Unterredungen unter vier Augen hatte.

Im tiefsten Eise — es war zu Anfang des Winters — entwidete sie einen plötzlich erwachten Eifer im Wäuschern.

Eines Abends, als Charles ihrem Spiele lauschte, begann sie ein und bestellte sich viermal hintereinander zu spielen und schien lebhaft angezogen zu werden, während er, ohne die Fehler zu bemerken, dazu ansah:

„ Bravo, bravo... Aber es war doch sehr schön! Du tust unrecht, dich zu quälen!“

„Nein, nein... es ist zu abscheulich! Meine Finger sind ganz eingekollt!“

Am folgenden Tage hat er sie, ihm wieder etwas vorzuspielen.

„Wenn's dir Vergnügen macht...“

Und diesmal mußte Charles selbst gestehen, daß sie etwas zurückgekommen sei. Sie verlor die Patience, trat sich in den Schuhen, stochte und bewirkte sich; endlich brach sie ab:

„Es geht nicht mehr weiter! Ich sollte wieder Stunden nehmen; aber...“

„Sie bist dich auf die Lippen und sagte hinzu: „... fünf Franc die Stunde, das ist wohl zu teuer...“

„Du ja... allerdings“, meinte Charles mit einem nichts-sagenden Lächeln; „aber man findet vielleicht eine billigere Gelegenheit... es gibt genug Künstler ohne Namen, die oft mehr taugen, als die berühmten.“

„So auch mir einen“, erwiderte Emma.

Einige Tage danach kam er abends nach Hause und erzählte mit pflücker Miene:

„Was du manchmal für eigenartige Ideen hast! — Heute war ich in Barcebores; nun, und Madame Bovary hat mir selbst erzählt, daß ihre drei Köpfe, die dort im Kloster erogen

werden, Klavierstunde zu zweieinhalb Franc zusammen nehmen, und das bei einer ganz vorzüglichen Lehrerin!“

Sie zuckte geringfährlich die Achseln und machte fortan das Klavier nicht mehr auf.

Aber so oft sie in seine Nähe kam und Charles war zufällig zugegen, leuchtete sie:

„Ach, mein armes Klavier!“

Und wenn Besuch kam, erzählte sie jedem, daß sie die Musik aufgeben habe und nicht weiter betreiben könne, — aus ungenügenden Gründen! Dann beobachtete man sie: wie schädel! Wenn man soviel Talent hatte! ... Man sprach mit Charles davon, machte ihm ernsthafte Vorwürfe, und namentlich hielt ihm der Apotheker sein Unrecht vor:

„Sie sollten das nicht!“ sagte er. „Talent, die einem die Natur verliehen hat, darf man nicht brach liegen lassen! Und denken Sie doch auch daran, Verehrter, daß Sie das, was Sie jetzt auf Madames Interdikt verwenden, später an der musikalischen Ausbildung Ihrer Tochter sparen!“

„Ich für meine Person halbe immer dem Wunsch, daß die Kinder ihre Studien sehr unternichten müßten. Es ist das Beste der idealen Forderungen Rousseaus, die uns noch etwas ungewöhnlich erscheint, die aber schließlich ohne Zweifel wieder durchschlagen wird, wie die Selbstmord der Sänglinge und Zauberpodienmacher!“

Charles kam also wieder auf die Klavierfrage zu sprechen; aber Emma gab ihm nur verdrückliche Antworten und meinte, es sei das Beste, das Instrument überhaupt zu verlaufen. Das aber wäre ihm fast wie ein Selbstmord erschienen. Das alte Klavier, das ihm so ans Herz gewachsen war, und ihm so manche schöne Stunde bereitet hatte, aus dem Hause zu gehen!

„Wirdelt möglich zu... Ichlag er sprach vor, „eine Stunde von Zeit zu Zeit... das würde uns auch noch nicht ruinieren!“

„Nein, wenn man schon Stunden nimmt“, erklärte sie. „So hat es nur einen Zweck, wenn man sie regelmäßig nehmen kann!“

Und so kam es schließlich dahin, daß Emma es durchsetzte, wöchentlich einmal in die Stadt zu fahren, um den Gelehrten sehen und sprechen zu können. Man wollte sogar nach einem Monat schon finden, daß sie im Klavierpiel bedeutende Fortschritte gemacht habe...

V.

Jeden Donnerstag erbot sie sich schon in aller Frühe und machte geräuschlos Toilette, um Charles nicht aufzuwecken, der ihr sonst wegen ihrer zeitigen kühnen Vorbaltungen gemacht haben würde. Dann ging sie leise im Wohnzimmer auf und ab, stellte sich ans Fenster und schaute auf den Platz hinaus.

Die Morgenbämmerung lag noch in dichten Schichten unter dem Dache der kleinen Westhalle und vor der Apotheke her, deren Fensterrahmen noch geschlossen waren, schimmerten in ungewissen Umrisse die Verten des Badersträßes.

Wenn dann die Luft über dem Mann ein Viertel nach sechs zeigte, ging sie hinüber nach dem goldenen Boden, wo ihr Kämmerlein gähnete die Türe öffnete. Sie trat mit dem Feuerhaken die letzten allmählichen Schritten, die Madame aus der Wäse des Herberweilers, und Emma blieb allein in der Küche. Sibert spannte mit großer Bedachtsamkeit seine Pferde ein und hörte dabei Madame Franzosino zu, die ihren Kopf mit der weißlichen Nachschabe zum Fenster herausstreckte und ihm Stommtionen und Klugheiten in solcher Zahl gab, daß jeder andere darüber hätte lachen müssen. Namentlich eine Emma

ungebuldig mit feinen Schritten auf dem Gofe hin und her und wartete.

Endlich, wenn er seine Suppe gegessen, den biden Mantel angezogen, seine Pfeife in Brand geleht und Pfeife und Ringel zur Hand genommen hatte, nahm er gemächlich seinen Platz am Esstisch ein.

Am langsamsten Tritt setzte sich das Fuhrwerk in Bewegung und hielt zuerst bewegungslos die Waale am Wege an, um Passagiere aufzunehmen, die da und dort vor den Türen ihrer Häuser am Rand der Chaussee feiner warteten. Manche, die sich am Abend vorher zur Pfahlfahrt gemeldet hatten, ließen auf sich warten; andere lagen noch in ihren Betten. Sibert rief, sehr flüchtig und flüchtete endlich von seinem Esge, um mit den Käufern an die Tür zu gehen, inbeffen der scharfe Zugwind durch die gestrungenen Scherben des Wagens ins Innere drang.

Waren dann alle vier Bänke des Gefährts besetzt, so raste die feine Bege weiter. Rechts und links standen in gleichmäßiger Abstände die Pfeilerpaume, und zu beiden Seiten zog sich die Straßengraben als zwei säumigeblaue Minnale dahin, die sich am Horizont zu vereinigen schienen.

Emma fannte den Weg von Anfang bis zu Ende auswendig. Sie wußte genau genug vorher, daß hier ein Strauch am Graben stand, dort ein Wegweiser, dort eine Allee, ein Zaun oder die Dütte eines Holzjägers. Manchmal schloß sie eine Weile die Augen, um sich selbst zu überlassen, aber sie verlor keinen Augenblick das deutliche Gefühl der Erde, die sie während dessen zurückleitete.

Endlich näherten sie sich den ersten Biegelhäusern, der Weg wurde feiner und rechts und links tauchten Gärten auf, durch deren Gitter man kleinere Gärten, Gartenstücke, zugehörigere Taxusbäume, Schaulken und dergleichen erblickte. Dann, mit einem Schläge lag die Stadt zu ihren Füßen, terrassenförmig, wie ein riesiges Amphitheater, im leichten Nebel vor ihnen ausgebreitet, von zahlreichen Wälden und schattigen Buchenwäldern umgeben, die am Horizont mit dem fahlen Grau des Morgenhimmels zu verschmelzen schienen. Unbegreiflich und seltsam lebte sich das Panorama vor dem Beschauner aus, der es aus der Vogelhöhe betrachtete; in einem Winkel des Hagens lagen Wäse am Weg, die unerschrocken Schritt im leichten Bogen zog der breite Strom durch grüne Siegelräume und die kleinen Ästeln, die vor seiner Wäbung lagen, gleichen in ihrer lächeligen, karmalen Form gigantischen Fischen, die tot und still auf der Fläche des Wassers zu schwimmen schienen. Aus den großen Schloten der Rohrüberlitzer waldeten sich braune, säuerliche Rauchmassen und verflatterten in den feuchten Züme der Luft. Das Schmauchen und Stempfen des Dampfkommers in den Giechereien drang bis in die Unterredungen herauf, während die Morgenluft den scharfen Klang der Glodenpfeifen von den Sträußern herübertrug, deren Erben da und dort aus den Nebelmassen aufstiegen. Zwischen den Baumreihen erhub sich auch das laute, heilige Schreien der Vögelwälder wie ein einseitiges, violett überhauchtes Gebüsch sich hinziehen und die verbleibenden Dächer älteren und schimmerten heller oder matter, je nach der Höhe, auf der sich die einzelnen Dächelchen befanden. Wädeln trug eine einzelne Wäse das bunte Gemälde nach der Höhe hin, ein einzelner Künstler, an der es sich wie eine willige Wandlung an freiem Gefilde geräuschlos drach und getriebe...

(Fortsetzung folgt.)

Parasiten! Erst müssen noch Hunderte oder Tausende von Menschen elendig umkommen, ehe unsere für die Junker sorgende Regierung es wagt, einen Schritt gegen die Fäulnis zu tun.

Massenkrankungen

werden bereits aus Köln gemeldet. Wie der Meigachnele Dr. Kraumig am Donnerstag in der dortigen Stadivereinbarung veranlassung bekanntgab, waren der Stadivereinbarung Donnerstagabend 101 Erkrankungen offiziell bekannt geworden, die auf Fleischvergiftung zurückzuführen seien. Vierundsechzig Erkrankte hätten bei demselben Metzger Gutfleisch gekauft, die übrigen bei einem zweiten Metzger im südlichen Stadtteil. Die Erkrankungen seien meistens leicht, es dürfe aber nicht verschwiegen werden, daß auch ernste Erkrankungen vorkämen. In einem Fall sei leider der Tod eingetreten. Die bakteriologische Untersuchung sei noch nicht abgeschlossen. Der Staatsanwalt lehnt sich mit der Angelegenheit. — Obne Zweifel ist hier infolge der Fleischnot krankhaftes Fleisch zum Verkauf gekommen. Die Schlichter werden zur Verantwortung gezogen; den Mitschuldigen aber, die den Zustand durch ihre Unterlassungssünden verursacht haben, wird kein Quar gekümmert!

Städtische Selbsthilfe.

Die Frankfurter Zeitung bespricht in einem Leitartikel die Stellung der Reichsregierung zur Einfuhr ausländischen Fleisches. Wenn die Fleischpreise kein Entgegenkommen zeigen, würden die Kommunen das ausländische Fleisch selbst einführen und verkaufen, und dann werde man sehr schnell auch dazu kommen, sich zu fragen, ob man mit dem inländischen Fleisch nicht ebenso verfahren soll, ob man denn die Metzger überhaupt noch brauche. Wenn die Metzger ihre Macht ausnützen wollen und der Bevölkerung das billige Fleisch vorenthalten, werde man ihre Macht zu brechen wissen.

Die Städte fordern.

Der am Freitag bezüglich zur Bekämpfung von Maßnahmen, die der Fleischsteuerung entgegenwirken sollen, in Stuttgart zusammengetretene württembergische Städtetag hat beschlossen, eine erneute Eingabe an die württembergische Regierung mit folgenden Anträgen zu richten: Die königliche Staatsregierung möge 1. bis auf weiteres die Einfuhr lebenden argentinischen Viehs über Genußmischungen zulassen, 2. für die Aufhebung oder Milderung des § 12 des Reichs-Fleischbeschaugesetzes, sowie für Aufhebung oder wesentliche Ermäßigung des Rolles auf zubereitetes Fleisch bei der Reichsregierung eintreten und 3. Tarifermäßigungen für den Transport von lebendigem Vieh und Fleisch auf den Staatsbahnen erwirken lassen. Bei den übrigen deutschen Eisenbahnverwaltungen in Anregung zu bringen, jedenfalls insoweit, als Steuerermäßigungen der Gemeinden in Frage kommen.

Aus der Partei.

Der empfindliche Militarismus.

Wegen sogenannter Verleumdung der Offiziere des deutschen Heeres wurde der hiesige Genosse Siedermann vom Dresdener Schöffengericht zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Die Verleumdung soll in einer Verleumdungsrede über den Militarismus geflossen sein. In der am Freitag stattgefundenen Berufungsverhandlung sagte das Landgericht die Strafe auf zwei Monate herab.

Partei-Adressen.

Parteiorgan: Die Konstituierung des Parteivorstandes ist erfolgt. Die Adresse des Parteivorstandes ist wie bisher:

Wilhelm Pfannkuch, Berlin SW. 68, Lindenstr. 8. An diese Adresse sind sämtliche für den Parteivorstand bestimmten Zuschriften, auch die betr. die Frauenorganisation, zu richten.

Alle Geldsendungen sind nur an den Parteikassierer O. Braun, Berlin SW. 68, Lindenstraße 8 zu richten. (Postfachkonto Nr. 7918 A. Gericht, R. Ebert, O. Braun, Berlin, Lindenstraße 8.)

Die Adresse des Bildungsausschusses lautet wie bisher: S. Schulz, Berlin SW. 68, Lindenstraße 8.

Zur Kontrolle des Parteivorstandes und als Schwereinstanz ist die aus neun Personen bestehende, im § 22 unseres Organisationsstatuts vorgesehene Kontrollkommission gewählt worden. Sie hat sich im Anschluß an den Parteitag in Chemnitz konstituiert und sind alle Zuschriften für sie an August Raben, Gohlis bei Dresden zu richten.

Wir ersuchen die Vorstände der Landes-, Bezirks- und Kreisorganisationen auf Grund des § 8 des Organisationsstatuts und die genauen Adressen ihres Vorsitzenden und ihres Kassierers nach erfolgter Wahl sofort mitzuteilen.

Ferner ersuchen wir die Landes- und Bezirksvorstände, uns nach erfolgter Wahl sofort mitzuteilen, wenn sie nach § 20 des Organisationsstatuts zu ihrem Vertreter im Parteiaus-schuss bestimmt haben.

Berlin, den 27. September 1913.

Der Parteivorstand.

Preispruch wegen Streifbroschereibeldigung — unglücklich! Von einer Streifbroschereibeldigungsklage freigesprochen wurde Genosse Wrenner in Wraunschwieg. Der Braunschweiger Volkstribunal hatte im Mai d. J. die Namen von acht Straßenbahnangehörigen veröffentlicht, die sich nach Ahlberg hatten schicken lassen, um dort ihren streifenden Kollegen in den Rücken zu fallen. Durch einen anderen Artikel, von dieser Mitteilung getrennt, hand in der vorhergehenden Spalte ein Lokalparasit, der ganz allgemein gehalten war und unter Anführung bürgerlicher Stimmen die Verwerflichkeit des Streifbroschens kräftig brandmarkte. Dieser Artikel wurde von den Arbeitsevilligen mit in die Klage einbezogen, obwohl sie nicht genannt waren. Der klägerische Vertreter beantragte vor dem Schöffengericht eine empfindliche Freiheitsstrafe. Genosse Wrenner erklärte, daß die beiden Artikel nicht im Zusammenhang stehen. Das Gericht stimmte dieser Ansicht zu.

Die in dem zweiten Artikel beanstandeten Äußerungen „Ausreißer“ und „verwerflicher Verrat“ seien als Sachbezeichnung und nicht in beleidigender Absicht gebraucht. Auch müsse dem Angeklagten der Schutz des § 193 Strafgesetzbuchs zugebilligt werden. Aus diesen Gründen erfolgte die Preisprechung. Ein fetter Fall!

Gewerkschaftliches.

Ein verurteilter Streifbroscher.

Im Frühjahr d. J. brach in der Waggonfabrik in Görlitz ein Streik aus, bei dem auch die Streifbroschereifirma Rahmardt Berlin durch Lieferung gewerkschaftlicher Streifbroscher mitwirkte.

Am Mittwoch hatte sich in Görlitz vor der Strafkammer des Landgerichts ein solcher Schilling der Unternehmer wegen gefährlicher Körperverletzung zu verantworten. In der Nacht zum 3. Juni gegen Rahmardts durch die Hauptverleumdung von Görlitz; ein Strafakt artete bald in einer Strafschlichtung aus; der Angeklagte zog den Revolver und schoß blindlings auf seine Kollegen, von denen drei verletzt wurden. Für seine Schicksale wurde dem angeklagten Domb, einem wütend gewordenen Kumpanen der Schadel aufgeschlagen. Die Strafkammer verurteilte ihn jetzt noch wegen gefährlicher Körperverletzungen zu zwei Jahren und drei Monaten Gefängnis.

Die Lohnbewegung der Maschinisten der Weserfischdampfer ist mit Erfolg beendet worden. Nach eintägigen Ausfanden waren die Fischdampferbetriebe zu Verhandlungen bereit. Mit einigen minimalen Veränderungen wurden sämtliche Forderungen der Maschinisten anerkannt. Mit der Organisation der Maschinisten wurde ein Tarifvertrag auf die Dauer von zwei Jahren vereinbart.

Tarifvertrag in der Kapetenbranche.

Die Formschneider der Kapetenbranche, angehört zum Verband der Buchbinder, Steinbinder und verwandte Berufe, ließen seit Februar 1910 mit den Formschneidern in einem Tarifvertrage, der am 1. Oktober d. J. zu Ende geht. Es fanden jetzt zwischen den Vertretern der beiden Berufsorganisationen in Dresden Verhandlungen statt, die zum Abschluß eines neuen Tarifvertrages, gültig bis zum 31. Oktober 1914, führten. Vereinbart wurde eine Arbeitszeit von täglich neun Stunden, ein Mindestlohn im ersten Beschäftigungsjahr von 21 M. (bisher 19,50 M.); auf die arbeitszeit bestehenden Löhne wurden pro Stunde 3 Pf. und ab 1. November 1913 nochmals 1 Pf. zugelegt. Der Lohn wird Sonnabends vormittags während der Arbeitszeit ausgezahlt; Entschädigungen nach § 618 werden bis zu zwei Stunden bezahlt; Ueberstunden werden mit 25 Prozent Aufschlag von der zweiten Halberunde an gezahlt; wird nur eine Stunde täglich länger gearbeitet, so ist auch hierfür der Aufschlag zu zahlen.

Allerlei.

Ein russischer General.

Aus dem Prozeß gegen den General Ikkoff, der schweren Unterschlagung zum Nachteil des Staates angeklagt ist, bringen die Petersburger Mütter geradezu ungläubliche Einzelheiten. In einem einzigen Jahre, während des besten bürgerlichen Feldzuges, veruntreute der General, durch dessen Hände jährlich 12 Millionen Rubel liefen, mehr als zwei Millionen Rubel. Er weigerte sich, der Revisionskommission die Wege zu unterbreiten, weil sie angeblich fragwürdigen Wert beizulegen, schließlich behauptete er, sie verlegt zu haben. Das Geld verheimlichte er an Halbweiblichen. Vor Gericht „verteibigte“ er sich an der Hand umfangreicher Zeichnungen, wobei er nachzuweisen suchte, daß ähnliche Maschinen an hunderten von Vorgesommen wären. Das wird man ihm ohne weiteres glauben!

Herren-Ulster.



Die neuen Herbst- und Winter-Ulster sind auch in diesem Jahre in zweireihiger Form — teilweise im Raglanschnitt — bevorzugt. Die Farbenswahl ist eine sehr reichhaltige und sind als Stoffarten Flausch- und Velourstoffe vorherrschend.

Meine Ulster sind aus den besten Stoffqualitäten angefertigt und bieten in bezug auf Verarbeitung und Passform das Vollendetste und Vollkommenste, das in fertiger Herren-Konfektion hergestellt wird.

- Herren-Ulster braun meliert u. modelfarbig 21- Mk. 35- 32- 27- 24-
- Herren-Ulster Flauschstoffe, m. Stoffbesatz 37- Mk. 48- 45- 42- 39-
- Herren-Ulster In feinsten Verarbeitung 54- Mk. 75- 70- 66- 60-

Ulster für junge Herren Herren-Paletots

S. WEISS.

Größtes Spezial-Haus für Herren- und Knaben-Moden.

Was in Russland alles möglich ist! Die Dignität, Stellung schließt eine prächtige Wüste russischen Kabinen vor. Der Kollege in der Nacht-Rabotoder Welle Altschew war vor einiger Zeit im Hauptgebäude des Bahnhofs in den ihm zugewiesenen Dienst- und Wohnräumen im Besitz gewesen, ein Bad zu nehmen. Da ihn mitten in den Vorbereitungen zum Bade eine Order des Wachenbesizers abrief, eilte der Kollegemeister fort und verlag dabei, den Schlüssel der Wanne in der Hand zu schließen. Die Wanne war bald überfüllt, und das Wasser füllte auf den Fußboden, von wo es in die untere Etage, in die Räume des Handelsbureau Keller durchdrang und die Wachen durchdrang. Als die Angehörigen des Geschäfts hinaus eilten, um die Ursache der Ueberflutung festzustellen, bot sich ihnen in der Wohnung des Kollegemeister ein kurioses Bild: Vor der Wanne, im Wasser, das den Fußboden bedeckte, saß ein Mann in einem Schuam, der mit fliegenden Beinen hilflos auf die Ueberflutung blickte, die sein Kopf über den Wasserstand hatte. Als man ihn fragte, warum er den Kahn der Wasserleitung nicht geschlossen habe, antwortete er: „Seine Hochwohlgeboren haben den Kahn geöffnet und mir noch keine Dörre erteilt, ihn zu schließen. Wie kann ich, ohne den Befehl des Polizeimeisters...“ — und das Wasser frönte ruhig weiter. Die Firma Keller ließ aber die Sache nicht auf sich beruhen. Sie verlangte vom Bahnhofsamt Schadenersatz für die durch Wasser verdorbenen Waren. Das Komitee verwies die Firma mit ihrer Forderung (130 Rubel) auf Resolution des Komitee an den Polizeimeister Altschew, für den wieder der Oberkurator von Nicht-Rabotow Schlowitz eintrat, indem er auf die Resolution des Bahnhofsamtes folgenden Vermerk schrieb: „Ich kann diese Forderung nicht belästigen, da derartige Fälle in den letzten drei bis vier Jahren häufig vorkommen und auf einen Antrag an der Station in Ordnung, nicht aber auf ihre Benutzung zurückzuführen sind.“

Der Herr Oberkurator als Kassierer.

Wie das Zentralkomitee des Westlichen Frauenvereins am Noten Kreuz mittelst, hat ein dort seit dreizehn Jahren als Rechnungsführer und Kassierer angestellter Oberkurant außer Dienst den Betrag von rund 75000 Mark unter sich genommen. Der Oberkurant stellte sich selbst der Polizei, die ihn in Haft nahm. Die erste Verhandlung zum Verdict gegen Altschew — so heißt der Oberkurant — gab die vor mehreren Wochen erfolgte Aufhebung einiger im Nebenbühnen eingetragener aber nicht bezahlter Beträge. Es gelang den unangesehenen Verhandlungen des Zentralkomitee bald darauf, weitere schwere Verurteilungen gegen Altschew zu erwirken. Altschew will „ein Opfer seiner Spielbegeisterung“ geworden sein.

Entdeckung einer unterirdischen Stadt.

Die in den Wäldern von Garrocallo (Stalien) vorgenommene Ausgrabungen haben zu interessanten Entdeckungen geführt. Es wurden unterirdische Stätten, unterirdische Straßen, Tempel für die Götter des Orient, u. a. s. in großer Zahl entdeckt. Der größte aller bisher entdeckten unterirdischen Tempel ist, und zahlreiche Statuen, darunter die einer Venus, die aus dem Sande steigt, und eines prächtigen Götterbildes, aufgefunden. Die Wälder, in welche sich die Wälder während der heißen Sommernachmittage verlagern, ist gleichfalls entdeckt worden, doch verläutet nicht, welche Schätze diese Wälder enthält. Die Wälder von Garrocallo befinden sich südlich von Rom am Fuße des Monte Celio und des Monte Aventino.

Soziales.

Die Benutzung der einzelnen Eisenbahnlinien hat seit Einführung der Fahrkartensysteme eine nicht unbedeutende Veränderung erfahren, indem Reisende aus einer höheren in eine niedere Wagenklasse abgewandert sind. So hat die erste Klasse von 1904—1910 einen Rückgang von 40 Prozent in der Zahl der Reisenden erfahren. Wenn trotzdem noch eine Welterhöhung erzielt wurde, so deshalb, weil die erste Klasse jetzt häufiger als früher zu längeren Reisen benutzt wird. Die zweite Klasse hatte einen Zuwachs an Reisenden von 46 Prozent und an Einnahmen von 40 Prozent zu verzeichnen. Die für die Fernreise hatte die dritte Klasse mit 51 Prozent an Reisenden und 53 Prozent an Einnahmen. Die vierte Klasse endlich hatte in der gleichen Zeit an Reisenden um 62 Prozent, an Einnahmen um 48 Prozent zugenommen.

Interessant ist eine Feststellung der Durchschnittsreisefängen. In der ersten Klasse werden von einem Reisenden durchschnittlich 147 Kilometer zurückgelegt, in der zweiten 28,80 Kilometer, in der dritten 21 Kilometer und in

der vierten 22,8 Kilometer. Die Durchschnittsreisefängen in der zweiten, dritten und vierten Klasse sind also nicht sehr verschieden, während in der ersten Klasse jene um das Sechsfache übersteigt. Wenn wir daher wissen, daß ein Reisender der ersten Klasse die Bahn durchschnittlich 11,15 Mi., ein solcher der zweiten Klasse 1,03 Mi., der dritten Klasse 0,51 Mi. und der vierten Klasse 0,41 Mi. einbringt, so muß bei einem Vergleich die bedeutend größere Länge der ersten Klasse in Berücksichtigung gezogen werden. Einen Schluss auf die Rentabilität der ersten Klasse daraus zu ziehen, wie es geschehen ist, wäre daher nicht gerechtfertigt. Man müßte zu einem solchen Zwecke die Frage vielmehr so stellen: Was bringt ein Wagen erster Klasse von 100 Kilometer der Bahn ein, und was bringen bei an Größe entsprechende Zahl Wägen erster Klasse, wobei natürlich auch die Verzinsung der festliegenden Ausattung der ersten Klassen in Betracht zu ziehen wäre.

Städtische Arbeitslosenversicherung in Charlottenburg.

Der Magistrat von Charlottenburg wird den Stadtverordneten eine neue Vorlage für eine Arbeitslosenversicherung unterbreiten. Eine Arbeitslosenliste soll für organisierte und nichtorganisierte Arbeiter geschaffen werden. Die erste Vorlage des Magistrats, die den Gewerkschaften einen Beitrag zur Unterhaltung Arbeitsloser gebühren wollte, scheiterte an der Wehrheit der Stadtverordneten. Nach der letzten Vorlage sollen die organisierten Arbeiter wöchentlich 10 Pf. an die Arbeitslosenversicherung abführen, wofür sie bis zur Höchstdauer von 60 Tagen eine tägliche Unterlegung von 75 Pf. erhalten. Die nichtorganisierten Arbeiter zahlen 25 Pf. wöchentlich und erhalten 1,50 Mk. tägliche Unterlegung.

Verfassungsberichte.

Verfassungsberichte, welche später als zehn Tage nach Eintrifft der Verammlung eingehen, finden seine Aufnahme.

Wundrunder Vierteljahrsbericht. Wenn eins in unterm Vereinzelnen gerät zu werden verdient, so ist es der folgende Verfassungsbericht der in diesem Jahre einen Tiefstand erreicht hat, wie nie zuvor. Würde doch die Erkenntnis allgemein werden, daß die Organisationsarbeit nicht einigen Wenigen überlassen bleiben darf, sondern daß in den Verammlungen der nötigsten Maßnahmen dafür vorhanden sein müßte, soll ein erfolgreiches Zusammenarbeiten stattfinden und die Tätigkeit der Kommission nicht launenhaft werden. Wenn zu allem hinzu kommt, daß die schließliche Beschaffung nicht weniger als zehnfach ist, dann wird man die Berechtigung der Mahnung, mehr Verbandsinteresse zu betätigen, nicht in Abrede stellen können. — In der Augustverammlung wurde der Vorlesung einen Nachruf dem Kollegen Euseb Senhardt, der im August zur letzten Ruhe beisetzt wurde. Ein Wundrunder von allem Scharf und Horn konnte der Dabing gelidene für viele jüngere Kollegen, die sich für alterhand Wirtelans, aber nur nicht für Bewusstseinsinteressen begeistern, ein leuchtendes Vorbild sein. Die Abrechnung vom 2. Quartal zeigte ein unheimliches Emporsteigen der Arbeitslosenziffer, und ab hier niemals eine Wendung zum Besseren eintritt, bleibt sehr dahinstellend, da wiederum einige Seemannschinen zur Aufstellung kommen. Ein großzügiges Merkmal über die Englische Gewerkschaftsbewegung hielt der Reichstagsabgeordnete Wolff Schiele. Der Westfalen der selbst Ort unzufrieden, die sozialen Verhältnisse kennen lernte, verstand es, seine Zuhörer ungeniebig zu fesseln, und fanden seine Ausführungen ein dankbares Auditorium. Zwei Mitglieder, notorische Kassenmacher, wurden dem Gewandrat einmütig zum Ausschluß empfohlen. Die Beschlusstzung über die Genehmigung von Reisen im Bericht zeigt, daß zwar einige Erneuerungen eingetragten sind, größer jedoch ist der „Rückgang der Leistungen“ nach dieser Richtung hin, was als eine Negierung des sozialen Verständnisses eines Teiles der Prinzipalität anzusehen ist. Die Kollegen Eiseher und Seemann wurden als Besucher im Gewandrat mitgedenkt. Am 8. September fand die Besichtigung des Provinzialparlaments in Demis statt; die Beteiligung ließ zu wünschen übrig.

Der Septemberverammlung ging eine Ausstellung der Johannistagsgedruckten voraus, die von den Kollegen mit Interesse besichtigt wurde. Der Kollege Kaufmann referierte hierzu und fanden seine Ausführungen beifällige Aufnahme. Die Extraktive für das Vollsparungsunternehmen ergab den Betrag von 237 Mark. Das Gesamtergebnis veranlaßt einen unentgeltlichen Vortragsschluss über die Reichsberichte.

ringordnung; die Gewerkschaften würden ersucht, die Teilnehmernzahl anzugeben, welchem Ertrahen der Vorstand unterbreiten würde. Da voraussichtlich keine ausreichende Teilnehmerzahl in diesem Jahre dem Ausstehen anheimfallen dürfte, so hat der Vorstand beantragt, die Verammlung eine Extraverammlung vorzuschlagen, aus deren Ertrag am Weihnachtstage anteilig Unterlegungen zu gewährt sind. Einmütig stimmte die Verammlung diesem Vortrage zu und schloß zum Beschluß, dahingehend, das bis zum 1. Dezember pro Monat freierwillig 50 Pf. zu zahlen sind, um den benötigten Kollegen eine Weiche nachzureden zu werden. Mit einem Hinweis auf die am 13. Oktober im Vollsparung stattfindende Bezirksverammlung fand die Verammlung ihren Abschluß.

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter. In der Verammlung der Gemeinde- und Staatsarbeiter, welche am 21. September in der Goldenen Halle stattfand, behagte sich nachdem mit der Verammlung der Arbeiterverband, das die Mitglieder außer den Haupterträgen eigenen Ertrahenbeiträgen von monatlich 20 Pf. in die Unterlegungskasse einzuliegen, wurde der Antrag gestellt die 20 Pf.-Kasse wegzulassen und dafür eine Einheitskassen von 40 Pf. resp. 35 Pf. einzuliegen. Nachdem zunächst der Kollege Winter den Kollegen die Vorteile der Beitragsänderung und der Einheitskassen erläuterte hatte, wurde der Antrag einstimmig angenommen. Der Vorlesung fordert die Kollegen auf, am 10. Oktober stattfindendes neuntes Stiftungsfest recht zahlreich zu besuchen. Ferner wurde beschlossen, am 12. Oktober eine öffentliche Verammlung einzuberufen, um wieder einmal am untern Magistrat herauszutreten, da doch der Antrag unserer Stadtverordneten auf Einführung von Wohnlöhnen dem Magistrat als Material überreicht wurde. Der Vorlesung fordert zum Schluß die Kollegen auf, bis dahin fleißig zu arbeiten, damit jeder wöchentlich die Verammlung besucht und diese zu einer nützlichen Protokollverammlung wird.

Literarisches.

Goldländer — Vorkriegsländer. Es gab eine Zeit, da das Porzellan zu den wertvollsten Luxusgegenständen in Europa gehörte und nur für sehr Reiche und Vornehme erschwinglich war. Denn bis in den Anfang des 18. Jahrhunderts waren Japan und China die alleinigen und fast unerschöpflichen Quellen für wertvolle Porzellanwaren. Inzwischen haben die Vorkriegsländer, die mit sicheren kaufmännischen Instinkt den Handel mit diesem Porzellan zwischen Ostasien und Europa bestritten. Da kam die damit verbundene Zeit, wo getrocknete Früchte, die über das weltweite Handelsnetz ihrer Zeit vertrieben, Gut und Leben der Bevölkerung auf unerhörte Entbehrungen opferten; des Meins der Weisen, des Verstandes mobil und — der Herstellung von Gold aus minderwertigen Stoffen! Als ich ein „Goldländer“ gollt der Wohlthäter Johann Friedrich Wöllner, dessen Kunst durch die Kunst der Kunst von Gold in seinen Dienst gestungen hatte. Wenn Wöllner auch nicht Gold fand, so führten seine Experimente ihn doch zur Darstellung des edlen, des wertvollen Porzellans, eine Entdeckung, die nachfolgend beobachtet war, nachdem ein Jahrhundert lang alle Versuche, hinter das Geheimnis der Japaner und Chinesen zu kommen, erfolglos gewesen, und es immer wieder mit der Patente hatte begünstigen müssen. Welch gewaltiges Aufsehen dieser Erfolg hervorrief, wie er die Lebenshaltung des einflußreichen, fast die gesamte Kulturgeschichte dieser Entdeckung schiedert Professor Cornelius Grewitt in Sans Krates mess großem Buchwerk „Der Porzellan und die Geschichte seiner Vorfahren 166—181“ finden erfahren sind, in hochstader Weise (Deutsches Verlagshaus Bonn u. Ko., Berlin N. 57, Preisung 80 Pf.). In dieser wertvollen Arbeit entwirrt uns der Dredener Kunsthistoriker mit großen Haren Studien und lebendigen Erzählungen ein farbenreiches Bild von der geschäftlichen Entwicklung der Keramik, der Glasherstellung, künstlerischen Verarbeitung der Metalle und illustriert seine Ausführungen durch eine überaus reiche Fülle von ausgezeichneten Bildern und Buchstaben, Bilderchen und Zeichnungen, welche die Geschichte der Kunst hier leuchtend in einer modernen rein wissenschaftlichen Abhandlung, die nie auf einen beschränkten Leserkreis rechnet, sondern unser Interesse weit über den Atem gehalten durch die Betonung der Weltanschauungen unserer Kunsthandwerk und Leben, stofflichen Kultur und Kunst.

Die Verangeneigung des Krieges und die Zukunft des Friedens von Charles Richet, Professor an der Universität Paris — ein Werk, das in Frankreich geradezu Waffenspiele erzeugt — wird demnachst von Berlin von Suttner überetzt, in einer deutschen Volksausgabe (Preis 1 Mk.) im Verlage von Heinrich Witten, Dresden und Leipzig, erscheinen.

Jeden Tag im Monat eine andere Suppe

mit MAGGI® Suppen. Mehr als 35 Sorten wie: Reis, Reis-Julienne, Rumford, Sago, Tapioka, Sternchen, Erbs mit Schinken, Nudeln, Königin-Suppe usw. MAGGI® Suppen schmecken ganz vorzüglich. Verlangen Sie deshalb ausdrücklich MAGGI® Suppen mit der Schutzmarke  Kreuzstern.

„MAGGI® gute, sparsame Küche“

Waldorf-Astoria Cigarettes



Scala Höhen Bilder Eisa Gold.
3 3 3 3 3
Dunkles Aufsto Chicano 5 Pf. Kork.
3 3 3 3 3
Feinste Qualitäten. Liberal erhältlich.

Dauer-Wäsche



Bunte Leinwand
Nur echt mit dieser Schutzmarke

Reichhaltige Auswahl in allen Fassons!
Kragen von 50 J an.
Illustrierte Liste gratis.

E. Kertzecher,
untere Leipzigerstr. 26
und
Gr. Ulrichstr. 63.
(via-via Arnold & Froitsch)

Schreber-Gärten
gibt ab
L. Brümme, Froitschstr. 14.

Möbel: Kleiderkredenz, Vertikos, Sophas, Divans, Sofas, 60, 80, 100, 120, 140, 160, 180, 200, 220, 240, 260, 280, 300, 320, 340, 360, 380, 400, 420, 440, 460, 480, 500, 520, 540, 560, 580, 600, 620, 640, 660, 680, 700, 720, 740, 760, 780, 800, 820, 840, 860, 880, 900, 920, 940, 960, 980, 1000.

August Hesse,
Gr. Ulrichstr. 31, I. 100

Verlobungs-Ringe
in allen Breiten u. Formen verk. das Paar F. 1,50, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 12, 14, 16, 20, 25, 28, 30, 33, 35, 40, 45, 50, 60, 80, 100.

H. Schmidtler, Uhren u. Goldwaren,
Kl. Ulrichstr. 35.

Davidis
Einmachen d. Früchte.
Preis 30 Pf.
Zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung,
Halle a. S., Hatz 42/43.

Werkstätten für moderne Wohnungs-Einrichtungen

Mallescher Tischlermeister
e. G. m. b. H.,
nur Grosse Ulrichstrasse 50,
neben dem Kaisersillen. Telefon 659.

Wir bieten in nachstehenden Zusammenstellungen **ganz besondere Vorteile**, sowohl was Geschmack als auch Preiswürdigkeit anbelangt, bei strengster Solidität.

Ausserst günstige Kaufgelegenheit für Brautpaare!

Ausstattung für Mk. 1200.	Ausstattung für Mk. 1500.	Ausstattung für Mk. 2000.
Salon, hochm., hell Nussb. m. schwarz. Stabwerk 630	Esszimmer in Eiche 600	Ess- u. Wohnzimm. in braun Eiche 500
Esszimmer in Rauch-Eiche 600	Herrenzimmer in Eiche 293	Schlafzimmer, hell Nussbaum . . . 300
Schlafzimmer, hell Eiche 470	Schlafzimmer, hell Nussbaum . . . 400	Küche, grau Ahorn mit weiss . . . 100
Küche, grau Ahorn mit blau 100	Küche, grau Ahorn 100	
	Mk. 1500	Mk. 1000

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., den 28. September 1912.

Großklappen als „Arbeiterführer“.

Die Enttarnung der Gelben.

Vor kurzem ging durch die Zeitungen die Meldung, daß die Streiter in Schicht gegen die Sozialdemokratie ihren Führer verloren haben. Der Zusammenstoß der Gelben mit den Sozialisten hat den Reichsbanner Führer der letzteren, den Pastor Richter-Königsowalde bereits in die Luft gehen lassen. Er hat sein Amt als Vorstandsmittglied des Verbandes evangelisch-nationaler Arbeitervereine Schaffens, sowie auch als Agitationsleiter dieses Verbandes niedergelegt. Zwischen Herrn Pastor Richter und dem Verbandsvorstande waren Differenzen wegen des geplanten Zusammengehens der evangelisch-nationalen Arbeitervereine mit den gelben Gewerkschaften entstanden. Am Falle dieses Zusammengehens zwischen den beiden Verbänden verlangt der Vorstand der evangelisch-nationalen Arbeitervereine, daß auch die gelben Gewerkschaften das Koalitionsrecht anerkennen und eine diesbezügliche Bestimmung in ihre Satzungen aufnehmen sollten. Dies wurde jedoch von den gelben Gewerkschaften abgelehnt, obwohl die Anerkennung des Koalitionsrechts bereits protokolllarisch von ihnen festgelegt worden war. Aus dieser Meinungsverschiedenheit entstanden dann Differenzen, die Herrn Pastor Richter zur Niederlegung seines Amtes veranlaßten.

Wir können zu dieser interessanten Mitteilung mit einer noch interessanteren Ergänzung aufwarten. Sie betrifft die Vorbereitung der oben erwähnten Verschmelzung der Gelben und Sozialisten. Diese Verschmelzung ist das ursprüngliche Werk der Schatzmacher, die sich eine stärkere Schutzwehr schaffen wollten. Und Galtische Oberstaatsminister sind die besonderen Treiber dabei, das beweist ein Bericht, den man uns über eine Sitzung Galtischer Großindustrieller unter der Hand zugestellt hat. Dieser an kapitalistischen Stimmungsbildern äußerst reiche Bericht lautet wie folgt:

Am 24. November 1911 fand im Hotel Kronprinz eine vertrauliche Versammlung über die vaterländische Arbeiterbewegung statt. König. Vergrat Schröder eröffnete die Versammlung mit der Frage, ob auch alle 20 anwesenden Herren offiziell eingeladen waren. Als das festgelegt war, erklärte Vergrat Fabian, daß es so noch nicht genüge, denn man hätte alle Veranlassung, Vorlicht walten zu lassen, damit es nicht so gehe wie in einer früheren Versammlung der Arbeitgeber, wo auch Sachen diskreter Natur behandelt wurden, was jedoch am anderen Tage schon in der sozialdemokratischen Zeitung Wort für Wort zu lesen war. Es wurde nun die Präzisionsliste mit den persönlichen Unterschriften aufgestellt.

König. Vergrat Schröder erklärte: Es handelt sich darum, die vaterländische Bewegung zu fördern. Die Herren sollten etwas mehr Opfer bringen, da die Kassen vollständig leer wären. Ferner wäre aber noch mitzutellen, daß der Pastor Richter sich angeboten hatte, über die evangelischen Vereine einen kurzen Vortrag zu halten, wenn die Anwesenden damit einverstanden wären.

Generalsekretär Michaelis sprach in abschließender Weise über die evangelischen Arbeitervereine, welche nicht leben und nicht sterben könnten. Ihm und mehreren hier anwesenden Herren Fabrikanten warde es gelungen, eine vaterländische Bewegung zu schaffen, welche im Gegensatz zu den evangelischen Arbeitervereinen keine religiösen noch politischen Tendenzen verfolge und doch das beste Mittel zur Befämpfung der Sozialdemokratie, sowie der sozialdemokratischen Gewerkschaften darstelle. Es sei kein Verein zur Befämpfung der Sozialdemokratie, sondern ein Verein zur Aufklärung und zur Förderung der Interessen der Unternehmer. Letzteres sei zwar nicht offensichtlich, jedoch sollen diese Vereine Streiks stets verhindern. Der Verein hat jetzt schon über 900 Mitglieder und hat den Unternehmern hier in Halle schon sehr gute Dienste geleistet. (Sehr richtig von mehreren Herren.) Der Redner geht nun auf das Statut ein, in welchem im ersten Paragraphen ausdrücklich steht, kein Mitglied darf der sozial-

demokratischen Partei oder überhaupt einer Gewerkschaft angehören. Die Beteiligung am Streik ist ebenfalls verboten. Als nun Michaelis auf die Stellung der Gewerkschaften und auf das Statut der Hirsch-Dunderschen Vereine einging, wird vom Vorsitzenden erklärt, daß das hier nichts Neues wäre, das möchte jeder. Michaelis erklärt nun weiter, daß die evangelischen Arbeitervereine auf seinen grünen Zweig kämen, weil sie eben im Gegensatz zu dem vaterländischen Verein, nicht nur aus Arbeitern, sondern aus Rednern und auch zur Hälfte aus selbständigen Handwerkern bestehen. Gerade das wäre der Zweck. Dieser Zweck ist in dem vaterländischen Verein geht dahin, nur Arbeiter in den Verein aufzunehmen, aber auch seine Unterstützung direkt zu geben. Die Unterstützungs-Einrichtungen, Streikgeld für Mitglieder, deren Frauen und Kinder, sowie Krankenunterstützungen, müßten aus den Beiträgen der Mitglieder gedeckt werden. Auch die Verwaltung muß in die Hände von Arbeitern gelegt werden, damit diese immer mehr Vertrauen zu dem Verein bekommen. Die Beiträge langten auch dazu aus, denn die Unterstützungen leisten nicht das meiste, sondern die Agitation zur Förderung des Vereins verläufe große Summen, daher die Ebbe in der Kasse. Diese Agitationskosten können nicht von den Mitgliedern getragen werden; auch brauchen die Mitglieder gar nicht wissen, was das kostet und woher das Geld kommt. Wir haben jetzt einen Jugendverein gegründet, da sind verschiedene Anschaffungen notwendig, alles das kostet sehr viel Geld, ist aber das wirksamste Mittel, den Terrorismus der Sozialdemokratie und deren Gewerkschaften innerhalb der arbeitenden Bevölkerung zu bekämpfen. Weiter führte er aus: Die evangelischen Arbeitervereine bekämpfen in derselben Weise, oftmals mit noch niedrigeren Mitteln, wie die sozialdemokratischen Vereine, die Bestrebungen der vaterländischen Arbeitervereine. Redner hob hervor, daß ein Pastor in Dessau zur Jubiläumfeier des Deutschen Reiches ein Flugblatt nicht veröffentlicht hat, weil darunter hand- und Fußgeschrieben vom Reichsverband zur Befämpfung der Sozialdemokratie.

Generaldirektor Zell erklärte, trotz der Ausführungen seines Vorredners empfehlen zu müssen, Herrn Pastor Richter anzuhören. Es könnte dem Herrn gesagt werden, sich kurz zu fassen. Pastor Richter erhielt nun das Wort und führte aus, daß es so doch nicht weitergehen könnte. Hier in Halle gibt es zwei Vereine, welche doch in Wirklichkeit dieselben Ziele verfolgen und zwar: Die Sozialdemokratie zu bekämpfen. Die heutigen evangelischen Arbeitervereine sind in Sachen nicht mehr das, was sie waren. Wenn heute der Name inoffiziell viele abhalte, so kann auch ganz nichts hindern, den Namen zu ändern. Vor einiger Zeit ist das schon zur Sprache gekommen und man hat sich schon einen Namen ausrecht gelegt: Deutscher Arbeiterverein. Pastor Richter geht nun auf den „Terrorismus der Sozialdemokratie“ und Gewerkschaften ein, nämlich wie Michaelis, er wurde aber auch vom Vorsitzenden daran erinnert, daß die anwesenden Herren von diesen Dingen schon wüßten, und nur erzählen möchten, wie die Tendenz dieser Vereine gegenüber den Arbeitgebern überhaupt stehe; die Zeit der Herren wäre sehr lothbar. (Zustimmung.) Nun berührte Pastor Richter weiter, in Sachen wäre es ihm gelungen, über 60 000 Arbeiter in diese Vereine zu bringen. Es muß aber sehr vorsichtig zu Werke gegangen werden. Zunächst lasse ich Leute zu Sekretären herankommen, hierbei kann man von der Sozialdemokratie lernen. Wenn ich einen solcher Leute genau geprüft habe, dann wird er ausgebildet in Politik und sonstigen Sachen, die notwendig sind. Der Hauptzweck ist jedoch die rednerische Begabung zu wecken. Wörtlich führt der Herr aus: Meine Herren, es richtig auszubilden, diese Leute zu Großklappen zu erziehen. Diese Großklappen werden dann in die Betriebe geschickt und sind dann die Agitatoren unserer Vereine, verbünden Streiks und suchen immer mehr die Harmonie zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer herzustellen. Diese Leute besitzen das volle Vertrauen ihrer Mitglieder, weil sie eben immer unter ihnen sind und nicht aus der Kasse bekommen, wo die Arbeiter hineinleeren, sondern aus der Kasse, in die die Herren Unternehmer freiwillig steuern. In diesen Jahre hat die Summe 100 000,00 Mark erreicht und damit läßt sich doch etwas anfangen, meine Herren.

Vergrat Fabian fragt den Herrn nach einem Statut, was aber Pastor Richter augenblicklich nicht vorlegen konnte. Galtchen habe er das Telegramm von Halle, mit der dringenden Bitte, daß zu der heutigen Sitzung zu erscheinen, bekommen. Aber er könnte wohl den Sinn der Statuten, ohne das gedruckte Statut hier zu haben, angeben. — Weiter fragt Fabian, ob der Verein überhaupt Streiks zulasse. Hier wendet sich der Herr Pastor Richter, sagt aber dann nein. Dieses Klein dürfte man aber nicht so ohne weiteres ausprechen, um der Wirklichkeit nahe nicht zu haben. Im Frühjahr dieses Jahres wollten in Bergblau die Bergarbeiter streiken. Dort waren es gerade die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften, die drohten, nicht mitzutreten. Dadurch wurde der Streik illusorisch gemacht, und die Industrie vor großen Schäden bewahrt. Als nun Vergrat Fabian rief, also bilden sie die Gewerkschaften, nur die sozialdemokratischen nicht? antwortet Pastor Richter: Meine Herren wir verbieten die Streiks nicht direkt, sonst würden wir erstens das Vertrauen der Arbeiter und zweitens haben verschiedene Leute bei der Aufnahme in unseren Verein erklärt, ja Herr Pastor, wir haben nun schon jahrelang Steuern, gekostet, dadurch parlamentarische Rechte, in Krankheits- und Sterbefällen, sowie bei Arbeitslosigkeit erworben. Das dort eingegabte Statut können wir so mit und die nicht fassen lassen. Meine Herren, wir dulden es stillschweigend, raten aber mit allem Ernst immer von Streiks ab. Wir erklären jede Bewegung, die sich bester macht und zeigen sie den Unternehmern an, dadurch können die Bewegungen im Keime erstickt werden. Wir leben in einem Zeitalter, wo sich alles organisiert, selbst Ärzte und sogar Staatsanwälte. Gewaltsam verfahren, diesem Treibe entgegenzuarbeiten, wäre, meiner Meinung nach, zwecklos. Es kommt in der Hauptsache darauf an, in welcher Organisation die Leute sich befinden.

Es folgte nun eine kurze Debatte über die Verschmelzung der beiden hier anwesenden vaterländischen Arbeitervereine mit dem hier fast hundert bestehenden evangelischen Verein. Michaelis verurteilte die Sache zum Scheitern zu bringen und erklärte, daß die heutige Sitzung nicht kompetent wäre, darüber müßten die Mitglieder entscheiden. Das wurde dann auch anerkannt.

Generaldirektor Zell schloß vor, im Prinzip abzukommen, und führt aus: Es sei doch klar, wenn hier ein Antrag genehmigt würde, daß dieser dann in den Mitgliederversammlungen angenommen würde. Kein Feinprint sollte aber wieder herbeigezogen werden, bis die Verschmelzung ericht behandelt würde. Es ist gerade zu unverantwortlich, wie die Unterredner ausgehen werden. Heute kommt ein Herr und sagt, ein gutes Mittel zur Befämpfung der Sozialdemokratie ist gefunden, es heißt aber Gelb, sie werden doch auch etwas dazu beitragen. Kann ich er heraus, kommt schon wieder ein anderer, mit einem angeblich noch besserem Mittel. Es geht es weiter, ohne daß nur im Entferntesten das richtige Mittel gefunden wird. Seiner Meinung nach sind das all unnotige Ausgaben. Hier aber sieht sich nun Gelegenheit etwas Großes zu schaffen und da wollen wir zugreifen. Er habe es wirklich fast, immer die Tische zu öffnen.

Am Prinzip wurde nun der Verschmelzung zugestimmt. Michaelis und Richter sollen das weitere beraten; eine nachmalige Sitzung sollte hier stattfinden.

Vergrat Schröder appelliert in rührender Weise an die Opferwilligkeit der anwesenden Herren, da festgelegt ist, das vollständige Erbbe in der Kasse ist. Zu diesem Zwecke hätte er sich erlaubt, eine Liste kurzzeitig zu lassen, damit jeder heute sofort gelangen könnte.

Hier ist in aller Mäßigkeit enthüllt, was wir stets sagten: Die gelben vaterländischen Vereine sind nur zur „Förderung der Interessen der Unternehmer“ da. Es wird gefordert, daß weiter — wie bisher — die Agitatoren der Gelben von den Unternehmern ausgehalten werden; aber die Mitglieder dürfen davon nichts merken. Sie sollen also hinter Nicht geführte und dann einfach den Ausbeutern verkauft werden. — Parteigenossen! Ob die Mitglieder vaterländischer und gelber Vereine den obigen Bericht lesen; vielleicht befinden sich doch noch einige auf ihre Menschlichkeit und wenden sich mit Abscheu von den Prostitutionsgebilden ab. Wer nach Kenntnis dieses Schachergeheißes mit Arbeits-

Alle Neuheiten für den Herbst

sind in hervorragend schönen Sortimenten in unseren Lägern vereinigt.

Kleider-Stoffe

für Strasse, Gesellschaft und Haus, in jeder Geschmacksrichtung, von einfacher bis feinsten Art, in aussergewöhnlich grosser Auswahl.

Damen-Konfektion

Kostüme — Kleider — Paletots — Ulster — Mäntel — Blusen Röcke — Morgenröcke — Matinee, bis zur elegantesten Ausführung.

Gardinen

Stores — Halbstores — Scheibengardinen — Vitragen Künstler-Gardinen — Vorhangstoffe — Borten.

Teppiche, Dekorationen

Tisch- und Diwanddecken — Möbelstoffe — Felle Läuferstoffe — Linoleum — Betten — Bettstellen.

Unterröcke, Korsetts

Normal-Unterzeuge

Damen- und Kinder-Schürzen

Schulkleider, Mützen

Jacken u. Paletots für Mädchen

Vorschiffsmässige Turnkleidung

Mädchen- u. Knaben-Sweater

Pelerinen, Schirme

Handarbeiten.

Verkauf zu allerbilligsten, festen Preisen.

Brummer & Benjamin,

Gr. Ulrichstrasse 22/24.

Wir bitten unsere Schaufenster zu beachten.

haben aber immer noch den ausgehaltenen „Wohlfloppern“ nachläßt, der will bevorzugt ein offener Verkäufer seiner Kollegen sein, ihn wird man demgemäß zu behandeln haben. Daß die Deutsche und Winterhälftigkeit nach dem Zusammenstoß mit den Evangelischen nicht befähigt ist, davon wird sich beim Wenden der Ausführung über die von Internen mehr besoldeten „Wohlfloppern“ wohl jeder gründlich überzeugen haben.

Ein recht originelles Eingekommen liegt in der Tatsache, daß alle Redner dringend rufen würden, ihre sozialdemokratischen Terrorismusgeheimnisse für sich zu behalten. Diese unterbetonten Märchen sind den Sozialdemokraten zu nichts-taugend. Sie langweilen solche abgestumpte Seelen, die ihnen doch stets nur ein Mittel zu dem Zwecke sind, die Öffentlichkeit irreführend und gaulisch zu machen. Aber die Unternehmern selbst glauben nicht daran. Ihnen ist die Zeit zu sofort, um sich über solche Märchen für politische Kinder auch nur fünf Minuten künftighin zu entziehen. Beinahe ein Viertel in diesem dunklen Treiben. Schwingelnde Bettelerei hat bei uns der Schmerzensfrist des Herrn Zell erwidert. Seine Schilderung der erhaltenden Schmarre allerlei gefühlsmäßiger Sozialisten war uns eine Genugtuung, für die Widerpartigkeiten, die uns solche bezagten Arbeiterverbände gegenseitlich zu bereiten versuchen. Daß der Erfolg dieser Leute gleich Null ist, daß vielmehr ihre schmierige Kompensations alle anständigen und rechtlich denkenden Menschen abschließt und zur Sozialdemokratie treibt, das scheinen sogar die Sozialdemokraten zu merken. Und das will bei solchen Geistesgehirnen schon etwas bedeuten.

Der Allgemeine Konsumverein für Halle u. Umg. hielt am gestrigen Freitag im großen Saale des Volksparks seine ordentliche Generalversammlung ab, die außerordentlich gut besucht war. Nach einer längeren Geschäftsordnungs-Debatte wurde die Tagesordnung dahin geändert, daß der Punkt: Remuneration vor dem Punkt: Statutenänderung erledigt werden soll.

Geschäftsführer Schulze erläuterte den Geschäftsbericht. Er gab im allgemeinen die Erläuterungen des Berichtes heraus-gesehenen Geschäftsbericht. Die Zunahme der Mitglieder von 10.156 auf 10.939 sei nicht so erheblich wie im Vorjahre gewesen, weil im letzten Jahre keine Quasizugänge stattfanden. Um so besser habe sich die Steigerung des Umsatzes gestaltet. Ueber eine halbe Million Umsatzsteigerung habe man noch in diesem Jahre gehabt. Von den neuen Verkaufsstellen habe sich die Waffendörfer besonders gut entwickelt. Eine neue Verkaufsstelle wird in Oppin errichtet. Die Verkaufsmenge mit kleineren umliegenden Konsumvereinen hat im laufenden Jahre leider keinerlei Fortschritte gemacht. Es sind da immer noch große Schwierigkeiten zu überwinden. Redner ging nun auf die Schwierigkeiten ein, die der Betrieb einiger Waren machte. Bei der Butter sei der Umsatz um die Hälfte zurückgegangen, da die Preise sehr hoch liegen. Käse sei durch die Preistreiber im Preise außerordentlich in die Höhe getrieben, während die Butterpreise große Schwankungen durchgemacht. Das Kartoffelgeschäft war im Vorjahre sehr flott, und auch in diesem Jahre ist es nötig, daß sich die Mitglieder baldmöglichst mit Kartoffeln eindecken, damit nicht der Frost die Lieferung behindert. Weizen werden leider nicht wieder billiger, sondern eher noch teurer werden, in Folge des Druckes des Kohlenpreises. Redner legte weiter dar, warum in der Fleisch- und Wildverarbeitung der Verein nichts selbständiges unternehmen konnte. Der beschlossene Erweiterungsbau ist in 14 Tagen fertig. Soporifische Brande der Verein für diesen Bau nicht mehr, da sich die Sparmittel des Vereins sehr gekürzt haben. Dieses Ansuchen der Zeitigkeit der Sparstoffe ist sehr zu begrüßen. — Am langen Streit mit der Steuerbehörde hat der Verein endlich einen Erfolg gehabt. Die Besteuerung der 8 Prozent Rabatt ist für ungültig erklärt, doch wird diese Ermäßigung erst später in Erscheinung treten. Zum Schluß begründete der Geschäftsführer die Herabsetzung der Gesamtdividende von 11 auf 10 Prozent. Von den schon im gedruckten Geschäftsbericht angegebenen Gründen betonte er vorwiegend den einen, daß der Verein, um leistungsfähig gegenüber der Konkurrenz zu sein, sich größere Vertriebsmittel zurücklegen müßte. Andere jüngere Konsumvereine hätten uns in der Hinsicht weit überholt. Geben wir die Dividende herab, so brauchen wir die Anteilnahme vorläufig nicht zu erhöhen.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats, Genosse Mendert, erstattete den Aufsichtsrats- und den Revisionsbericht des Vereinssekretärs. Die Verdienste zeigten von außerst fleißiger Arbeit. Zu begrüßen waren die Mitteilungen, daß aus den gesamten Arbeiter-Organisationen Halle's ein Propaganda-ausschuß gebildet werden soll, der auch für die Verwirklichung arbeiten soll, und daß die Mitglieder, um sie aufzuklären, das Konsumgenossenschaftliche Volksblatt gratis geliefert werden soll.

Am 1. Mai rufen und fastischen längeren Diskussion wurde die Dividenden-Ermäßigung auf 10 Prozent allseitig begrüßt und im übrigen allseitig ein schneller, moderner Ausbau der Institutionen des Vereins gefordert. Die Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder sagten zu, das nach Kräften und soweit die Geldmittel reichten, den Wünschen auf modernere Ausstattung gefolgt werden solle. Dem Vorstand wurde nun Entlastung erteilt und die Bilanz genehmigt. Es folgte die Wahl der Aufsichtsratsmitglieder. Vier Genossen traten aus, drei waren infolge des Beschlusses der Frühjahrs-Generalversammlung neu hinzuzutreten. Gewählt wurden auf drei Jahre die Genossen Ulrich, Hoffmann, Trautz, Schöber und Kofel, auf zwei Jahre Genosse Wenz auf ein Jahr Genosse W. Schmidt. Als Ersatzmänner wurden die Genossen Wetzer und Samow gewählt. Infolge der wegen der vorgedachten Stunde und beim Wahlloft eingetretener Unruhe wurde beschloffen, den Antrag auf Erhöhung des Geschäftsanteils auf unbestimmte Zeit zu verlagern und dem Vorstand als Material zu überweisen.

Weiter beschloß man, den vierten Punkt der Tagesordnung, Berichte über den Genossenschafts- und Unterabendtag auf die Tagesordnung der Frühjahrs-Generalversammlung zu stellen.

Sache der Mitglieder muß es nun sein, die Genossenschaft auch ihrerseits weiter ausbauen zu lassen, indem sie möglichst

alle ihre Bedürfnisse in ihrem eigenen Verein beden und den jedenfalls infolge der Erhebung der Dividende nicht ausbleibenden Gerichten der Gegner wirksam entgegenzutreten.

Kauf nicht am Sonntag!

Die beste Antwort auf die Reaktionshebel der Abwägung der Sonntagstrafe durch die Stadtverordnetenmehrheit ist die weitgehende Einschränkung der Sonntagseinkäufe. Die städtische, besonders aber auch die ländliche Bevölkerung muß energisch darauf hingewiesen werden, daß genau, wie jeder Arbeiter seinen Sonntag haben will, auch den Inhabersangehörigen die Sonntagstrafe zukommt. Wer Sonntag kauft, bezahlt ein Recht, das er, falls man es ihm einräumt, sehr ernstlich zurückweisen müßte. Wer selbst am Sonntag frei hat, darf andere nicht zwingen, zu arbeiten. Dieser unmoralische Antrag zur Arbeit wird aber ausbleibt, sowie man Sonntag einen Geschäftsladen betritt. Also vermeidet Sonntagseinkäufe, damit der Kulturkampf der Sonntagstrafe sich schneller durchsetzt und der Bewegung für die freiwillige Sonntagstrafe, die sich immer weiter ausbreitet, ein gehöriger Nachdruck verliehen wird.

Das Jahresabschluss-Konzert des Bruns Gedrich'schen Koncertorchesters.

Das reichhaltige und abwechslungsreich zusammengestellte Programm hatte ein beständiges Publikum herangezogen. Die reifste Leistung war untrüglich die von Margarete Körge. Die sympathische junge Künstlerin besitzt eine Stimme von jenem verhältnismäßig seltenen edlen Klang, der auf den Hörer einen geradezu wohltuenden Eindruck macht. Sollten besondere Vorzüge genannt werden, so wäre auf die Ausgeglichenheit der Mezzosoprane hinzuweisen, ferner auf die durchaus vorbildliche Behandlung der Höhe, auf die ich vor allem die modern geltend auftretenden Sängernamen aufzählen möchte. Der Vortrag der beiden geschriebenen Sätze, Raimund von Strauß und L. vom Traun von Hof, beriet ein tiefes Empfinden. Auch Eise G. Schram zeigte sich mit dem Vortrag von Beethoven's Freudbild und Leibold als vielversprechendes Talent, sowohl hinsichtlich der Auffassung als auch der technischen Behandlung der angenehmen und bereits gut gebildeten Stimme. Gertrud Wittmann (Eise's Traun) muß der Höhe noch besondere Sorgfalt zuwenden; Albert Schilbach ist bereit auf einer erfreulichen Höhe seiner reifen künstlerischen Entfaltung. Wer man nun so wenig Mühe zu geben, gelegentliche Umwandlungen zu „schmalzigem“ Vortrag zu unterdrücken. Als Geigerin legte Efrische Meyer eine Probe tüchtigen Könnens ab. Ihre gut entwickelte Vogen-technik und das saubere Spiel (keine zufällige Englisierungen kommen nicht in Betracht) stellten ihr selbst und ihrem Lehrer (Konzertmeister Anod) ein gutes Zeugnis aus. Auch ein gutes Stück Temperament scheint sie zu besitzen. Nur die Wahl der Komposition, eines recht außerlichen Stückes von Drella, ist zu bemängeln. — Das Frauenorchester wies zu unangenehm. Die erste Concertantin, G. C. G. muß sich, wenn sie auch nicht, dem Ensemble mehr einfügen. Von Marg. Körge's Stimmung, der es doch gewiß nicht an Reizung fehlt, hörte man infolge dessen leider nur wenig. Der Mezzosoprane verschwand ganz. Von den Kompositionen Gedrich's, die dies Orchester mit Begleitung eines Streichquintetts und zweier Holzbläser vortrug, wurde besonders das zweite Schloß ein, das Sacapo verlangt wurde. Die Leistungen des Chors verdienen Anerkennung, sie berieten in der sein herausgearbeiteten verschiedenen Stücken und durch die heutzutage Aussprache gesellschaftliches Studium. Das verstärkte Amateursorchester produzierte sich außer in den Chorbegleitungen mit den beiden Violinen aus Johann's Sinfonie in G-Dur (mit dem Paukenschlag) und zeichnete sich unter der Leitung Gedrich's, der mit äußert plastischen Bewegungen dirigierte, meist durch gutes Zusammenwirken aus. Ob davon mit der breiten Tempomahme sowie den periodischen Phrasierungsexperimenten des Dirigenten einverstanden sein würde, ist eine Frage, die ich zur Diskussion stelle.

W. A.

* 2. Dittirich des Sozialdemokratischen Vereins. Die Genossen des 2. Dittirichs werden dringend ersucht, sich Sonntag, früh 8 Uhr, im Restaurant M u u f i d, Martinsberg 6, einzufinden. Der Dittirichsführer.

* Der städtische Fleischverkauf, dem die Fleischer alle nur denkbaren Schwierigkeiten bereiten, wird trotz aller gegenseitiger Gerüche fortgesetzt. Meine Störungen sind wirklich nur „vorübergehende Erscheinungen“. Die Arbeiterfrauen tun gut, auf alle die herumfliegenden Gerüche keinen Hühneraugen zu geben. Solange die Arbeiterfrauen täglich in großer Zahl in mir wieder zum Fleischverkauf erscheinen, bleibt auch Aussicht, daß fortwährend billiges und gutes Fleisch geliefert wird.

* Ueber die Störung im Elektrizitätswerk erhalten wir jetzt endlich eine amtliche Auffklärung, die um so nötiger ist, als jetzt bereits drei Tage hindurch Hunderte von Arbeitern verschiedener Betriebe leeren müßen und große Unannehmlichkeiten bereiten. Das schafft den Boden für die abenteuerlichsten Gerüchte. Wie man uns mitteilt, handelt es sich um einen Schaden an der Hauptdampfmaschine, die die Verbindung zwischen den Maschinen herstellt. An dieser Leitung ist ein Abbruch eingetreten. Welche Ursachen dieser Abbruch hat, ob ein Materialfehler oder sonst etwas vorliegt, ist um so weniger ersichtlich, als die Leitung schon zwölf Jahre ohne jede Störung Tag und Nacht in Betrieb ist. Anläufe des Bruches können nun einige Male nicht in die Länge gelassen werden. Nun läßt sich aber in diesen Tagen auch noch weitere Störungen erwarten, außer Betrieb, weil für die gemeinhinlichen Reparaturen des Kesselreparaturvereins zum Teil ihrer Umarmung entliehen sind. Dieses Zusammenfallen ist jedoch an einer so umfangreichen Betriebsunterbrechung. An dem Erlaubnis wird gearbeitet. Morgen soll es im Betrieb wieder losgehen, so daß man für Montag auf volle Inbetriebnahme des Werkes rechnen kann.

* Aus dem Zoologischen Garten. Die Verführung des Raubes hat begonnen und gewährt, von Tag zu Tag einen prächtigeren Anblick. Während die Blätter der Bäume abgestreift werden, um die Träger der Erfrischen zu schäßen, geschieht der Ausfall der Federn bei den Vögeln aus ganz anderen Gründen. Das Gefieder des Vogels dient aber den Würmerchen auch zum Fliegen, wenigstens die Federn der

Schwingen und des Schwanzes. Im Laufe des Jahres werden nun viele dieser harten Federn verlegt, brechen ab oder werden ausgetrieben, so daß das Flugvermögen bald in Frage gestellt werden würde, wenn die Natur durch Einführung der Raubtiere nicht hätte geschützt hätte. Nun würde aber ein gleichzeitiger Ausfall aller Schwanz- und Steuerfedern in gleicher Weise das Fliegen unmöglich machen. Daher geschieht die Raubtiere in den meisten Fällen allmählich und dauert beispielsweise bei den Raubvögeln das ganze Jahr hindurch, nur die Steuerfedern und ihre Verwandten mit die langgestrichelten Flammigen werden ihre Schwanzfedern auf einmal ab, sind also bis zum Nachwachsen der neuen Federn flugunfähig. Als Schwimmbügel können sie sich aber einigen Verfolgern aus durch die Flucht auf das Wasser entziehen. Durch ist das neue abgeworfene Federn bei den Raubtieren bereits ziemlich entwickelt, auch bei den Enten kommt es schon sehr zum Vorschein, dagegen sind die Bienen noch erst ganz jung und der prächtigen Schwanzfedern völlig beraubt; man kann aber von Woche zu Woche das Verrottenen neuer Federn beobachten. Ihre Flügeldecken wechseln sie nur ganz allmählich, wie alle Querschnitte, die bekanntlich alle bereits als junge Vögel und während ihrer ganzen Wachstumszeit fliegen können, ein Umstand, der sich dadurch erklärt, daß sie auch während ihrer Entwicklung einen mehrmaligen Wechsel der Federn, die ja nicht wachsen können, aufzuweisen haben.

* Selbstmord. Am Her der wilden Saale gegenüber der Reihentische wurde der Tod eines seit dem 27. September vermißten Rentiers aufgefunden. Vermutlich hat sich die Frau ertränkt.

* Gefundenes Fahrrad. Am 14. September ist in einem Hause der Mischestraße ein Fahrrad aufgefunden worden, an dem sich ein kleines Schild mit der Aufschrift Elliot A. Rosenau, Berlin befindet. Mitteilung zur Ermittlung des Eigentümers werden von der Kriminalpolizei, Dresden-Piktura 6, entgegen-gelommen.

* Ein Einbruchdiebstahl wurde in der vergangenen Nacht in einem Antikenzustand in der Wackerstraße Straße verübt. Die Antik ist gewaltsam erbrochen worden, außerdem wurden mehrere Maßchen Wein und eine größere Menge Jutewaren vernichtet. Vom Täter fehlt jede Spur.

(Fortsetzung des lokalen Teiles in der dritten Beilage.)

Verantwortlich für Leitartikel, Politische Redaktionen, Parteimeldungen: Paul D e n n i s, Ausland, Genossenschaftliches, Revueiten und Vermischtes: M a r t i n, Lokales: W i l h e l m S o e n e n, Provinzialles: G o t t l. M a s p a r e l, sämtl. in Halle.

Wohlfloppern No. 26392.

... Ich besuchte immer noch nicht zu Wohlflorieren Malzflorieren zurück, im Grunde, im Fall noch ein Wort zu schreiben.

Der Oberrath muß 6!

Gardinen - Woche.

Weisse Gardinen	Meter von 30 Pf.
Weisse Gardinen	abgepasst Meter von 1 65 an.
Tüll - Spitze	weiss und crème Meter von 8 Pf.
Scheiben-Gardinen	w. u. crème Meter von 40 Pf.
Vitrageinstoff	Meter von 38 Pf.
Vitrage	abgepasste Fenster Meter von 1 50 an.

H. Schneider Leipzig-Strasse 94. 5% Rabatt auf alle Waren.

Persil

für
Stärkewäsche

(Wichtig - lesen!)

Das selbsttätige
Waschmittel.

Stärkewäsche wird prachtvoll klar,
blütenweiß, wie auf dem

== Rasen gebleicht! ==

Kein Reiben und Bürsten, daher kein Rauf-
werden der Ränder und Kanten bei Krügen
und Manschetten. Größte Schonung des Ge-
webes bei garantierter Unschädlichkeit. ==

Erprobt u. gelobt!

Nur in Originalpaketen, niemals lose.
HENKEL & CO., DÜSSELDORF.
Alleinige Fabrikanten auch der allbeliebten

Henkels Bleich-Soda

SINGER

Ist für Nähmaschinen in Folge des Weltkriegs, den sich die
Fabrik durch über 50jährige gewissenhafte Arbeit erworben
hat, eine Garantie für bestes Material und musterzügliche
Konstruktion geworden.

Kein Name der ganzen Nähmaschinenbranche
geniesst einen besseren Klang als der Name

SINGER

Man kaufe nur in unseren Läden
oder durch deren Agenten.



Inferne Läden
sind sämtlich

an diesem Schild
erkennbar.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.

Bitterfeld, Kaiserstrasse 24. Delitzsch, Markt 9.
Eilenburg, Leipzigerstrasse 58. Eisleben, Glocken-
strasse 8. Halle a. S., Leipzigerstrasse 23 und
Geiststrasse 47. Merseburg, Markt 12. Sanger-
hausen, Göpenstrasse 23. Torgau, Breitestrasse 9.
Wittenberg, Collegienstrasse 73.

R. Harmann

Tel. 1689. **Möbelfabrik. Brüderstrasse 14.**

Komplette Wohnungs-Einrichtungen.

Einfache Einrichtung.	Bessere Einrichtung.
Wohnzimmer . . . Mk. 195	Wohnzimmer . . . Mk. 305
Schlafzimmer . . . Mk. 110	Schlafzimmer . . . Mk. 150
Küche . . . Mk. 48	Küche . . . Mk. 65
Mk. 358	Mk. 520

Speisezimmer 500. Herenzimmer 200. Mahagoni-Salon 700 Mk.
Für reelle, gute u. billige Bedienung bürgt mein 24jähr. Bestehen.
Transport frei. Transport frei.

Billiges Fleisch!

Schmackhaftes Mittagessen
a Person 10-15 Pf.
erhält man durch Verwendung von unserm aus Pflanzen-Eiweiss
hergestellten

Pflanzenfleisch-Extrakt „Ochsen“.

1 Dose à 30 g netto à 10 Pf. ist als Fleisch-Ersatz für 1-2 Personen
für eine Gemüsesuppe von Erbsen, Bohnen, Linsen, Reis, Grapen,
Weiskohl oder Rotkohl mit kräftigen, würzigen Fleisch-
geschmack genügend. Kisten à 108 Dosen à 30 g 10.80 M., 8 Dosen
à netto 1 Pfd. zusammen 8 M., 16 Dosen à netto 1/2 Pfd. zusammen
8.80 M. Frohen 5 Dosen à 50 g zusammen 70 Pf. Alles franko per
Post nach jedem Orte Deutschlands. Zahlung nach Empfang und
Gutbefund. Nichtgefällendes nehmen jederzeit unfrankiert zurück.
Kochezepte gratis. „Ochsen“ ist 6 Monate haltbar. In der grossen
Bäckerei-Anstalt des Bäckerverbandes „Nordsee“ in Juni 1912
in Altona wurden täglich unter den Augen des Publikums Koch-
versuche mit „Ochsen“ gemacht, und wurde wegen der schnellen
Herstellungsweise (nur durch Aufgüssen von kochendem Wasser)
zu einer **kräftigen Bouillon** (Classe 1/2 Pfd.) und wegen seines
hohen Nährwerts als Fleisch-Ersatz zu allen Gemüsesuppen
und als **deilhafte Würze** zu allen schwachen, hellen
Fleischsuppen, Eintensuppen und Ragouts „Ochsen“ mit der
Goldenen Medaille und Ehrenpreis ausgezeichnet.

Hohr & Co., G. m. b. H., Altona-Offensen. Abteilung: Fleisch-Ersatz-Werke

Sonder-Angebot

in

Herren-Ulster!

Dieselben zeichnen sich, trotz der billigen
Preise, durch echickes Aussehen, da
englisch verarbeitet, und gutes Tragen aus.

18⁷⁵ | 23⁰⁰ | 25⁰⁰ | 28⁰⁰ | 35⁰⁰ | 38⁰⁰ | 42⁰⁰

Herren-Anzüge

hervorragend in Qualität, Sitz, Verarbeitung u. Tragfähigkeit

48⁰⁰ | 42⁰⁰ | 35⁰⁰ | 28⁵⁰ | 24⁰⁰ | 19⁰⁰ | 17⁵⁰ | 14⁷⁵ | 9⁷⁵

Beachten Sie mein Spezial-Fenster!

Alex Michel,

Halle a. S.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.



3 Könige

Kl. Klausstrasse 7. Leipzig 943.

Sonntag von 5 Uhr ab im Saale:

Die lustigen Sachsen (Damen und Herren).

Reichhaltiger Mittagstisch nach Wahl
von 60 Pfg. an.

Gute saisongemässe Speisekarte zu soliden Preisen.

Makulatur

hat haben in der **Gemeinschafts-Buchdruckerei.**

Lützen.

Am Bürgergarten Sonnabend
u. Sonntag
gr. elektr. Automobil-Fahrt
bei feenhafter Beleuchtung und
wundervollem Beschalllicht.
Es ladet ganz ergeben ein
Karl Zimmermann.

Kohlen-Kästen

mit hübschen Malereien,
von 1.- Mk. an.
G. F. Ritter,
Leipzigerstr. 90. Rabatmarken.

Guter **Schreib-Mittagsstift**
bürgerl. Preis 12-2 Uhr, 1. Band,
auch abds. **Friedrichstr. 6, I. Et.**

Für Brautleute!

Wohnungs-Einrichtung, wenn
benötigt sehr billig, prächt-
volles Pflichten- u. Schrein-
Verkleid Spiegel mit Gedächtn-
chen, Tisch, 1 Stühle, 2 heile
Bettstellen, Matratzen, ant. Näh-
maschine, Teppich, Uhr, 2 rote
Federbetten, 2 Bilder, Schreib-
tisch, Büchereischränk, Küch-
enbrett verkauft
S. Rosenberg,
Geiststrasse 21, 1 Tr.

Bpapier- und Bappendrucke

halten jeden Vollen
Steine Braubausstrasse 20.
Mod. automatenklapp. Sport-
wagen, fast neu, verk. für 10.-
Reisebüchergestalt 109, 8, II, I.
Nur 16 Mk. 1 Ober, Unterbett u.
1 Matratze, 1 Kissen, rot, blau, zu
verkaufen **Mohrstr. 16, I. links.**

Einzelne Möbel

- wie
- 1 Kleiderschrank
- 1 Vertikow
- 1 Sofa
- 1 Trumeau
- 1 Schreibtisch
- 1 Federbett
- etc. etc.

offriere ich pro Stück
mit

5 Mark
wöchentlich 1 Mark.

- Diese Einrichtung:
- 2 Bettstellen
 - 1 Tisch
 - 4 Stühle
 - 1 Kleiderschrank
 - 1 Vertikow, 1 Spiegel
 - 1 Spiegelschrank
 - 1 Küchenspind
 - 1 Küchentisch
 - 2 Küchenstühle
 - 1 Küchenrahmen

liefern ich nur mit
20 Mark
Anzahlung
wöchentlich 1.50 Mark.

Anzüge, Damen-Garderobe

Anzahlung von Mark 3.- an.

Auf Kredit

erhalten Sie alle Waren zu den leichtesten
Zahlungsbedingungen
bei

Rob. Blumenreich

Grosse Ulrichstrasse 24
I., II., III. Etage.

In grosser Auswahl:
Tische, Portieren, Gardinen,
Tischdecken, Stoppdecken, Schlafdecken,
Tisch-, Leib- und Bettwäsche,
Schuhwaren.

Diese Möbel

- Einrichtung:**
- 1 Bettstelle
 - 1 Kleiderschrank
 - 1 Tisch
 - 2 Stühle
 - 1 Spiegel oder
 - 1 Spiegelschrank
 - 1 Küche

liefern ich mit
10 Mark
Anzahlung
wöchentlich 1 Mark.

- Diese Einrichtung:
- 2 Bettstellen mit Matratzen
 - 1 Kleiderschrank
 - 1 Vertikow
 - 6 Stühle
 - 1 Sofa
 - 1 Trumeau
 - 1 Sofatisch
 - 1 moderne Küche

liefern ich nur mit
40 Mark
Anzahlung
wöchentlich 2 Mark.

Reisetaschen :: Reisekoffer :: Blusen- u. Coupeekoffer.

Reisekörbe ◊ Rucksäcke ◊ Reise - Necessaires ◊ Aktenmappen
Herren- u. Damen-Portemonnaies ◊ Zigarren-Etuis ◊ Bri. ftschen.
Soldatenkisten ◊ Soldaten-Handkoffer ◊ enorm billig!

Damen-Handtaschen!

Stets spars. Neuheiten!
Grösste Auswahl!

Hermann Röschel,

40 obere Leipzigerstr. 40
- Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins. -

Umzugshalber Grosser Räumungs- Verkauf

Gummi-Wandschoner

10 Pf

Gummi-Tischläufer

in grosser Auswahl.

Gummi-Spitze

5 Pf per Meter.

Gummi-Tischdecken

in ca. 40 verschiedenen Grössen.

Gummi-Schürzen

für Kinder von 35 Pf an

für Erwachsene von 1²⁵ M. an

Linoleum-Läufer

von 45 Pf an per Meter.

Linoleum-Teppiche

von 3⁰⁰ M. an per Stück.

Linoleum-Vorlagen

in verschiedenen Grössen und grosser Auswahl.

Linoleum zum Auslegen

ganzer Zimmer

1²⁵ M. per qm

Linoleum-Reste

besonders billig.

Markt-Taschen

von 20 Pf an per Stück.

Linoleum-Teppiche

mit durchgehendem Muster, besonders billig, in grosser Auswahl.

Wachstuch-Reste

von bester Qualität

mehrere hundert Meter am Lager.

Reste für Küchentische 60/100 40 Pfg.

Kokos-Teppiche

wegen Aufgabe des Artikels aussergewöhnlich billig.

Hugo

Auf Firma
Hausnummer
bitte genau
zu achten.

Nehab

Wachf.

27 Gr. Ulrichstr. 27.

Trotz der billigen Preise 5 Proz. in Rabatt-Marken. Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Möbel auf Kredit.

Unerreichtes Angebot.

Einrichtung mit 10 Mark Anzahlung	Einrichtung mit 20 Mark Anzahlung	Einrichtung mit 35 Mark Anzahlung
1 Bettstelle 1 Kieiderspind 1 Tisch 2 Stühle 1 Spiegel 1 Spiegelspind oder 1 Küche	2 Bettstellen, 1 Tisch, 1 Spiegel, 1 Spiegelspind, 1 Kieiderspind, 1 Vertikow, 1 Messspind und Tisch, 2 Küchenstühle und Küchenrahmen 1 Handtuchhalter	2 Bettstellen m. Matr. 1 mod. Kieiderspind 1 modernes Vertikow 1 Sofa, 1 Transpa 2 moderne Stühle 1 moderner Tisch 1 kompl. farb. Küche
Preis 100 - 130 M.	Preis 200 - 250 M.	Preis 300 - 400 M.

Engl. Schlafzimmer, Herren-Zimmer, Moderne Küchen.

Kredit auch nach auswärts.

Grosse Herren-Jackett- u. Rock-Anzahlr. Anzüge, Paletots etc. Damen-Kleider, Kostüme und Böcke, Jackette, Paletots und Blusen, Kinderwagen, Sportwagen: 1 Mk. Wochenrate.

Kunden erhalten Waren ohne Anzahlung.

Waren- und Möbel-Kredit-Haus

Paul Sommer

Leipzigerstr. 14
L. u. H. Eg.

Tafel-Aufsätze

Bowlen, Schalen, Brotkörbe etc.
moderne, aparte Muster in schwerster Verzierung empfohlen
Bruno Klinz, Goldschmied,
Gr. Ulrichstr. 41, geg. Brummer & Benjamin.

Abbruch

Reilstrasse 98.
Sofort zu verkaufen: Bauholz, Sparren, T-Träger, Kochmaschinen, Füllöfen, 1 Eisenkonstruktionstreppe, 1 zweistöck. Veranda, Gipsplatten, 12 Stück Fenster, neu, 2x1, Türen u. v. m. Brennholz, fortwährend, Sonntags bis 9 Uhr.
Otto Richter.

Bad Wittekind.

Sol-, Moor- (natürliches Schmiedeberger), Dampf-, Kohlenäure-, Sol-, Schwefel- und alle anderen medizinischen Bäder
werden in der Zeit von früh 7 bis abends 7 Uhr, Sonntags von 7 bis 1 Uhr verabreicht. Alle Haleschen Aerzte übernehmen Behandlung, die medizinische Leitung des Bades liegt in den Händen des Herrn Geh. Sanitätstrats Dr. Mokus.
Möblierte Zimmer im Kurhause, im Badehause und in der Villa „Margarete“ zu zivilen Preisen.

Billige schöne Wohnung

erhält. Sie durch meine herrlichen billigen Schablone.
Am billigsten in
Kramers Drogerie.
Gegentbor. d. Glauchaer Kirche.

Volkschriften

zur Umwälzung der Geister!

In allen Ländern deutscher Sprache sind unsere Volkschriften bekannt, in allen Freireder- und Freirederkreisen schätzt man sie seit vielen Jahren als vorzügliches Agitations- und Aufklärungsmittel gegen politische Unzulänglichkeiten und Tyrannie. Die Sammlung umfasst bis jetzt 96 Hefte.
Jedes Heft kostet nur 20 Pfg., 16 Hefte gegen 3 Mark nach allen Ländern des Weltpostvereins franko.
zu beziehen durch die
Volks-Buchhandlung, Halle a. S., Harz 42/43.

Besonders preiswerte

Hemdentuche,

80 cm breit:
feinfilzig . . . 10 m 8.75 M.
starkfilzig . . . 10 m 4.95 M.
prima Elässler Renforcé . . . 10 m 6.95 M.
Stückerosen - Waschebestie.
Halesche Wäschefabrik,
Verkaufsstelle jetzt:
17 Leipzigerstrasse 17.

Elegante Wohnungs-Einrichtungen

liefert in gediegenster, bester Ausführung
zu Mk. 450, 500, 600 usw.

G. Schaible,

Grosse Märkerstrasse 26.
Eigene Fabrik. am Rastkeller.

3. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 228

Halle a. S., Sonntag den 29. September 1912

23. Jahrg.

Schnapsolitik!

Arbeiter, denkst du an den Schnapsbohott? Der Parteitag 1909 in Leipzig beschloß den Boykott aus kulturellem und politischem Interesse.

Der Schnapsverbrauch sank, die Branntweinsteuergabe ging zurück — der Bundesrat, dem durch das neue Gesetz dazu die Macht gegeben war, setzte das Kontingent auf 1,8 Millionen Hektolitern herab, die Schnapssteuergabe war, wenn auch geschwächt, so doch von neuem gesichert!

Die Arbeiterschaft, jeder denkende Proletarier kämpfte nach wie vor gegen den Schnaps, das politische Mittel der staats-erhaltenden Dummheit. Die Spirituszentrale arbeitet planmäßig auf Schnapssteuervermehrung hin, um die Wohltothelute wieder einzubringen. Es gelang ihr. Deswegen willigten die Junker in die „Aufhebung“ der Liebesgabe. Sie ist für sie bedeutungslos geworden, nachdem es der Spirituszentrale gelungen ist, den Branntweinpreis um rund 50 Prozent zu steigern!

Die Junker sichern sich noch besser. Zwischen der Spirituszentrale und dem Verbands Deutscher Spiritusinteressenten, der Organisation der Destillateure, ist es zu einer Konvention gekommen. Durch Prämien, die von der Spirituszentrale an die Destillateure gezahlt werden, ist es dieser gelungen, jedem Schnaps einen Mindestaloholgehalt zu sichern. Die natürliche Folge des immer stärker werdenden Steuerlappes auf Schnaps, die Verbilligung, der immer niedriger werdende Alkoholgehalt ist damit wieder inhibiert; die Junker verleben ihr Schnaps-geschäft!

Fürchten wir uns nicht:

Trotz hoher Staatssteuer,

Trotz Schnapsbohott der Arbeiter,

Trotz gefeierter Vereinnahmung der alten Liebesgabe

ist den Junkern ihr Gewinn geblieben! Warum?

Die Junker wälzten die Staatssteuer auf die Zusehrtrinker ab!

Die Junker steigerten fortgesetzt die Preise!

Die Junker einigten sich jetzt mit den Destillateuren!

Der Lohot, der Schnaps trinkt, soll auf jedem Fall dem Junker hohen Tribut zahlen, er muß riesenhafte, indirekte Staatssteuern tragen, trotz der Schädigungen, die beim Aufsteigen mit seiner Gesundheit im Kampfe liegen.

Gegenüber solcher Lasten gibt es nur einen Weg: Ihr Arbeiter, denkt an die neuerliche Aufforderung des Chemiker-Parteitages: **meidet den Schnaps!**

Unser Boykott hatte schon Erfolg, die Zahlen beweisen es. In den ersten elf Monaten der vier letzten Produktionsjahre betrug Branntweinproduktion und -verbrauch das Folgende:

	1911/12	1910/11	1909/10	1908/09
Erzeugung in Hektolitern	3291 925	3416 620	3585 640	4173 333
Zeitverbrauch	1777 699	1801 613	1643 213	2320 944
Gewerblich. Verbrauch				
in Hektolitern	1466 696	1270 686	1735 623	1410 654

Die Erzeugung geht dauernd zurück, aber noch lange nicht in dem Maße, wie sie zurückgehen muß, um den Junkern an ihr Herz — ihren Geldbeutel — entlassend zu treffen. Dazu ist der Trinkverbrauch bis jetzt viel zu langsam zurückgegangen, geht es so weiter, dann besteht die Gefahr, daß die Agartier — durch Gefeggebung, Spirituszentralen, Einigung mit den Destillateuren und hohe Spiritpreise gedeckt — über den Schnapsbohott lachen.

Darum, ihr Arbeiter, denkt daran, es geht um den Sieg über die junkerliche Reaktion. Trefft sie am Geldbeutel, schützt eure Gesundheit, zeigt der Regierung, das indirekte Vollsbesteuerung da ein Ende hat, wo das Volk aufwacht!

Arbeiter, meidet den Schnaps!

Jugendbewegung.

Die Verfolgung der Arbeiterjugend.

Die Arbeiterjugend in Buer und Gladbeck erfährt sich der freiesten Bewachung durch die dortige Polizei, was aus der Tatsache herorgeht, daß 1911 fünfzig Hausdurchsuchungen und 30 richterliche Verurteilungen in Angelegenheiten der Arbeiterjugend vorgenommen wurden. In einer Verhandlung vor dem Amtsgericht Buer war der Vertrauensmann der Arbeiter-

jugend, Genosse Krausitz, zu 100 Mk. Strafe beurteilt worden, weil er einen politischen Verein der jugendlichen begründet und geleitet habe. Dem politischen Charakter des „Vereins“ folgerte das Gericht daraus, daß die jugendlichen die Arbeiterjugend laien und zum Ausweise eine Annoncenkarte erhielten, ferner, daß sie bei Ausflügen das im Vorwärts-Berlage erschienene Arbeiterleberbuch benutzten. Weiteres Beweismaterial war nicht beizubringen. Der als Junge vernommene Genosse Vog, der einen Vortrag über Berliner Verkehrsvereine gehalten, sagte in der Verurteilungs-Verhandlung vor dem Landgericht Eilen aus, daß ihm Angelegter Ausweisung gegeben habe, jede politische Betätigung in seinen Vorträgen zu vermeiden. Trotz alledem behält das Gericht die Strafe von 100 Mark.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., den 28. September 1912.

(Fortsetzung aus der zweiten Beilage.)

Musikalischer Kunst Abend.

Am Dienstag, den 8. Oktober, findet im Volkspark ein vom Bildungsverein veranstalteter Musikabend statt, zu dem wir nur alle Genossinnen und Genossen, die Freunde eines musikalischen künstlerischen Konzerts sind, einladen können. Das berühmte Quartett vom Leipziger Gewandhaus unter Herrn von Berlekamp Leitung, sowie Frau von Berlekamp, Klavier, und Fräulein Stella Weiblich, Lautenspielerin, werden das Programm ausführen. Programme à 30 Pf., sind im Partei- und Arbeiterkassentat. in den Gemeindefachbüchereien und Verkaufsstellen des Musikvereins für Mitglieder der Partei oder der Gewerkschaften zu haben.

* Einwas für Impfsagener. Soeben ist das neueste Buch über die Vorkensimpfung, das alle Eltern lesen sollten, erschienen. Es betitelt sich Impfschieber und enthält über 36 000 Impfschäden. Erhältlich bei der Geschäftsstelle des Vereins gegen Impfsagung, Glauchaerstraße 71a, II.

Zum Wohnungswechsel und für den Herbst- u. Winter-Bedarf

Gardinen.

- Engl. Tüll Meter von 24 Pf. an
- Abgepasste Fenster 2 Schals von 175 an
- Congress-Stoffe weiss u. crème von 45 Pf. an
- Engl. Tüll-Lambrequins von 65 Pf. an

Stores.

- Engl. Tüll-Stores von 250 an
- Erbstüll-Bändchen-Stores von 350 an
- Erbstüll-Bettdecken in allen Preislagen.
- :: Scheiben-Gardinen. ::

Vitragen.

- Abgeg. Spachtel-Vitragen Fenster 145 an
- Vitragen-Stoffe weiss, crème, gold 28 Pf. an
- Spachtel-Kanten . . . Meter von 15 Pf. an
- Engl. Tüllkanten u. Spitzen Meter 9 Pf. an

Portieren.

- Abgepasste Garnitur 2 Schals, 1 Lambrequin, in Tuch und Velvet, reich bestickt 195 an
- Portieren-Stoffe 38 Pf. an
- Lambrequin-Borten Meter von 45 Pf. an

Teppiche.

- Größe: ca. 135x200 18.50 16.50 12.00 8.50 5⁹⁵
- Größe: ca. 170x240 30.00 25.00 19.00 17.50 14⁹⁵
- Größe: ca. 200x300 48.00 42.00 35.00 25.00 20⁰⁰
- Größe: ca. 230x320 nur gute Qualitäten 37⁰⁰ an

Vorlagen.

- Sealskin-Vorlagen 70 Pf. an
- Axminster-Vorlagen 1⁰⁰ an
- Velour-Plüsch-Vorlagen 4⁹⁵ an
- Fell-Vorlagen 1²⁵ an

Tischdecken

- Filztuch-Tischdecken bestickt von 1⁰⁰ an
- Plüsch-Tischdecken entzückende Dessins 3⁷⁵
- Sofa-Decken 70 Pf. an
- Kommoden-Decken 45 Pf. an

Schlafdecken.

- Jacquard-Schlafdecken 2³⁵ an
- Woll-Schlafdecken 2⁷⁵ an
- Stepdecken richtig gross mit Normalfutter, von 2⁹⁵ an
- Divan-Decken in großer Auswahl.

Extra-Angebote in

Damen- u. Kinder-Konfektion

zu selbst. billigen Preisen.

- Damen-Mäntel in hellen u. dunklen Stoffen, nur haltbare Qualität 5⁵⁰
- Damen-Kostüme teilweise aus Seide, aus Stoffen engl. Art, marinebl. u. schw. 28.50 24.00 20.00 16⁷⁵
- Garn. Damen-Kleider für Strasse, Ball u. Haus, grösste Auswahl, von 1²⁵ an
- Blusen in unerreichter Auswahl, Tüll, Seide, Sammet, Wolle Stoffe und Barchent 1³⁵

- Damen-Paletots in nur mod. Stoffen, 120—135 cm lang 16.50 14.00 12.50 10.00 8⁷⁵
- Kostüm-Röcke Cheviot u. englische Stoffe, mod. Fassons 12.50 10.75 7.75 5.95 3.75 1⁸⁵
- Tuch- u. Moiré-Unterröcke m. Sänt- und Blenden-Besatz 6.85 5.50 4.75 2⁹⁵
- Kinder-Mäntel haltbare solide Stoffe 1³⁵
- Kinder-Kleidchen alle Stoffarten 4.50 2.75 1³⁵

Reklame-Angebot in

Damen- u. Kinder-Hüten

für Herbst und Winter.

- Vollgarnierte Damenhüte reich mit Seide und Flügel garniert 3⁷⁵
- Frauen-Toques kleidsame Form aus Sammet mit reicher Seidengarnitur 4⁵⁰
- Eleganter Sammet-Hut m. Seidenband und Strausfeder-Garnitur 9⁷⁵
- Grosser Rembrandt-Hut elegant mit Rosen garniert 6⁷⁵

- Gamins die grosse Mode mit Fantasie garniert 4⁵⁰
- Frauen-Hut solide, moderne Fassons mit grosser echter Strausfeder und Seide garniert 5⁷⁵
- Grosse Kinder-Glocken m. Seidenband-Garnitur, enorm billig 2⁵⁰

Süd-Wester

für Damen und Kinder.

Seltene Gelegenheit! Ein Posten garant. echte schwarze Strausfedern 3 Serien I Serie II Serie III 1⁹⁵ 2⁷⁵ 3⁷⁵

Moderne Kleiderstoffe Neuheiten der Saison in unerreichter Auswahl * *

Moderne Spitzen u. Besätze alles was die Mode bringt, zu vorteilhaften Preisen. *

Alex Michel

Marktplatz 18.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Stadtheater. Die Sonntagnachmittags-Vorstellung **Osmond** findet bei ganz kleinen Preisen statt und dürfte namentlich für auswärtige Besucher und auch für Schüler großes Interesse haben. Es sei bemerkt, daß die Vorstellung im gleichen Rahmen wie die Abendvorstellungen stattfindet, und daß Änderungen nicht vorzunehmen worden sind. Der Beginn ist auf 3 Uhr nachmittags festgesetzt. Abends 8 Uhr geht die erste Operntournee der Spielzeit **Die Opernreihe von Brera** in Szene. Nach der Belegung der Hauptpartien seien erwähnt die Damen v. Bee-Gruffelli, Mähm und Soussman, sowie die Herren **Barbada, Gruffelli, Deussen, Stahlberg**. Zum letzten Verhältnis sei bemerkt, daß die eigenartige Handlung der Operette, die in ihrem ganzen Aufbau etwas Opernhaftes hat, im 1. und 2. Akt vor sich geht; der 3. Akt ist als Trauung gedacht. Der Montag bringt eine einmalige Aufführung des Lustspiels **Die fünf Kranzfurter**. Dienstag: **Weltbühne** um Anlaß des 50jährigen Direktions-Jubiläum des Geheimrat **Wichards**. Die Hauptrolle. Mittwoch zum ersten Male wiederholt **Hammerleib**. Donnerstag: **Der lächelnde Knabe**. Freitag: **Marquett**.

Städtische Schlägerei. In der vergangenen Nacht fand in der Nikolaistraße eine Schlägerei zwischen einem Vermessungs-techniker und einem Kubalter statt, wobei einer der Beteiligten eine nicht unbedeutende Verletzung am Ohr erlitt und sich nach der Heimt begeben mußte.

Verhöre wurden in der Zeit vom 22. bis 28. September 1912 sechs große, doppelte Verurteilungen, darunter sechs von rot und schwarzer, weiß und schwarzer, gelber und weißer, grauer, schwarzer und weißer Farbe; 28 bis 30 kleinere verdächtige Straußenfedern in Bücheln; 3 Stück dunkelgraue Herrenanzüge für je einen Anzug; am 22. September 1912 geschäftsbenehrt, geringepreisteller Miller, im Krügen die Firma **Wag** Aufseher; ein schwarzer alter Barockstuhl am 24. September 1912 ein fast neues Herrenrad, Marke **Original-Original**, Nr. 196 722, mit regulärem Rahmenbau, nach vorn und hinten nach oben gebogene Lenkstange, auf der ein abnehmbarer Gepäckhalter angebracht ist, Rollenfelge, Velocifreilaufl mit Radtrittenebenbremse, das vordere Schädelschloß fehlt.

Verkehrs- und Vergnügungs-Kalender.

Volkspark. Der Arbeiterturnverein **Nichte** hält heute, Sonntag, **Meistern** Abendspielen mit geeigneten turnerischen Auführungen in den oberen Räumen unserer Lokales ab. Sonntag findet in den unteren Räumen gute musikalische Unterhaltung des **Einzelnen** statt. Morgen, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, ist Familienvorstellung zu ganz kleinen Preisen (ein Kind frei), in welcher das gesamte Programm dargeboten wird.

Wahlfesttheater. Heute zum letzten Male die **Dallesbringer**. Sonntag und Montag gibt **Basel** den zweitägigen **Wahlfest**. Dienstag, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, ist Familienvorstellung zu ganz kleinen Preisen (ein Kind frei), in welcher das gesamte Programm dargeboten wird.

Volkstheater. Morgen Sonntag den 24. September, finden zwei große Vorstellungen statt, nachmittags 4 und abends 8 Uhr. Zur Nachmittags-Vorstellung, in der auch das gesamte Varietè-Programm zur Aufführung gelangt, spielen kleine Familienstücke. In beiden Vorstellungen Fortsetzung der **Hingamts-Conturung**.

Aus den Gerichtssälen.

Schwurgericht.

Au der gestrigen Sitzung waren zwei Sachen zur Verhandlung anberaumt, die beide unter Auslaß der Öffentlichkeit stattfanden, jedoch eine geraume Zeit zu ihrer Erledigung im Ansaß nahmen.

Ein Opfer der Verführung

wurde die 35jährige ledige Arbeiterin **Sofia Gich** aus Oesterreichs-Göllitz, die wegen Kindesbstattung unter Anklage stand. Sie hat am 6. Juli in Gimmritz bei Berlin, wo sie als landwirtschaftliche Arbeiterin beschäftigt war, ihr unehelich geborenes Kind gleich nach der Geburt umgebracht. Ihr „Geheißer“, der sie zu der Untat anreizte, hat inzwischen Deutschland verlassen. Die Angeklagte vertritt, daß ihr die Tat leid tue und daß in der Verhandlung viele Tränen. Sie wurde unter Mithilfe ihrer Verwandten in dem Winkelstrafsaal von zwei Jahren Gefängnis beurlaubt. Zur zweiten Sache wurde die schon mehrfach bestrafte 35jährige Prostituierte **Ida Duhle** vorgeführt, die am 30. Juli vor dem hiesigen Amtsgericht einen Meineid geleistet haben soll. Sie wurde damals vom Untersuchungsrichter in einem Strafverfahren gegen den 35jährigen schon öfter verurteilten **Richard Ferdinand Deneberg** als Zeugin vernommen. D. wurde wegen **Kubalter** angeklagt und ist deswegen auch inzwischen zu mehrjähriger Gefängnisstrafe und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde verurteilt worden. Die Duhle war als **Belastungszeugin** in Aussicht genommen, bestritt aber vor dem Untersuchungsrichter unter ihrem Eide, mit D. verkehrt und ihm Geld gegeben zu haben. Nachher

verleitet sie diese Aussagen als unwahr und bezeugte in der Hauptverhandlung gegen D., die Wahrheit über ihr Verhältnis zu ihm. Zu ihrem ersten Verhör hat sie sich durch D. angeleitet sein; er habe ihr gedroht, er wolle sie schlagen, wenn sie nicht losausliege, wie er es ihr angedehnt habe. Für ihren Meineid kam als Strafmitbestimmungsgrund in Betracht, daß sie durch Angabe der Wahrheit sich selbst eine strafbare Handlung hätte begünstigen müssen, nämlich der gewerbetätigen Ingauch zu einer Zeit, als sie noch nicht unter **Stillschaltung** stand. Bei einem solchen Mitbestimmungsgrund kann, während sonst für Meineid nur **Verhaftungsstrafe** angeordnet ist, auch auf **Gefängnisstrafe** erkannt werden. Da die D. gefählig war, wurde sie zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Warum bist Du noch nicht Leser der Neuen Welt?

Abonniere sofort beim Austräger des Volksblattes. Die Neue Welt ist das beste Familien-Unterhaltungsblatt, erscheint wöchentlich einmal und kostet den ganzen Monat nur 10 Pfennige frei ins Haus. Jeder Arbeiter, vor allem aber die Frauen, sollten Leser der Neuen Welt sein.

Allerlei.

Amerikanische Gesellschaftsfeste.

Die Kosten der Lebenshaltung auch in Amerika sind für den Mittelstand und die ärmere Bevölkerungslagen im letzten Jahrzehnt derart in die Höhe getrieben, daß sie nahezu unerschwinglich geworden sind und daß nach und nach ein Gefühl der Erbitterung und ohnmächtiger Empörung auch in solche Bevölkerungslagen gebrungen ist, die früher frohlich und gemächlich ein sorgenloses Dasein führten und sich bemüht waren, daß sie durch ihre Hände oder ihres Mannes Arbeit für sich und die Ihren sorgen und auch an einen sorgenlosen Lebensabend denken konnten. Dieses Gefühl ist jedoch nicht allein und ausschließlich dadurch hervorgerufen worden, daß auch auf amerikanischem Boden der Kampf ums Dasein ein viel schwierigerer und aufreibender geworden ist als er in früheren Jahren war, sondern zum großen Teil vielleicht auch durch die immer mehr und mehr hervortretenden Extravaganzen jener Klassen, die sich durch die Arbeit Tausender und Wertausender weniger vom Schicksal begünstigter Mitmenschen aber auch durch Familienerschäft zu Mitgliedern der **Millionärsklasse** emporgeschoben und in jedem Sommer in Newport am Atlantischen Ozean, im Winter in der fünften Straße zu **Neu York** ihren Sitz haben.

Und wenn man die Berichte liest, die auch in diesem Sommer wieder wie gewöhnlich aus Newport in die Öffentlichkeit bringen über die alles früher Gelebten in den Schattenspielen der Heiligkeit dieser Geldaristokratie, dann vermag man sich gar nicht zu wundern, wenn man sieht, wie das Gefühl der Erbitterung steigt und wächst und sich immer tiefer in das Land ausbreitet. Kürzlich hat Frau **Fisch** in Newport ein **Stoffmessen** veranstaltet, an dem auch hohe Berliner Kreise teilgenommen haben. Gefällige Briefe — Angehörige der sogenannten amerikanischen „Weltreise“, übernahmen es, das Fest als das „großartigste gesellschaftliche Ereignis in der Geschichte von Newport“ in alle Welt hinauszuposaunen. Hunderte von weißen wilden Tauben und Tausende von Schmetterlingen ließ Frau **Fisch** über die Tausenden im **Ballsaal** dahinfliegen, der geradezu ein **festhafter Pracht** gewesen sein soll. Aber dieser taugliche **Pracht** der Frau **Fisch** ließ Frau **Cornelius** an der 511 nicht ruhen und sie beschloß mit einer anderen „gesellschaftlichen Großtat“ ihre **Kitteln** nach zu übertrumpfen.

Wach sie veranstaltete in ihrem Sommerlokal zu „Bauffen“ in Newport einen **Stoffmessen**, bei dem den Fremden auf alle die Gäste in Kostime von orientalischer Pracht und **Herzlichkeit** geleitet waren. Und während die Gäste, sämtlich natürlich aus den oberen vierhundert der **Millionärsklasse**, beim **Stoffmessen** saßen, durfte ihnen eine im **Sonderzug** von **Newport** eigens zu diesem Zwecke herübergebrachte vollständige **Theatertruppe** die neuesten musikalischen **Stücke** vorspielen, die einige Tage zuvor in einem **New Yorker Theater** ihre **Aufführung** gehabt hatten. Dieser kleine **Stoff** hat die **Veranstalterin** etwa 10 000 Dollar gekostet, wie man natürlich der **taunenden Welt** sofort mitteilen läßt.

Und die prächtige **Zucht** dieser **Drohen** der **Gesellschaft** nach immer neuen **Extravaganzen** wird freige, bis eines Tages die ganze **Herlichkeit** unter der **Empörung** der **ausgesprochenen Arbeitsskaven** zusammenbricht. Daß dieser **Tag** schneller kommt, als es den **Herrschenden** lieb ist, dafür sorgt mit alle **zurückstellen** des **wahnsinnigsten Luxus**.

Ein geisteskranker Staatsanwalt als Würber.

Der **geisteskranker Staatsanwalt** **Wöhner** in **München**, der sich wegen eines **Kerzengleichens** in der **kaufmännischen** **Kittin** in **Wohlfahrt** befand, aber jeden Abend in seine **Wohnung** zurückkehrte, wurde bei seinem **Abend** in einem **Ansaß** von **Gesellschaftlichkeit** seinem **wierjährigen Sohn** mit einem **Diamantmesser** die **Reihe** durchschneiden. Das **Kind** war **stomat** und der **irrinische Mensch** wurde **zwangsweise** in die **Klinik** zurückgebracht.

Kleines Allerlei. Durch einen **Erdburz** wurde ein **Arbeiter** getötet. Wie aus **Quelna** gemeldet wird, sind in der **Verunglückten** durch einen **Erdburz** zwölf **Arbeiter** getötet worden. — Am **Erdburz** ereignete sich **schwer** in **den** **Arten**, insbesondere in der **Umgebung** von **Balingen** und **Keutlingen**, fand gestern abend 7 Uhr 10 Minuten ein **Erdburz** mit **harten** **Erdrüttungen** der **Häuser** statt. Es folgten noch **mehrere** **schwere** **Stöße**. — **Neuer** **Böhner** **ford**. Auf dem **Flugplatz** **Leipzig** erreichte Freitag **Sabotage** auf einem **Zweck** mit **zwei** **Ballons**, **1120** **Meile** **Höhe**, womit er einen **neuen** **Weltrekord** aufstellte. — **Groß** **feuer**. In dem **Leipziger** **Dorfe** **Eule** brannten Freitag **das** **Wohnhaus** und die **Wirtschaftsgebäude** des **Gärtner** **Rumpke** nieder. Hierbei verbrannte das **dreißigjährige** **Entlein** des **Wirtes**. — **Ein** **Schulaß**. Vor **einem** **acht** **Jahren** **verschwand** in **Odessa** auf **unbekannte** **Weise** die **Frau** eines **gewissen** **Kaufmann**. Jetzt wurde bei **Erhebungen** das **Skelett** der **Verstorbene** gefunden und **deren** **Wann** **verhaftet**. Er gab **das** **Verbrechen** zu und **erklärte** **offen**, die **Frau** vor **acht** **Jahren** **lebendig** **verscharrt** (!) zu haben.

Die heutige Nummer umfaßt 22 Seiten.

Unsere Marine
2 Pfg.
Cigarette
Qualität

Georg A. Jasmatzi Akt. Ges.
größte deutsche Cigaretten-Fabrik
Dresden

<p>Moderne</p> <p>Ulster</p> <p>durchgekn., 1- und 2-reihige Formen nach engl. Geschnack und neuester Mode</p> <p>Mk. 40.- 36.- 30.-</p> <p>22</p>	<p>Paletots</p> <p>mit und ohne Samtkragen, einfarbig, moderne Karos und Streifen</p> <p>Mk. 24.- 22.- 20.-</p> <p>18</p>	<p>Loden-Joppen</p> <p>aus wasserdichtem Gebirgs-loden mit Lamafutter</p> <p>Mk. 29.- bis 19.- 15.- 10.- 9.- 8.-</p> <p>6⁵⁰</p>
<p>Loden-Pelerinen</p> <p>in verschiedenen Längen</p> <p>Mk. 20.- 16.- 12.- 10.-</p> <p>4</p>	<p>Knaben-Paletots</p> <p>1- und zweireihig, in Fantasie-stoffen</p> <p>von Mark 4 an</p>	<p>Knaben-Joppen</p> <p>mit warmem Futter, mit und ohne Falten</p> <p>von Mark 3 an</p>
<p>Sacco-Anzüge</p> <p>neueste Fassons</p> <p>Mk. 57.- bis 40.- 36.- 30.- 26.-</p> <p>20</p>	<p>Herm. Bauchwitz</p> <p>gegründet 1899 4 Markt 4. Halle a. S. 4 Markt 4. Fernruf 2288.</p>	
<p>Gehrock-Anzüge</p> <p>bester Ersatz für Massarbeit</p> <p>Mk. 66.- bis 48.- 42.- 39.-</p> <p>34</p>		

Walhalla-Theater

Direktor u. Besitzer: Paul Blüthgen.

Haskels Abschieds-Tage!

Heute am letzten Male:
„Die Dalesprinzessin.“
 Neu! Sonntag und Montag! ... Neu! **„Freund Löwe.“**
Haskel in den Hauptrollen!
 Die bildschöne Amerikanerin
Kitty Sinclairis
 mit ihren 5 reizenden engl. Backfischen
 und die glänzenden Varietésterne. Anfang 8 Uhr.
Sonntag 4 Uhr: Familien-Vorstellung
 bei ganz kleinen Preisen:
 0,30, 0,55, 0,80, 1,10. — 1 Kind frei. — Das gesamte Programm!

Volkspark

Parteiorganisationen: Unterstitzt Euer eigenes Heim!

Tel. 1107. **Burgstrasse 27.** Tel. 1107.

Angenehmer Familien-Aufenthalt.
 Gutgepflanzte Freyberg-Biere. — st. Kulmbacher Bier.
 ... Vorzügliche, anerkannt gute Küche. ...
 Reichhaltige Abendkarte.

Spezialität: **Hammelskeule mit Thüringer Elößen.**
Heute, Sonnabend:
Rekruten-Abschiedsfeier des Turaveroin „Fichte“.
Sonntag in den unteren Räumen:
Gediegene musikalische Unterhaltung des **Engelmann-Orchesters.**
 Im großen **Herbst-Vergnügen** des Schuhmacher-Verbandes.
 Saal: Um glütige Unterstüzung ersucht Die Geschäftsleitung.

PASSAGE-THEATER.

Halle a. S. **Lichtspielhaus** Leipzigerstr. 88
 Größte und vornehmste Lichtbildbühne am Platze, ca. 1000 Personen Fassend.

Ab **Sonnabend den 28. September 1912:**
Vollständig neues Programm.
 Eine ausserordentlich interessante, lehrreicher und unterhaltender Vorführung, darunter:
 Die große **Dektiv-Tragödie:**
„Der Todesritt.“
 Sensationeller Schläger in zwei Akten.
 Beginn der Vorführungen: **Sonn- und Festtags um 3 Uhr,**
 wochentags um 4 Uhr nachmittags.
 Die Direktion.

Burg-Kino.

Außer d. übrig. gut ausgem. Programm:
 1. Die **Hochzeitsmelkel**, mehrere Akte, großes Eitenbrama, tief ergreifend von Anfang bis Ende.
 2. Ein **Liebesleben**.
 Nordisks Kunstfilm. (Ein erster Stelle liegendes Liebesbrama).

Nur bis **30. September ds. Ja.**

Gratis

erhält ein jeder

1 Bromsilber-Vergrößerung

30 x 40 Bildgröße
 von seinem eigenen Bild, wer sich von heute bis Ende ds. Mts. in unserem Atelier 1 Dutzend Bilder von 4 Merk an bestellt.

Glanzbilder: 12 Visites **1⁹⁰** | Mattblilder: 12 Visites **4⁰⁰**
 12 Cabinets **4⁹⁰** | 12 Cabinets **8⁰⁰**

Vereins-Aufnahmen, Hochzeitsgruppen
 zu jeder Zeit, in und ausser dem Hause, zu sehr billigen Preisen.

Geöffnet Sonntagen von 8—2 Uhr, auch während der Kirchzeit, Werktagen von 8—7 Uhr.
 Garantie für grösste Haltbarkeit.

Photographisches Atelier und eigene Vergrößerungs-Anstalt

Samson & Co.

Poststrasse 9/10, Halle a. S. vis-à-vis dem Kaiser-Denkmal.
 Grösstes und billigstes Atelier am Platze.

Moderne Ulster Paletots

und
für Herren und Knaben



kaufen Sie in nur eigener Anfertigung nirgends besser und billiger wie bei uns.

Jackett-, Rock-, Gehrock- und Smoking-Anzüge.
 Wundervolle Neuheiten in **Knaben- und Kinder-Anzügen.**
Loden-Anzüge, Loden-Joppen, Loden-Mäntel.

Enormes **Stofflager** für vollendete Mass-Anfertigung.

Endepols & Dunker

Gr. Ulrichstrasse 19. **Halle a. S.** Gr. Ulrichstrasse 19.

Hüte, Mützen, Krawatten, Wäsche, Handschuhe, Schirme.

Apollo-Theater.

Genie, d. 28. Sept. 9^{1/2} Uhr:
Die groß. Schlusskämpfe
 Orlando gegen Steurs.
 Entscheidungskampf:
 Eberle gen. Samukof.
 Vorier der grasse Spezialkämpfe.
 Sonntag d. 29. Septbr., nachm. 4 und abends 8 Uhr:
2 gr. Vorstellungen.
 Zur Nachmittagsvorstellung: **Kater Press.**
 Das ungeklärte Verlobungs-Programm und Fortsetzung der **Altkampfs-Konkurrenz.**
 Es folgen nachmittags: **Steurs gegen Orlando.**
 10 Sonntag früh: **Kämpfe bis zur Entscheidung.**
 Eberle gegen Richter.
 Samukof gegen Steurs.
 Ponce gegen Samukof.
 Steurs gegen Orlando.
 10 Sonntag früh: **Kämpfe bis zur Entscheidung.**

Stadt-Theater

in **Halle a. S.**
 Direktion: Geh. Hofrat M. Richard.
Sonntag, den 29. Sept. 1912:
 Nachmittags 3 Uhr:
 Fremden- u. Schiller-Vorstellung zu kleinen Preisen:
In neuer Aufsenierung
Egmont.
 Trauerspiel in 5 Akten v. Goethe.
 Musik von F. von Beethoven.
 Abends 8 Uhr:
 2. Abonnement-Vorl. 3. Viertel.
Notiz! **Notiz!**
 Zum ersten Male:
Zigeunerliebe.
 Operette in 3 Akten von Franz Lehár.
 Kassenöffn. 7^{1/2} Uhr. Anf. 8 Uhr.
 Ende gegen 11 Uhr.
Montag den 30. Sept. 1912:
 24. Abonnement-Vorl. 4. Viertel.
Die fünf Frankfurter.
 Lustspiel in 3 Akten von Karl Ritter.

Zoo.

Sonntag, d. 29. September, nachmitt. 3^{1/2} Uhr:
Gross. Konzert.
 Eintrittspreis:
 Erw. 50 Pfg., Kinder 30 Pfg.

Spanische Weinhalle

Talstr. 6, am Hallmarkt.
 Täglich grosses **Künstler-Freikonzert**
 Puppen, Knochen, Papier, Eisen, Metalle, Gummi laut **Größe**
 Albert Bode jun., **Stausstr. 22.**

Arbeiter-Bildungs-Ausschuß

Halle a. S.

Dienstag den 8. Oktober
 abends 8^{1/2} Uhr im **Volkspark, Burgstraße Nr. 27:**

Musikalischer Kunst-Abend.

Nitwirkende:
 F. Aulin **Etelka Weinhold**, **Lieder zur Laute**, im Biedermeier-Kofim.
 Frau **Elfrida von Berlepsch**, **Flögel**.
 Herren **E. Kolb**, **Violine**, **O. v. Berlepsch**, **Viola**,
R. Wintgen, **Cello**, **M. Schulz**, **Contra-Bass**.
Mitglieder des Gewandhaus-Orchest., Leipzig.
 Eintrittskarten à 30 Pfg. sind, nur für Mitglieder, in den Partei- und Arbeiter-Sekretariaten, der Volks-Buchhandlung, sowie in den Gewerkschaftsbüros und Verkaufsstellen des Allgemeinen Konsumvereins zu haben.

Oberpollinger

Im Reiche des **Mikado.**
 Wunderbare Dekoration, nur noch einige Tage.
Die lustigen Geishas.
Frühkonzert.
 Nachmittags u. abends grosser Betrieb.

Germania-, Central-, American-Theater.

Reistr. 133, Leipzigerstr. 17, Gr. Ulrichstr. 20.

4 Akte **Theodor Körner** 4 Akte
 von der Wiege bis zum Scheitende.
 3 Akte **Titanic-Katastrophe** 3 Akte
 In Nacht und Eis.

Wo gehen wir hin?
Zum kleinen Karl
 Merseburgerstr. 161 (Eingang Königsstrasse),
 dem beliebtesten **Sternburger Ausschank**,
 Sonntag:
Grosser Familienabend.
 Für Unterhaltung sorgen die **Deutschen**
 Familie **Fischer**.
 Es laßt freunlichst ein

Wäich-Banostoffen
 Saut-Banostoffen
 Kord-Banostoffen
 Holz-Banostoffen
 Leder-Banostoffen
 Schaff-Stiefel empfehl.
 Banostoff-
Fr. Fricke,
 Fabrik,
 Trothaerstr. 69. Telefon 1879.
 Filiale: Mansfelderstr. 47.

Schokoladen- und Zuckerwaren
 kauft man sehr gut und unterreicht
 preiswert in unseren Verkaufsstellen.
 Machen Sie einen Versuch
 und Sie sind dauernder Kunde!
Schokoladen-Haus
 Merseburg, Kl. Rittergasse 1,
 Eilenburg, Leipzigerstrasse 25,
 Zeugau, Bäckerstrasse 16.

4. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 228

Halle a. S., Sonntag den 29. September 1912

23. Jahrg.

Aus der Provinz.

Die Polizeiverordnungen zum Schutze landwirtschaftlich hervorbringender Gegenstände und des Kammergerichts.

Das preussische Gesetz zum Schutze landwirtschaftlich hervorbringender Gegenstände vom 2. Juni 1909 gibt den Regierungspräsidenten die Befugnis, Polizeiverordnungen zum Zwecke eines solchen Schutzes zu erlassen. Wie der Regierungspräsident von Merseburg hat auch der zu Potsdam nun ein derartige Polizeiverordnung erlassen, die die bestimmten Bestimmungen an Bahnhöfen betrifft. Sie bestimmt in ihrem § 1:

„Die Verbringung solcher Kammergerichts- und sonstiger Aufschlüssen und Abhängen, die das landwirtschaftliche Bild verunstalten, ist ausserhalb der geschlossenen Zäunungen auf beiden Seiten der nachdenannten Eisenbahnhaltungen bis auf eine Entfernung von je 200 Metern, dem äußeren Rande des Bahnhofs bis auf gerechnet, verboten: a) auf der Strecke Berlin-Halle von der nördlichen Grenze der Gemarkung Großbeeren bis zur Westgrenze der Gemarkung Nieder-Görz; b) auf der Strecke Jüterbog-Treuenbrietzen bis zum Beginne der Gemarkungsgrenze Treuenbrietzen.“ Nach § 2 sind bereits bestehende Anlagen der im § 1 genannten Art bis zum 15. Mai 1911 zu beseitigen. Der § 3 bedroht Zuwiderhandlungen mit Strafe.

Wegen Verletzung der Verordnung waren Winge und Genssen, verschiedene Besitzer von Grundstücken bei Großbeeren, angeklagt worden, weil sie trotz Aufforderung des Amtsbürochefs große Kammergerichte nicht entfernt hätten, die mit ihrer Genehmigung auf den Grundstücken längs der Wohnlinie Berlin-Halle von den Kammergerichte Winge aufgestellt worden waren. Herr Winge hatte sich bei den Angeklagten das Recht durch Vertrag gekauft. Die Schlichter, die innerhalb einer Entfernung von 200 Metern von der Bahn angebracht waren und Kammergerichte für eine Zigarettenfirma enthielten, waren 6 Meter breit und 2 Meter hoch und wurden von je 6 Metern hohen Wäldern getragen. Das Landgericht verurteilte die Angeklagten. Es erstellte die Polizeiverordnung für gültig und verurteilte u. a. auf eine Entscheidung des Kammergerichts vom 2. März 1911, die eine landwirtschaftlich hervorbringende Gegenstände oder nicht, daß der Präsident des Richters unterliege. Das genannte Gesetz ermächtigt die Regierungspräsidenten zum Erlass von Polizeiverordnungen nur bezüglich landwirtschaftlich hervorbringender Gegenstände. Der Richter habe nun zu prüfen, ob eine Polizeiverordnung dem Gesetz entspreche oder nicht. Dazu sei aber auch erforderlich, daß er prüfe, ob die in der Verordnung behandelte Gegenstände landwirtschaftlich hervorbringende sei. Sei sie keine, dann sei die Verordnung ungültig. Da die Strafammer jene Frage nicht nachgeprüft habe hinsichtlich der angeordneten Verordnung, so müsse die Sache an die Strafammer zurückgehen.

Bezirkskonferenz der Freireisenden.

Die organisierten Freireisenden des 8. Agitationsbezirks trafen am 28. September in Leipzig ihre diesjährige Bezirkskonferenz ab. Durch Delegierte waren vertreten die Städte Dresden, Leipzig, Halle, Dessau, Zeitz, Weissenfels, Chemnitz, Gienburg und Naumburg. Vom Hauptverband war der Kollege Geyon in Berlin anwesend. Dem Berichte des Obmannes Steinmüller-Leipzig folgten die einzelnen Berichte der Delegierten, welchen zu entnehmen war, daß wohl gut gearbeitet wurde, daß man aber mit den Erfolgen nicht recht zufrieden sein könne. Deshalb war es auch zweckmäßig, daß über Agitation in der Debatte recht eingehend gesprochen wurde. Geyon in Berlin führte hierüber ungefähr folgendes aus: Es ist wohl recht, wenn von gewissen Seiten über das gemeinschaftliche Niveau unserer Kollegen kritisiert wird, aber ebenso fällt es bei der Arbeiterchaft, sich so gleichgültig zur Frage der Freireisendenorganisation zu stellen. Auch ist die Meinung zu vertreten, die Wanderer müßten durch eigene Kräfte in der Lage sein, ihre Organisation in die Höhe zu bringen. Empfehlenswert ist namentlich für die Kleinstädte, des öfteren in Kartell- und Parteiverbänden mit den Genossen zu ermahnen, die Solidaritätspflicht hoch zu halten. Auch hat der Bezirksrat des 5. Gewerkschaftsbezirks in Köln

noch seine volle Mülligkeit; auch den Arbeitern muß klar gemacht werden, daß sie vor allen Dingen Abstand nehmen, sich von unorganisierten Bewerbern zu lassen. Es hängt natürlich von dem arbeitgeberlichen Publikum ab, welchem Arbeiter es seinen Arbeitsvertrag überlassen will. Da aber die Arbeiterchaft sich diese Freiheit nicht zunutze macht, kann es nicht wundernehmen, wenn es immer noch genug Arbeiter gibt, welche cunctis erklärt sind nicht notwendig zu haben, sondern hierher zu befristeten. Zum Schluß führte Redner aus, daß immer wieder versucht werden müsse, die organisierte Arbeiterchaft für unsere Ansichten zu gewinnen, denn nur durch diese allein ist es möglich, die Gehilfenorganisation auszubauen.

Zusätzlich waren die Ausführungen der Kleinstädte diskutiert auf dieser Frage. Sie spielten darin, daß der Vertreter des Hauptverbandes gut zu reden und empfinden habe; er möge aber nur einmal selber hingehen und diese Frage in den diesbezüglichen Verhältnissen annehmen, dann würde er erkennen, welche gleichgültige Behandlung unsere Angelegenheiten erfahren müssen. Man würde sich daher einig, allerdings an Partei und Gewerkschaftsarbeit heranzutreten, daß erneut die notwendige Unterhaltung und Solidarität dieser noch kleinen, aber leider selbstbewußten Gewerkschaft entgegengebracht wird. Die Konferenz beschloß, den 8. Agitationsbezirk in zwei Bezirke zu teilen, und nächste Stammversammlungen einmündig wieder zum Obmann.

Rassenfahrt. Am 2. Sonntag, den 20. September, abends 7 1/2 Uhr, findet im Deutschen Hof eine öffentliche Preisverlosung statt mit der Losziehung: Die gewinnreiche Zerstörung, ihre Entstehung und ihre Folgen. Als Vertreter ist Reichstagsabgeordneter Oberst v. Döle erschienen. Arbeiter, Bürger, Männer und Frauen, erscheint in Massen in der Verlosung, da es gilt zu protestieren gegen die Ausbeutung durch die Junkerfamilie.

Merseburger Arbeitern-Vertreter-Verein. Montag, den 20. September, pünktlich 8 1/2 Uhr, Verlosung. Programm: Dammische gekauften Fleischwaren betrogen. Auf Grund dieses Resultates wurde erneut der ganze Fleischereibetrieb polizeilich geschlossen, die vorhandenen Fleischwaren beschlagnahmt und die gesamten Betriebe- und Verkaufsstellen einer eingehenden Untersuchung unterworfen. Welche Erfordernisse sind nicht vorzunehmen. Von Korrespondenten wird noch mitgeteilt, daß einige Vergiftungsfälle auch in der Infanteriekasernen und unter der Befehlshaber der Weimar-Kasernen festgestellt wurden, die ebenfalls von dem betr. Weimar bezogen hatten. Selbst in Berlin erkrankte eine Familie, die hier auf Besuch gewesen war.

Mitglieder der Lehen Gemeinderatsitzung wurden zunächst drei Wahlmänner zur Wahl eines Kreisabgeordneten gewählt. Als zweiter Punkt lag ein schriftlicher Antrag vor, welcher unterzeichnet war von den Mitgliedern des Gelangvereins drei Sänger Mitankeith und Lehna. Der Verein war bei seinem Sommerfest zu 1000 M. Vermögenssteuer-Regulativ, welches seit 1894 besteht, versehen hatte, kam es zwischen unserem Genossen und dem Gemeindevorstand zu einer scharfen Auseinandersetzung. Es wurde ihm nachgewiesen, daß die Steuer zu hoch angesetzt war, und daß die Vereine mit zweierlei Maß gemessen würden. Andere Parteigenossen beurteilten das aus schärfste. Ein Verein hätte doch so viel zu zahlen wie der andere. Aber der Gemeindevorstand hielt sich auf das Regulativ, welches besagt, daß es im Ermessen des Vorstandes liege, Vereine, die gewinnbringendes Vergnügen abhalten, zu einer höheren Steuer herangezogen werden können. Und dieses wäre immer der Fall bei den Vertretervereinen, meinten die bürgerlichen Vertreter. Der Militärverein, der immer mit Defizit arbeitet, braucht nur 3 M. zu zahlen. Vereine, welche einen solchen Zweck verfolgen, können von der Steuer befreit werden. Und dieses wäre, so meinte der Gemeindevorstand treffend, bei den Freizeitsvereinen, die den Jugendsport betreiben. Aber der Arbeiterverein hat von der Befreiung der Steuer noch nichts erfahren. Wir sehen hier, wo es diese Herren verstanden haben, Beschüsse zu fassen, wo ihre Interessen bevorzugen werden.

Mädchen. Ein verhängnisvoller Sturm. Die in Schiffe wohnende Witwe Hildebrandt wollte diese Tage etwas aus dem Keller holen, wobei sie abglitt und hinabfiel. Der Tod trat bald darauf ein.

Arbeiter. An die Arbeiterchaft! Jetzt, wo die Abende länger werden, ist es für jeden Arbeiter Pflicht, in eigenem Interesse die Arbeiterschaft, das Volksblatt, zu abonnieren. Wer den Sommer über wegen Zeitmangels keine Pflicht nicht nachgenommen ist, tue es endlich. Gerade in der jetzigen Zeit, wo das Profiteurien gegen den Lebensunterhalt kämpfen, erhöht es die Ehre des Arbeiters doppelt, Zeitungen vom Schutze des grundlosigen Generalanziegers zu meiden; ebenso die durch Abonnentenverlust zum „Verderbungsblatt“ her-

untergekommene Allgemeine Zeitung. Arbeiter von Hebra, Groß- und Kleinwohnern und Meindorf, zeigt endlich den entschlossenen Willen zum Zutritt und macht für eine Zeitung. Es ist eine gewerkschaftlich organisierten Arbeiters unermüdet, gewerkschaftliche in seinem Sinne zu halten und dadurch seine Feinde durch Geld zu unterliegen. Zu Meindorf, im Bauarbeiter wohnen und in 83 sozialdemokratische Stimmen zu verzeichnen gewesen sind, ein Teil des Volksblattes vorhanden. Allerdings können die Arbeitseigenheiten erdärmlischer sein wie gerade in Hebra und Umgebung. Und die Lage der Arbeiter wird noch schlechter werden, wenn sie weiter leben in Trägheit und Unthätigkeit. Darum herein ist die Heiden der Arbeitssachen, die politisch und gewerkschaftlich organisiert sind und ihre Zeitung, das Volksblatt, lesen.

Gelesen. Sozialismus und Christentum. Von der bekannten Anzahl Beteiligte bei Wielefeld des Pastors Wobelschlag erhielt unsere Genossin S., die Vertrauensperson der Frauenabteilung des Sozialdemokratischen Vereins hier, ein Schreiben zur Sammlung von Geldern für die Frauen seiner Arbeit. Warum man sich zu der Sammlung gerade unsere Genossin ausersucht hat, aber wie die Anzahl in Geld ihrer Arbeit gleich ist, bleibt aber der Stand merkwürdig genug. Der tolle der Herr Pastor Wobelschlag's Anweisung gegeben haben, sich in dieser Beziehung an die sozialdemokratischen Frauen zu wenden? Dann ist es mit mehreren seiner Amtseigenen jedenfalls der sehr richtigen Meinung, daß Sozialdemokratie und Christentum sich jezt gut vereinigen lassen. Sind es doch sozialistische Forderungen, daß die Frauen, die Anhalten und Altersschwächen gepflegt werden sollen in möglichst besser Weise. Nur sind sehr der Meinung, daß man diese Fürsorge nicht der freiwilligen Wohlthätigkeit überlassen soll, sondern daß es Pflicht unseres sich so gern „christlich“ nennenden Staates ist, in ausreichendem Maße Mittel für den genannten Zweck zur Verfügung zu stellen. Es ist doch sozialistisch sein, ob unsere Genossinnen, an sich die der Pflichten in Wielefeld wendet, sich eine Summe bilden werden können lassen, die die Anzahl gratis liefert. Auch wird die mitglieder Postanweisung wohl ihren Zweck erfüllen. Kämpfen und Wunden heilen wollen auch unsere Frauen, nur die Mittel sind andere.

Sangeschichten. Von allen guten Geistern vertrieben. In der letzten Nummer des heiligen Wägen-Blatts sind wir. Wir haben es bisher absichtlich vermeiden, auf das in der Aufführungzeit verpackte Zeug einzugehen, da wir uns unmöglich mit jedem Wägenblättchen herum-schlagen können. In der Freitagnummer fest nun dieser feuchte Regen alle diese Wägenblätter. Die Regierung gegen die angebliche Freizügigkeit der öffentlichen Meinung in der Tagesfrage von sozialistischer Seite nicht eingeschritten ist, muß sie sich eine solche gehörige Auffrischung gefallen lassen. Die Wägenblätter überhäufende Heppelheit schließt mit dem Herrn Herrgott, gib uns Männer! - Heber geht's wirklich immer!

Die diesjährige Herbst-Bezirksversammlung des Bundes 7. Bezirk 2, des Arbeiter-Nachwuchsbundes Solidarität fand am 22. September in Eisenberg statt. Betreten waren 10 Vereine. Der vom Gauleiter Landmann erhaltene Bericht über den Bundeskongress in Dresden wurde mit lebhaftem Interesse entgegengenommen. Der Bericht diente sich im allgemeinen mit den Ausführungen, die in der Wittenberger Bezirksversammlung gemacht wurden, weshalb sich eine nochmalige Wiedergabe erübrigt. Den Bericht vom Gauleiter über den Bezirksleiter des Bundesgenossen John und Aufsichtsbau-Gale schärft gerigt und der Gau sowie der Bezirksleitung das Vertrauen ausgedrückt. Die Berichte aus den Vereinen verzeichneten sämtlich eine gute Entwicklung, die sich namentlich in der Zunahme von Mitgliedern äußerte. Einzelne Vereine sind noch ohne Lokal, auch erkrankte Landmann erhaltene Bericht über den Bundeskongress in Dresden wurde mit lebhaftem Interesse entgegengenommen. Der Bericht diente sich im allgemeinen mit den Ausführungen, die in der Wittenberger Bezirksversammlung gemacht wurden, weshalb sich eine nochmalige Wiedergabe erübrigt. Den Bericht vom Gauleiter über den Bezirksleiter des Bundesgenossen John und Aufsichtsbau-Gale schärft gerigt und der Gau sowie der Bezirksleitung das Vertrauen ausgedrückt. Die Berichte aus den Vereinen verzeichneten sämtlich eine gute Entwicklung, die sich namentlich in der Zunahme von Mitgliedern äußerte. Einzelne Vereine sind noch ohne Lokal, auch erkrankte

Arten. Auf zum Kampf! Mit welchen Mitteln man heuteutage die Arbeiterchaft niederknallen versucht, beweisen die Verhandlungen, die in letzter Zeit zwischen der Lokalkommission und der hiesigen Gewerkschaften, die der Gewerkschaften Arbeiter geflohen wurden. Schon mehrmals hat die Arbeiterchaft versucht, auf friedlichem Wege ein Lokal zu erlangen, aber stets sind die Verhandlungen ergebnislos geblieben. Geradezu ein Schicksal hat die Arbeiterchaft in es, wie man von den Wirten und der Brauerei mit überhand genommen abgeben wird. Man mag von den eckernen hören, daß sie gern ihre Lokalitäten der Arbeiterchaft zur Verfügung stellen, aber die Brauerei es ihnen nicht erlaube, so erzählt man wieder von der Brauerei, daß sie den Wirten absolut keine Rücksichten mache. Da sich die Arbeiterchaft nicht mehr länger nachhaken lassen will, hat sie in einer formidablen Verammlung den Vorstoß über sämtliche Lokale (außer dem Goethe-Haus) verhängt. Die Lokalkommission fordert die organisierte Arbeiterchaft von Arten und Im-

„Die Herbst-Mode“: Velour- und Plüsch-Hüte.

Sonder-Angebot! Velour-Woll-Plüsch-Hüte von 2.50 Mk. an.
Haar-Plüsch-Hüte . . . von 7.50 Mk. an.

Aparte Neuheiten in Ulsters und Paletots.

W. Brackebusch, Grosse Ulrichstrasse 37, Goldenes Schiffchen.
Größtes Spezial-Geschäft für sämtliche Herren-Bedarfsartikel.

gegen auf, diesen aufgekündigten Kampf mit allen Kräften zu unterliegen.

Am Dienstag, den 1. Oktober, findet im Goethehaus wegen dieser Unannehmlichkeiten öffentliche Volksversammlung statt, in welcher Redakteur Roemen-Scholle über das Thema: Die Unterdrückung des gesellschaftlichen Versammlungsrechts durch die Volkspolizei, sprechen wird. Die Versammlung findet gleich nach Arbeitsbeginn statt, so daß also jeder daran teilnehmen kann.

Mietnot. Was ein Käsechen werden will... Aufgegriffen wurde am Donnerstag am hiesigen Bahnhof der 14-jährige Georg Walter aus Nordheim bei Mühlberg, der sich in unserer Gegend umbertrieb. Gelegenheit eines Einkaufs hatte er aus der Vorkantone des Hauptbahns Besetzung in Wert getroffen. Der Diebstahl wurde jedoch bemerkt und es gelang, den Jungen am Bahnhof zu erwischen, gerade, als er im Begriff war, nach Eisenach zu fahren.

Mordtode. Auf der Landstraße ermordet. Der Schmiedemeister Mühlhagen wurde bei der Mordtat von Wehrer Johannist in der Nähe von Weendorf von Unbekanntem niedergeschlagen, herab und in die Luft gestürzt. Seine Leiche ist inzwischen gefunden worden. Die Täter sind unerkannt entkommen.

Sorgf. Beknappung in der Schule. Der Magistrat läßt die Jahre sämtlicher Schulkinder auf Stadtblöcken untersuchen und den Eltern auf einem gedruckten Zettel das Minderste mitteilen, damit sie geeignete Schritte zur Erhaltung der Jahre, soweit sie krank sind, tun können. Au dieser Woche sind 755 Kinder untersucht. Dabei wurden 2700 hohle Zähne gefunden, nur 79 Schüler bzw. Schülerinnen hatten gute Zähne.

Wittenberg. Eine Nebenmutter. In Hohenswenda wurde seit einigen Wochen das häßliche aufreibende Kind der Frau des Einwohners Ericheil vernachlässigt. Jetzt hat die Frau eingesehen, daß sie es absichtlich habe vernachlässigt lassen. Auch ihr im Februar verstorbenen 10 Monate alten Kind habe sie auf gleiche Weise vernachlässigt. Auf Grund dieses Geständnisses hin wurde die Frau verhaftet.

Torgau. Das interessante Kreisblatt. In der Freitagsummer bringt das Torgauer Kreisblatt seinen Lesern eine spannende Mitteilung. Unter der Spitzmarke Eine heitere Episode aus dem letzten Kaisermandat teilt es mit, daß auf dem Rittergut Wabitzschen 7 Offiziere und 40 Mann einquartiert wurden. Beim Einrücken wäre ein Offizier herangezogen worden, der beim Aussteigen der Scheune beschliffen gewesen wäre. Darauf habe ihn der Aufseher ermahnt, „er solle sich nicht an der Weichheit hängen“. Später hätte sich der Offizier als Prinz Eitel Friedrich vorgestellt. Das Kreisblatt kommt nun zu folgendem Schluß: „Gleichzeitig hebt man aber auch die Lieberswürdigkeit und Bereitwilligkeit unseres Reiches Eitel Friedrich wie er fürstlich als Schwendenschein für seine Soldaten eintritt.“ Wie interessant sich das liest; hätte das Blattchen lieber seinen Lesern mitgeteilt, wie traurig es in Torgau mit der Einquartierung war. Daß Soldaten bei ihrem Bezug zu das Tor ihres Quartierherrn Heringshofes angekommen haben und darunter geschrieben: „Hier herrscht der Hundertste“, davon liest man nichts. Bei einem streng gläubigen, patriotischen Herrn wurden die Soldaten ausquartiert und sie bekamen für Verpflegung Tage und Nächte — 60 Pfennig pro Tag. Dieser Herr soll sonst sehr viel von der „Liebe des Reiches“ erzählen. Von diesen Sachen erzählt das Torgauer Kreisblatt, obwohl es jetzt jedes kleine Kind weiß, auch nichts. Auch von der in Torgau und anderwärts bestehenden Feuerung kann man kein Wort drin finden. Trotzdem lesen aber immer noch viele gewerkschaftlich organisierte Arbeiter dieses arbeitfeindliche Blatt. Das selbe Blatt, das bei jeder Gelegenheit der organi-

sierten Arbeiterschaft in den Händen fällt. Wir erinnern nur an die Klößen, die es über den Chemnitzer Parteitag gemacht hat. Bei allen gewerkschaftlich organisierten Arbeitern, die ein Arbeiterblatt noch nicht haben, müßte endlich das Volkische Volksblatt seinen Einzug halten. Das Blatt, welches am besten die Interessen der Arbeiter vertritt und sich nicht scheut, ungerne die Schandblätter der bürgerlichen Gesellschaft aufzuheben. Es wird endlich Zeit, daß auch in Torgau ein der gesamten Arbeiterschaft ein regionaler Kreis eintritt, denn nur dann kann man den kommenden Kämpfen mit einem aufgefälligen Geist entgegengehen. Wenn in diesen Tagen die Werber des Volkischen Volksblatts in Euer Haus kommen, dann macht von der Abonnementeinladung Gebrauch und abonniert das Volkische Volksblatt. Die Schritte muß für jeden organisierten Arbeiter heißen: Aus euren Wohnungen hinaus das einzige Großkapitalisten gehörende Schwärzungsblatt, das Torgauer Kreisblatt, und hinein die Arbeiterpresse, das Volkische Volksblatt. Zeitgenosse gewerkschaftlich organisierte Arbeiter, der noch nicht Mitglied des Sozialdemokratischen Vereins ist, der unterirdische keine Anmeldung, die von den Volksblattantragern entgegengenommen werden.

Domstift. Aus dem Stadtparlament. Vor Eintritt in die Tagesordnung der letzten Stadtverordnetenversammlung nahmen die Stadtväter Kenntnis von der Verpachtung der südlichen circa 34 Morgen großen Sollenbreite auf 12 Jahre an den Oudersberg Weidenbach in Zalkenort für einen jährlichen Pachtzins von 850 Mk. pro Morgen, der Zinsanweisung des hiesigen Forstes, von dem Bericht des 14. Stadttages in Oberburg. In der vorigen Sitzung ersuchte unser Genosse Vankisch um einen schriftlichen Nachweis bezüglich der an die hiesige Mühlenfabrik von der Stadtgemeinde für die Grundstückverpachtung zu zahlenden Summe von 18 Mk. Der Magistrat hat nun feierlich erklärt, daß diese 18 Mk. einen Gehaltssteil des Oberforstverwalters bilden und daß diese Abgabe schon zu Anfang des vorigen Jahrhunderts bestanden habe. Früher mußten für diese Kredit 2 Baumstämme aus der hiesigen Forst gegeben werden; später sei dann diese Naturalabgabe in Geld umgewandelt worden. In einer lebhaften Debatte kam es wegen eines Beschlusses des Magistrats, wonach hiesige berechtigte Hausler und Arbeiter in der nächsten dort nicht mehr Beschäftigung finden sollen. Bürgermeister Maltz verwarf den Magistratsbescheid zu betheiligen. Vom Magistrat ist beschlossen, den Pachtzins mit Vorbehaltungen beflungen zu lassen. Der oben erwähnte Pachtzins wurde der Magistratsantrag jedoch abgelehnt. Mit Rücksicht auf die erheblich gestiegenen Lebensmittelpreise wurde der dem Armenhausverwalter für die Verpflegung der Ortsarmen zu zahlende Satz von 80 auf 90 Pf. pro Kopf erhöht; außerdem wurden 30 Mk. für Heizung bewilligt. Der in schlechtem Zustande befindliche Weg von der Zahren-Wittenberger Straße bis zum Friedhofstor soll mit einem Kostenanfang von 845 Mk. gepflastert werden. Am Schluß der Sitzung kritisierte Genosse Vankisch das Nichtauszahlen der Quartiergehälter, indem er betonte, daß doch schon drei Wochen verlossen wären und immer gebe es noch nichts. Es habe doch hier arme Leute, die selber nichts übrig hätten, und doch müßten sie warten; der Steuerzettel komme natürlich schneller ins Haus geflossen. Bürgermeister Maltz erklärte, daß das Geld noch nicht eingegangen wäre von der Militärbehörde. Weidmühlig auf den meisten Drückhaften um Domstift und die Quartiergehälter ausgeführt. Warum hier nicht?

Eisenwerda. Der Sozialdemokratische Verein hielt am Sonntag seinen wieder sehr lehrreichen Mitgliederversammlung ab. Bündlich berichtete der Vorsitzende über die Verhandlungen des Kreisrats in Annaburg, mit denen sich die Anwesenden einverstanden erklärten. In Punkt Verchiedenes wurden einige interne Sachen diskutiert, auch wurde beschlossen, daß am Sonntag, den 6. Oktober, eine

außerordentliche Mitgliederversammlung stattfinden soll. Die Genossen werden nochmals schriftlich eingeladen. Es ist hier besonders, daß der größte Teil der Arbeiterschaft in die Klassenlage noch nicht voll und ganz erkannt hat. Hoffentlich wird die nächste Versammlung besser besucht.

Schwie. Der vorzügliche Militarismus. Ein hiesiger, mit der hohen Würde eines Unteroffiziers-Aspiranten ausgestatteter Arbeiter hatte vor längerer Zeit eine Reiseabteilung abgesehen, nach deren Beendigung ihm die goldene Ehrenkrone verliehen. Er war sehr betrunken darüber, daß er seine Stufe weiter stieg zu den Ehren, die in Preußen bei der Generalstabsmarschallwürde enden. Durch einen unglücklichen Zufall kam man jetzt hinter ein Frage- und Antwortspiel zwischen dem Bezirkskommando in Torgau und dem Kreisrichter in Wittenberg. Die Torgauer Militärbehörde wollte sich an den Amtsgerichtsinhaber von Wittenberg um Auskunft, ob der angehende Unteroffizier befristet oder sonst nachteilig über ihn bekannt sei. Vor allen Dingen wollte man wissen, ob derselbe etwa der Sozialdemokratie oder einer anderen politischen Partei (3) angehöre. Genossenschaft wie preussische Amtsrichter sind, wurde dem Bezirkskommando gemeldet, daß sich Befragten, des v. den Namen lassen wir aus begründeten Gründen fort) hier nicht verzeichnen finden. Genannter ist ein eifriges Mitglied des sozialdemokratischen Arbeitervereins in Wittenberg, nimmt auch an hiesigen Versammlungen der sozial. Partei teil und erscheint dabei in der Regel mit einem Abzeichen geschmückt, so daß seine Parteizugehörigkeit ganz fraglos ist.

Deshalb die außerordentliche „Bücherei“ des Aspiranten mit großer Bereitwilligkeit untersucht worden ist, hielt es die Militärbehörde für notwendig, ihn nach einer Zeit abermals an den Wittenberger Amtsrichter zu wenden, der in dem Besondere „Vertraulich“ tragenen Schreiben die Auskunft gab: „Nachschrift zurück mit dem ergebenen Erwähnen, daß pp... nicht befristet und über ihn Nachteiliges nicht bekannt geworden ist. Nach den Auskünften von Wittenberg zu perieren ist er ein überzeugter Anhänger der sozialdemokratischen Partei und dafür spricht außerdem seine Zugehörigkeit zu drei Vereinen mit sozialdemokratischem Charakter. Dem ihm letztendlich angedehnten Zeitpunkt zum Kriege zugehört, ist er mit Wachen abgelehnt haben.“ — Der Offizier mit einer Turnerbekleidung geschmückt „pp.“ ist nicht Unteroffizier geworden und somit das Waterland vor dem drohenden Umsturz gerettet.

— Frauenversammlung. Dienstag, den 1. Oktober, abends 8 Uhr, findet im Hotel Baden die erste Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Frauenvereins statt. Die Genossinnen sind dazu eingeladen.

Erwachsene der Schichten von 1/2 bis 1/2 Uhr.

Unsere Filial-Expeditionen,
in denen Anierate und Abonnement-Bestellungen zu Originalpreisen entgegengenommen werden, sind:

H. Albrecht, Zigarrenhandlung,	Dindowstr. 54,
G. Benitz, do.	Zorfr. 48,
A. Schneider, do.	Befehrsstr. 28,
J. Gaus, do.	Greifstr. 5,
Paul Reußner, do.	Wittelsstr. 9,
G. Jannmann, do.	Wittenbergstr. 12,
Haupt-Expedition, Burg 42/44.	

Hausfrauen!

Einen vollwertigen Ersatz für die teure Molkeireibutter bietet die **Mandelmilch-Pflanzenbutter**



(vegetabile margarine).

Verlangen Sie diese Marke ausdrücklich bei Ihrem Kaufmann!!

Nur echt mit dem Namenszug des Erfinders
Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Oskar Liebreich.

Nachahmungen weisen man zurück!

Alleinige Produzenten: **Sana-Gesellschaft m. b. H., Cleve.**
Fabrikniederlage: **Halle, Prinzenstrasse 18.**

Telephon 863.

Am Platze Halle ist die **Elitemarke „Sanella“** in den meisten Geschäften der Lebensmittelbranche stets frisch zu haben und verlangen Sie dort gratis die Broschüre: „Was jede Hausfrau wissen sollte“.

Zum Brechen voll zum Umzug auf Kredit

sind jetzt meine in 3 grossen hellen Etagen ausgestellten Läger, und verkaufe

zu Zahlungs-Bedingungen, wie diese von keiner Seite geboten werden können, wie folgt:

Bausum runden Kredit : ohne Anzahlung :

Kund., die ihr Konto aufrechnen, erhält Kredit ohne Anz.

Anzüge
 Serie 1 Anz. 1.50 M.
 Serie 2 „ 2.-5 M.
 Serie 3 „ 4.-5 M.
 Serie 4 „ 10.-12 M.
Paletots u. Ulster
 v. 3 M. Anz. an.
Kord- u. Gehrock-Anzüge
 Anz. nach Ueber-einkunft.

Zur Ergänzung:
 Büfets, Salon-schränke, Eta-goren, Vertikos, Uhren, Spiegel, Truemaus, Garni-turen, Schreib-tische, Büchere-schränke, Vor-saal-Toiletten, Vorsalschränke, Luxus-Möbel etc.

Möbel
 Betten, Polsterwaren.
 Herren-, Damen- u. Kinder-Garderobe
 Manufaktur- u. Schuhwaren
 Gardinen
 Teppiche

Möbel für

45 Mk., Anz. 3 Mk.	98	5
Einzel Möbel 2 M. an.	140	10
	220	18
	286	22
	350	28

Salons, Herren-, Schlaf- und Wohnzimmer
 in allen Holz- und Stülarten.
Komplette Böden
 in grosser Anzahl.
 Anz. 5, 8, 10, 12, 15 Mk.

Damen-Jacke, Paletots, Kleider
 Anz. 3, 5, 7, 9, 12 M.
 Gardinen, Teppiche, Vitragen, Portieren, Stoppdecken, Tischdecken, Lüsterstoffe.

Spezialität: Braut-Ausstattungen.
 Jedem Käufer wird eine rege Diskretion zugesichert.
 Ganze Wohnungs-Einrichtungen bis 3000 Mk., An- und Abzahlung nach Ueber-einkunft.

in meinem durch Reellität, Kulanz und Leistung weitaus bekannten, bestrenommierten, vornehmen und modernen Möbel- und Ausstattungs-Geschäft

N. Fuchs

Halle a. S.
 nur Grosse Ulrichstrasse 58
 I., II. u. III. Etage.

Sonntags von 7 bis 1/2 10 und von 1/2 12 bis 2 Uhr geöffnet.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von Halle zur gef. Kenntnis, daß ich am
1. Oktober, Liebenauerstrasse 162
 ein
Kurz-, Weiss- und Wollwaren-Geschäft
 verbunden mit
Damen- und Kinder-Schneiderei sowie Weissnäherei
 eröffne.
 Durch meine langjährige Tätigkeit in hiesigen ersten Geschäftshäusern bin ich in der Lage, allen Wünschen einer werten Kundschaft gerecht zu werden.
 Ich bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen und empfehle mich
 Hochachtungsvoll **Margarete Büttner.**

Buntglaspapier
 zum Bekleben der Fensterscheiben, in hübschen Mustern.
C. F. Ritter,
 Leipzigstr. 90. Rabatmarken.



Edmund Böge,
 Uhrmacher,
 Geiststr. 17. Halle a. S. Geiststr. 17.
 Uhren, Gold- u. optische Waren
 Reelle Bedienung.
 Beste Reparaturwerkstatt am Platz.
 Rabat-Spar-Verein.

Achtung! Merseburg!
Ortskrankenkasse des Maurergewerks, Merseburg.
 Montag, den 7. Oktober 1912, abends 6 Uhr:
Generalversammlung
 in der Kaiser-Wilhelms-Halle.

Tagungsordnung:
 1. Rechenschaftslegung über Aufhörung der Kasse.
 2. Hochlands- und Revisorwahl.
 3. Verschiedenes.
Der Vorstand.
Merseburg.
Dramatischer Verein Freie Volkshühne.
 Sonntag, den 6. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, in der Kaiser-Wilhelms-Halle:
Großes Theater-Abend.
 Auf allgemeinen Wunsch und vielfältiges Verlangen gelangt zur Aufführung:
Der Japfenreißer. Drama in 3 Aufzügen.
 Wir laden hierdurch sämtliche Genossen und Genossinnen von Merseburg und Umgebung ganz ergebenst ein, indem wir ihnen im voraus einen genutzreichen Abend versprechen.
 Nach dem Theater: **Tanz.**
Der Vorstand.

Werkzeuge
 für jedes Handwerk
 in nur erstklassigen Qualitäten.
 Garantie für jedes Stück.
Christian Glaser, Grosse Klausstr. 24.

Mütter,
 gebt Euren Kindern
 Grosse's
 Medizinallebertran-
 Kraftnährzwiebäcke!
 Dieselben haben anolge ihres hohen Ei- und Nährsalzgehaltes hoch. Nährwert, leichte Verdaulichkeit, regen den Appetit, tun gemein an und sind sehr wohl-schmeckend. Nur zu haben im Originalpaket zu 10, 20 und 30 Pf.
Willy Grosse, Goethestrasse 7.
 Versand nach auswärts.

SAALE
Briketts
 sind die besten und billigsten!
 Probieren Sie! Ein Versuch lohnt sich!
Hallescher Kohlenhof
 G. m. b. H.
 Halle a. S. Dellitzscherstr. 81. Teleph. 1439
 Lager aller Sorten Brennmaterialien zu den billigsten Tagespreisen.

Ausnahme - Angebot!!!
Herren-Box-Schnürstiefel prima Ware 7.00 M.
Damen-Box-Schnürstiefel 5.75 M.
Mädchen-Box-Schnürstiefel 31/35 4.50 M.
Mädchen-Box-Schnürstiefel 27/30 4.00 M.
 Nur gute reelle Ware.
Wiebachs Schuhhaus,
 Kleine Ulrichstrasse 12.

Rossfleisch.
 Diese Woche wieder ff.
 Alles übrige wie bekannt nur delikater bei
A. Thurm,
 Reilstrasse 10.
Frauenkrankheiten
 vererblicher Art, als: Senkungen, Kniegelenke, Vorfälle, Wadenvereiterungen usw., selbst vererbte Fälle behandelt naturgemäß
Robert Schlurick,
 Naturheilkundiger und Heilpraktiker-Beiziger.
 Besitzt eine große, in allen äußeren und inneren Abteilungen.
 Gochstrasse 17. Am Steinweg, Telefon 2383.

Ohne Preiserhöhung
 gibt große Möbel-fabrik ganze Wohnungseinrichtungen,
 einzelne Zimmer sowie jedes einzelne Möbelstück u. s. w. gegen ganz bequeme Zahlungsweise ab. Dekretion zugesichert. — Zuschriften, wenn der Besuch des Vertreters erwünscht, unter Chiffre V. H. 113 a. d. Exp. d. Volksbl. erb.
Alle Sorten Felle
 kaufen
Gebr. Danglowitz, Fischerstr. 2.

Frauen, welche bei Störungen schon alles andere erfolglos angewandt, bringt mein glänzend bewährtes Mittel sichere Besserung, heilbringend, Erfolg, selbst in den hartnäckigsten Fällen.
 Gütige Dankschreiben. Unschätzblichkeit gar. 3 Mk. 3.50, ertrocknet 3 Mk. 5.50
 in. Große Dankschreiben. Unschätzblichkeit gar. 3 Mk. 3.50, ertrocknet 3 Mk. 5.50
 Berlin N., Schönhauser Allee 134 B. Zum Verh. von Bedarfsartikeln.
Alle Parteischriften empfiehlt die **Verlagsbuchhandlung.**

Das beste der alkoholfarmen Getränke: **Pelikan-Caramel-Malzbier**

4 Spezial-Einrichtungen auf Kredit

Einrichtung A:

1 Tisch, 2 Stühle, 1 Federbett, 1 Bettstelle,
1 Spiegel, 1 Küchenschrank, 1 Küchenstuhl
Preis ca. 120 Mark

Anzahlung
10 Mark
wöchentl. 1 M.

Einrichtung B:

1 Kleiderspind, 1 Vertiko, 1 Spiegel, 1 Konsol,
4 Stühle, 1 Tisch, 2 Bettstellen, 1 Waschtisch,
1 Divan, 1 Federbett, 1 komplette Küche. Preis
ca. 465 Mark

Anzahlung
45 Mark
wöchentlich
2 M.

Einrichtung C:

1 Salonvertiko, 1 Kleiderschrank, 1 Truhen, 1 Pflschsofa
1 Sofatisch, 6 Stühle, 2 Bettstellen, 2 Patentmatratzen, 2 Auf-
legematratzen, 1 Waschtisch mit Marmor, 2 Nachtspindel mit
Marmor, 1 kompl. Küche: Büfett, Tisch, Rahmen, 2 Stühle,
Handtuchhalter. Preis ca. 835 Mark

Anzahlung
80 Mark
monatlich
16 M.

Einrichtung D:

1 gussb. Salon, 1 Wohnzimmer, 1 modernes Schlafzimmer,
1 komplette moderne Küche
Preis ca. 1250 Mark

Anzahlung
120 Mark
Abz. monatl. 26 M.

Reelle zuvorkommende Bedienung.
Bequeme Zahlungsweise.
Versand nach auswärts.
Strengste Diskretion.

Einzel-Möbel, grösste Auswahl.

Grosse Auswahl
Teppiche, Gardinen, Dekorationen,
Tischdecken, Portieren.

Besichtigen Sie meine in 3 Etagen
untergebrachten Läger.

Carl Klingler, Halle a. S., Leipzigerstr. 11,

Kein Laden. I. Etage. Eingang Sandberg.

Erst das neue Korsett
dann — das neue Kleid.

S. L. Prima Donna Bip-Spring-Korsett

war und ist das erste mit Strumpfhalter versehene
Korsett und stellt in seiner heutigen Gestalt die Krönung
langjähriger Bemühungen und Studien der erfah-
rensten Korsettfachleute dar. Das neue Modell Nr. 05213
a Mk. 12.— inkl. 2 Paar la. Haltern, mit unzerbrech-
lichen, waschbaren Stangen, in allen Weiten u. Farben
ist ein Meisterstück.

Bernhard Haeni, Schmeerstrasse 2.

Aeltestes Spezial-Korsett-Geschäft in Halle a. S.

Unsere geehrte Kundschaft eruchen wir ebenso höchlich wie
dringend, die kleinen Rabattmarken gegen
Liebemarken unzutauschen,
da dieselben nur in den durch die erforderliche Anzahl von 50 Mark
bestehungsweite 25 Mark vollgeklebten Bäckern gegen den ent-
sprechenden Betrag von 6 Mark beziehungsweite 3 Mark eingelöst
werden.

In unseren sämtlichen Filialen, den sämtlichen Geschäften der
Firma B. S. Krause und bei den Kaufleuten sind Bücher erhältlich
und sind genannte Geschäfte angewiesen, den Umtausch der Marken
zu vollziehen.
Bei dieser Gelegenheit empfehlen wir ansehnlich unter aus-
garantirt reinem Roggenmehl hergestelltes
wollschmeckendes Brot.

Gebrüder Schubert,
Fernsprecher 675. Dampfbröt-Fabrik, Merseburgerstr. 102.

Ihr grosses Lager von nur besseren
Marken **Brikette**, wie:
Phönix, M. W., Kraft, Breunsdorf,
Germania, Rositz, Cecillie u. Pluto,
sowie
prima westf. u. hiesigen Koks
zu äusserst billigen Preisen
empfehlen
Mehnert & Müldener,
Kohlen-Grosshandlung,
Merseburgerstr. 45 h. Telefon 321.

Durch sehr günstigen
Einkauf verkaufe
Möbel
in allen Holz- und Eiserarten,
besonders preiswert.

Schreibstische, Bücherchränke, Büffets, Kredenzen,
Vertikos, Kleiderchränke, Truhen- und Weiler-
tische, Stehtische, Rohre und Kuchentische, 2- und
4-Zahlige Büttelgarnituren, Sofa- und Stuhl-
sofas, Chaiselongues, Bettstellen mit Matratze,
Waschtische mit u. ohne Marmorpl., Waschtischchränke,
Nachtschrankchen, Kleiderchränke, Parloletten,
Kompl. Wohn-, Spitzer-, Herren-, Schlafzimmers-Einrich-
tung. Elegante Salons-Einrichtungen, Küchen-Einrich-
tungen, neueste Muster. Erstklassige, mittlere und
einfachere Ausstattungen von 200—8000 Mk. stets
am Lager.

Gekaufte Möbel werden kostenlos zurückgeholt.

Friedrich Peileke,
Möbel-Magazin, Halle a. S.,
Geiststr. 25. Gegr. 1893.
Eigene Tischlerei u. Polster-
werkstatt im Hause.

Gegründet 1885 **Franz Martini,** Gegründet 1885
Geiststr. 18. Bäckereimeister. Geiststr. 18.
Empfehle mein großes Lager von selbstgehergigten
**Bürsten-, Besen- und Pinselwaren,
Lager von Frisier- u. Staubkämmen,
Rohr- und Kofos-Matten u. c.**



empfehle mein großes Lager in
**Zimmeruhren und
Taschenuhren**
» mit nur besten Werken. «
Optische Waren als:
Brillen, Klemmer, Thermometer
Goldwaren als:
Brotschen, Ringe, Ketten,
goldene Trauringe usw.
H. Wagner, Uhrmacher-
meister,
vormals Reenhardt,
Reilstrasse 4.

**Nährsalz-
Bananen-
Kakao**

ist ein köstliches Frühstücksgetränk für Kinder und Erwachsene,
von höchstem Nährwert und leichter Verdaulichkeit.
Ein wohlschmeckendes Volksnahrungsmittel von eminenter Bedeutung.
Für Blutbildung und Nervenregung ungemein wertvoll. —
1/2 Pfund 35 Pfg. — Zu haben bei:
Allg. Kons.-Verein Halle.

**Bornstein-Fussboden-
Lack-Farbe,**
trocknet über Nacht glasartig,
1 kg 1.50, bei 5 kg 4.40 Mark.
Max Rädler,
Rannischestr. 2, Farbenhandlung,
Ede Sternstraße. — Telefon 3194.

Billige böhmische Bettfedern!
1 Pfund ansehnliche, gute, gefüllte 1 Mk., prima
halbkugelige 1 Mk. 50; weisse Flaumige 1 Mk. 70,
1 Mk. 80; feinstes, silberweisse 2 Mk. 70,
3 Mk. 40; 1 Pfund Idemweisse, feinstes,
angefüllte 2 Mk. 30; 3 Mk. 80; Raffinirt
2 Mk. 25; 3 Mk. Verlangt mittlere guten Nach-
nahme von 10 Pfund an Flaum.
» Umtausch gestattet.
» Rückgabe des Geldes retour. — » Ausländische Preisliste gratis.
S. Benisch in Deschenitz Nr. 874, Böhmen.

Ammendorf. Eröffnung.
Einem sehr geehrten Publikum von Ammendorf und Um-
gebung seien wir ergebenst an, daß wir am **Sonntag**
den 28. September im Hause
**Bahnhofstrasse 2a (Prinzlers
Neubau)** ein
zweites Geschäft
eröffnet haben. — Zudem wir für das bisher entgegengebrachte
Vertrauen bestens danken, bitten wir, uns dasselbe auch in
Zukunft zu erhalten.
Gedächtnispost
Thronicker & Lipfert, Zigarren-Fabrik.
Inhaber: Oskar Lipfert.

Sämtliche Partekdrucken empfiehlt Die Volksbuchhandlung.

Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

Nr. 78.

Sonntag, 29. September

1912

Herbstlied.

Durch die Wälder streif' ich munter,
Wenn der Sturm die Stämme rüttelt
Und mit Rascheln bunt und bunter
Blatt auf Blatt herunterschüttelt.

Denn es träumt bei solchem Klange
Sich gar schön vom Frühlingshauche,
Und der Nachtigall Gefange
Und vom jungen Grün am Strauche.

Lustig schreit' ich durch Gefilde,
Wo verdorrte Disteln nickten;
Denk' an Matenröslein milde
Mit den morgentrüben Blicken.

Nach dem Himmel schau' ich gerne,
Wenn ihn Wolken schwarz bedecken;
Denk' an tausend liebe Sterne,
Die dahinter sich verstecken.

Friedrich von Sallet.

Im Hungertal.

[Nachdruck
verb.]

Nach dem Finnischen bearbeitet von Werner Peter Larsen.

„Meines“, oder richtiger: „unvermischtes“ Brot war hoch oben im nördlichen Karelien — zwischen dem südsibirischen Kainu und Rußland — selbst auf dem Tisch der Reichen eine Seltenheit.*) In Kuochatti besonders, hätte es vor noch gar nicht langer Zeit als eine wahre Sünde gegolten, wenn jemand sich erlaubte hätte, das ganze Jahr hindurch reines Brot zu essen. Nun, das tat ja allerdings auch niemand, am wenigsten Kileise-Perttu mit seiner Familie.

Dieser Perttu hat in seinen jungen Jahren die Dummheit begangen, sich am unfruchtbarsten Teil des Sammal-Lampi**) hart am Rande der Wüste, anzusiedeln. Dort rang er nun mit Sumpf und Sand um das Brot für sich und sein Weib und brachte alljährlich pünktlich einen neuen Sprößling zur Taufe. So umgab ihn dann bald eine zahlreiche Kinderjohar und die Anni, sein Weib, klagte ja auch oft, „Gottes reicher Segen drücke sie ganz nieder“; das Brot allerdings, das blieb in gleicher Fülle aus, obwohl der Propst nie müde ward, zu versichern, die Ansiedelung Sammal-Lampi werde sich mit der Zeit dank dem zahlreichen Nachwuchs von Arbeitskräften zu einer wahren Idealkolonie entwickeln. Zumeist jügte er dann noch hinzu: „Der Herr, der die Kinder gibt, der wird auch für sie sorgen.“

Bis auf weiteres mußte Anni ja allerdings noch selbst für sie sorgen und sich täglich den Kopf zerbrecen, um auch nur das Notwendigste herbeizuschaffen. Inzwischen machte Perttu draußen das Land urbar; sein Leben war ein ständiger hartnäckiger Kampf mit kumpfigen Aedern, Morästen und den Tieren des Waldes...

Da die Not trotz allem und allem jedoch nicht weichen wollte, beschloß Perttu eines Tages, die Grenze des Waldes vor seiner Hütte ein wenig hinauszuschieben, um auf diese Weise neues Ackerland zu gewinnen. Mitten in der Arbeit jedoch überraschte ihn der Waldhüter, der fragte und fadelte nicht lange: „Im Sandumdrehen hatte Perttu für einige Zeit freie Kost und Logis im Gefängnis zu Kuopio. Während er dort bei Wasser und Brot die Strafe verbüßte, wurde es wieder Sommer.

*) Im hohen Norden, wo das Korn sehr teuer ist, wird das Mehl mit gemahlener Birkenrinde vermischt.

**) Lampi = See.

Die Sonne schien hell und lustig, als Perttu Kuopio hinter sich ließ. Dann und wann glückte ein Kuckuck auf den Abhängen des Leppiwaara und hier und da schrien die Drosseln, als er sich gegen Abend der Heimat näherte.

Ein heißes Freudegefühl überkam ihn, als er in der Ferne die blaue Fläche des Sammal-Lampi erblickte und hoch an dessen Ufern sein wogendes Roggenmeer...

Dann aber dachte er an sein kurzgeschorenes Haar, an diesen Schandstempel, den sie ihn da in der Stadt — für all und jeden sichtbar — aufgedrückt, und dieser Gedanke drückte ihn nieder.

„Wie soll ich mich nur so den Menschen zeigen, ja selbst Anni und den Kindern?!...“

Er gab sich Mühe, den Gedanken zu verschleichen, aber seine Schritte wurden doch immer unschlüssiger und langsamer, je näher er dem Hause kam.

Wenn doch wenigstens Anni nicht daheim wäre! — Und richtig — sie ist nicht da: sie ist mit Silli draußen und wirft die Rege aus, nicht mal das Boot ist zu sehen; auf dem Hofe aber herrscht ein wahrer Heidenlärm.

Perttu lauscht.

Das ist das dünne Stimmchen des kleinen Antti und das ist Thomas — der weint, ja, Thomas weint, obgleich er doch um fast drei Jahre älter ist...

Er wäre ja gern auf die Kinder zugegangen, gewiß, aber nein, das konnte er nicht, das konnte er nun doch nicht — die eigenen Kinder so mit dem kalten Schädel erschrecken... Ueberdies fühlte er plötzlich eine tiefe Mattigkeit, so daß er sich unter die Birke am Wege setzen mußte, um zu ruhen und die kurze Pfeife zu stopfen. Während er da saß, ging ihm mancherlei durch den Kopf, vor allem, ob es nicht doch besser sei, das Land hier lassen und in die Stadt zu ziehen; — in der Stadt, hieß es, lebte ein tüchtiger Arbeiter, so schlecht nicht, jedenfalls brauchte er da nicht zu hungern... Andererseits aber war es doch so leicht nicht, sich von dem Land zu trennen, von diesem Land, mit dem er sein Leben hingebracht und dem er sich doch verwandt fühlte im Grunde seines Herzens.

Ueber diese Erwägungen verstrich der Abend. Erst in tiefer Nacht stahl sich Perttu wie ein Dieb ins Haus; am nächsten Morgen aber gab sich Anni den Anschein, als gewahre sie die Veränderung an ihm nicht. Ach, sie hatte sie gesehen, gewiß: sie mußte sogar den Kindern etwas gesagt haben; ja, sie hatte ihnen sicherlich verboten, irgendwelche Fragen an ihn zu stellen, denn sie sagten kein Sterbenswörtchen und sahen nur schen zu ihm auf.

II.

Als der Herbst kam, waren die Haare schon wieder so weit gewachsen, daß man sie richtig kämmen konnte; draußen auf dem Acker stand nun auch schon der Roggen schnittreif.

Perttu sah dem Winter diesmal getroßt entgegen. Aber es kam alles anders, als er gedacht hatte, denn noch lange vor Beginn des eigentlichen Winters setzte plötzlich eine eifige Kälte ein und mit ihr der Hungertypus. Wochenlang lag Anni im Fieber auf der Ofenbank, wälzte sich hin und her, schrie laut auf und phantasierte. In den Ecken kauerten auf Lumpen und Stroh die jammernden Kinder.

War so schon zu Anfang des Winters die Lage verzweifelt, so wurde sie, je weiter der Winter fortschritt, schlimmer und schlimmer. Nach Neujahr kam auch noch der Nachbar mit der Mitteilung, die Armenkasse stelle die Unterstützungen ein, keinen Heller gebe es von nun an mehr. Gestern erst hatte der Armenvorsteher vor der Kirche gesprochen: Der Staat, hatte er gesagt, könne sein Geld nicht weiterhin einfach zum Fenster hinauswerfen; der Boden in Kuochatti sei schließlich nicht schlechter als anderswo, und die Ansiedler von Kuochatti könnten arbeiten wie andere auch.

Perttus Familie, an alle möglichen Schicksalsschläge gewöhnt, überwand auch diesen, ja, es dauerte nicht einmal sonderlich lange, da waren schon fast alle wieder auf den Beinen. Die, deren Kleider noch einigermaßen standhielten, durchstreiften

die umliegenden Dörfer, bettelten und haufierten mit selbstgefertigten Schmeisereien, die anderen — die Mehrzahl — saßen hungrig und frierend daheim.

Um diese Zeit langten die Zwillinge an.

Berttu seufzte still und fuhr sie selbst auf des Nachbars Wagen zur Tausche. — Als er heimkehrte erwartete ihn der Dorfkrämer, der hatte eine Forderung an ihn und konnte nun, wie er sagte, beim besten Willen nicht umhin, die Hütte zu verfeigern. — Ach, er stand ja selbst vor dem Bankerott. Berttu bettelte und bat, aber es half alles nicht, der Krämer brauchte sein Geld — zum Ersten hatte er einen Wechsel einzulösen, der raubte ihm seit Wochen den Schlaf und von allen Seiten mahnte und bedrängte man ihn, ja, da blieb ihm eben nichts übrig, als selbst hart zu sein.

Das Jüngste der Zwillinge starb noch vor der Versteigerung, und so hatte den Berttu nur acht Kinder, als er von Kuohatti auszog. Wohin er nun sollte, wußte er eigentlich selbst nicht; er meinte ja allerdings, das beste sei wohl in die Stadt — aber da traf er beim Dorf Markkula eine Wanderschar, die auf der Suche nach Brot und Arbeit gen Rußland zog, und da sie doch immerhin einigen Proviant hatten und ihn aufforderten, mitzugehen, bedachte er sich nicht lange und schloß sich ihnen an.

III.

Es war ein stiller, klarer Morgen, als die Schar im Gänsemarsch, einer hinter dem andern, aus Markkula über die Ebene der aufgehenden Sonne entgegenzog. Scharen zottiger verhungertes Hunde gaben ihr das Geleit, trottelten mit bis weit in die Ebene hinaus, machten dann zögernd Halt, reckten die Schnauzen gen Himmel und heulten ihr nach . . .

Die Wälder lagen feierlich schimmernd im Strahlenglanz des Reifens; hin und wieder tönte ein Krachen und Mirren . . . ein Glucksen, da barst irgendwo das Eis oder ein härtiger Zapfen stürzte jäh aus der Höhe herab. Die Schar pilgerte still hinter der Jammermähe her, die schnaufend den Schlitten mit den kleinsten Kindern und den Schwächlichsten zog; dies Schnaufen, das Mirren der Aussen und dann und wann das Mirren und Schluchzen waren die einzigen Laute in der Stille.

Das Wetter war klar. Ganz plötzlich aber jagt ein Wind daher, Schneeflocken tangen — in wenigen Sekunden schwinden die Höhenzüge in der Ferne — die Lämpel — die blauen Striche der Wälder, ein weißer wehender Mantel hüllt im Nu die Ebene ein. Der Wind erstarrt, er bricht sich laut pfeisend Bahn, schlägt blindlings um sich mit den eisigen Fittichen und peitscht ein wildes weißes Geföhber vor sich her.

Die Schar schreitet schneller aus. — Schwere Wolken haften über den Himmel, ein Heulen und Rischen setzt ein, spitze Nadeln prallen ins Gesicht, blenden die Augen . . . der Wind wächst zum Sturm und hüllt Menschen und Wälder, Himmel und Ebene in weiße Wirbel ein.

„Da — ein Stück Brot, Antti, damit du weiter kannst,“ rufte Thomas seinem Bruder zu, der leuchtend neben ihm geht.

„Vorwärts, um Gotteswillen, vorwärts!“ schreit Machais-Baawo, der Führer. „Es ist knapp eine Viertelmeile bis Tolkila!“

Eine Frau neben ihm bricht zusammen und hebt kreischend an Pfaimen zu fingen. Er richtet sie auf und sucht sie durch Zusetzen zu ermutigen. Schweigend fußt Berttu sein Weib, das sich nur mit größter Anstrengung hält; den einen Arm hat er um ihren Leib gelegt, im andern trägt er das zweitjüngste Kind.

Wüstweilen frauchelt einer in der Reihe, wankt und bricht zusammen. Die Mähre versinkt bis an die Brust im Schnee — aber wer wollte jetzt an ein Pferd denken? Die Luft ist so angefüllt mit Schnee, daß niemand den andern erkennen kann. Hier und da fällt das Auge auf einen am Wege hingefauerten Körper, aber die Gefahr ist am höchsten: helfe ein jeder sich selbst. Das kreischende Weib läßt die Hand Baawos fahren und sinkt in den Schnee; er merkt es nicht . . .

„Vorwärts,“ murmelt er unaufhörlich, „vorwärts . . . Wir sind verloren . . .“

Die Mehrzahl folgt noch. Thomas und Antti haben ein Weilschen gerührt und irren nun weiter — ohne eine Spur von den anderen zu sehen. Einmal nur — dicht am Wege — eine halbverschneite Frau . . .

„Antti,“ schreit Thomas, „Antti . . . das war doch nicht die Mutter . . .?“

Antti aber zerrt ihn schweigend weiter.

Da dräben sieht Machais Baawo mit weit aufgerissenen Augen, aber sie erscheinen Antti, als er an ihm vorüberstampt, seltsam leblos und starr. Der Brotkanten in seiner Faust muß schon sehr fest angefroren sein, denn er fällt nicht herab, als Antti die Hand zerrt und rüttelt . . .

Die Vordersten im Trupp sind in Schweiß gebadet und fiebern vor Durst; einige lauen unaufhörlich Schnee, aber der brennt und sticht wie leibhaftiges Feuer . . . Die Mehrzahl packt Verzweiflung. Einmal noch ein letztes Aufraffen — einmal noch — dann kommt die große, tiefe Ruhe; die Angst, die Todesangst ist fort — verweht, zerstoßen — im Sturm, im Schnee — die Lider werden bleiern schwer und fallen zu — die Kälte dringt auch jetzt bis ins Mark, aber sie ist schon kein Schmerz, keine Pein mehr, sondern nur noch ein feines leises wohliges Kribbeln; die Wangen blähen sich auf und werden maßlos dick und rund; es blüht und flimmert vor den Augen, alles tanzt und wirbelt und dreht sich — dann aber bricht ein weiches flingendes Dunkel herein und mit ihm ein köstliches Gefühl von Wärme und Ruhe . . .

Thomas und Antti stützen einander noch immer; sie kämpfen vereint vorwärts, erklettern einen Hügel, gleiten von ihm hinab — und wieder Ebene — und wieder ein Hügel — und wieder — immer weiter und weiter.

Hier ist noch niemand gegangen, nicht die kleinste Spur ist zu sehen. Aber es ist, als schreite jemand hinter ihnen.

Antti macht einen Augenblick Halt und glaubt den Vater zu erkennen, der irgend etwas mit sich schleift; aber wo ist denn das Schwesterchen, das er trug, das Schwesterchen — und — die Mutter? — Aber Thomas läßt ihn nicht Zeit zum Stehenbleiben und zieht ihn weiter.

„Vater kommt schon . . . der kommt schon . . . Er schleift was hinter sich her . . . Weiter . . . nur weiter . . .“

Sie wanken weiter, obgleich es schon völlig dunkel ist.

„Nur einmal ruhen!“ stöhnt Antti. „Nur einmal . . .!“

Aber Thomas ist unerbittlich; er schleppt ihn gewaltsam mit fort, obgleich das Blut ihm selbst wie Feuer durch die Adern rinnt.

Endlich blinkt ein Licht . . .

Thomas hat plötzlich das Gefühl, als müsse er den Mund aufreißen und laut alle anderen rufen, aber die Kehle ist ihm wie zugeschnürt, er bringt nichts als ein Stöhnen hervor. Wie im Traum hört er durch den Sturm die Hunde anschlagen — dann weiß er von nichts mehr. Noch immer aber hält er instinktiv den Bruder bei der Hand und zieht ihn mit sich . . .

Ihre Kräfte sind völlig erschöpft; aber das Ziel ist erreicht. — Die Bauern von Tolkila stürzen ihnen entgegen, den heiser klaffenden Hunden nach.

Fragen über Fragen.

„Großer Gott, was für Menschen!“

„Wo kommt Ihr nur her in dem Schneesturm?“

„So spricht doch . . .!“

„Da — der Mann schleift ja eine Leiche mit sich —“

In der Hütte bemühen sich die Bauern stundenlang um Anni — vergebens. Inzwischen schlafen die Knaben am Feuer ein; Berttu aber lauert stumm davor, stiert in die Glut und begreift nichts von alledem, was um ihn her vorgeht.

Am Morgen erst vermochte Thomas nach und nach von dem Zug durch die Steppe zu berichten, denn von Berttu, der noch immer am Feuer hockte, hörte man — wie auch von Antti — nie ein Wort mehr.

Tags darauf legte sich der Sturm und die Sonne strahlte in voller Pracht. Ueber die Steppe lag ein förtlich schimmerndes Tuch gebreitet, gleichsam ein gigantisches kühles Totenlinden, an den Zweigen der Sträucher aber hingen sprühend und leuchtend Wuriaden diamantener Tränen.

Im Frühling, zur Zeit der Schneeschmelze, wurden in der Steppe sechzehn rohgezimmerte Kreuze errichtet; seit jener Zeit trägt sie den Namen „Die Steppe der Sechzehn“ oder „Das Hungertal“.

Vom Hirsch und seinem Geweih.*

Von Wilhelm Bölsche.

Durch das Brausen, Heulen und Klingeln des Berliner Straßenverkehrs kämpft sich in gewisser Gegend und gewisser Zeit ein feltamer Laut. Wenige beachten ihn, aber wer ihn einmal bewußt vernommen, in gewissen Abständen immer wieder vernommen hat, dem ist er unübergeßlich. In das ungeheure Chaos der Geräusche von Autos, Elektrischen, Menschenstimmen, Kirchenglocken mischt sich der Schrei des liebenden Hirschens.

Er kommt aus den dunkelnden Geländen des Zoologischen Gartens. Während die Großstadtstraße nur immer heller zu funkeln beginnt, macht sich hier die Dämmerung eines feuchten

* Aus dem dritten Bande des sehr empfehlenswerten Tierbuches: Der Hirsch und seine Geschichte. (Verlag von Georg Bondi-Berlin.)

Herbstabends geltend. Echemenhaft stapfen die riesigen Tiere hin und her, werfen den Kopf zurück, daß das Geweih gegen den Rücken sinkt . . . und dann kommt der Schrei, laut genug, um über alle die nebligen Buschgrüne bis in die Welt des blauen elektrischen Scheins da drüben vorzubringen.

Aus alten Mämetagen ist die Legende überliefert von der Armee, die flüchtete, weil aus nahem Forst plötzlich die gräßliche Stimme des Waldgottes laut aufschrie. Das Straßleben der modernen Großstadt fürchtet seine Götter, in ihm geht auch dieser Ruf des Waldes mit anderem hin. Trotz all seiner urchwächtigen Kraft hat er fast etwas Klägliches darin, und mit einer feinen Rührung denkt man, wie hier die Kultur absolut dominiert und wie die alte Natur schon zur Rolle eines kleinen geduldeten Buschwinkels hinter vier Mauern herabgesunken ist. Man vergegenwärtigt sich im Gegensatz die grenzenlose heilige Stille eines echten großen Waldreviers zu dieser Stunde. Kein Laut sonst in all diesen endlos dahinflutenden schwarzen Wäldern. Dann aber jäh daraus anschwellend wie der Orgelton in einer nachverhangenen Kirche dieser gleiche Schrei des liebenden Hirsches. König seiner Wälder ist hier dieser Hirsch, das letzte übrig gebliebene, ganz imposante Waldtier der deutschen Erde.

Sie schreien verschiedenartig, die unterschiedlichen geweihtragenden Reden des Zoologischen Gartens. Wie in so vielen Dingen zu nah, um das eigentlich Wirkliche des Klanges auch in dieser besten Leistung zu erfassen. Es gehört Raum, gehört große Naturperspektive mit ihrer Schallweite dazu. So in der Nähe bemerkt man zu stark die leise Komit, die darin liegt, daß in dem kolossalen Laut die Krüllstärke eines Löwen eigentlich erreicht wird durch äußerste Steigerung, Verlängerung und Modulation eines unwillkürlichen Naturlautes, den wir Menschen halb anstößig, halb komisch zu werten pflegen, nämlich des Aufstoßens. Es ist das dröhnende Ausatmen einer Kraft, die das ganze Wesen zu zerpflegen, zu ersiden drohte. Menschlich verglichen hat er etwas von einem ungeheuren Seufzer, bloß daß ein höchstes überquellendes Kraftgefühl hier fast zum Schmerz wird.

Es hat aber dieser über Berg und Tal erdröhnende Liebesseufzer auch vom Standpunkt gewöhnlichen tierischen Lebens aus ein überaus Eigenartiges. Ein sonst scheues Waldtier wird die Inbrunst seiner Gattungsgefühle mit einer Aufdringlichkeit in die Welt hinaus, daß die gemeine Nützlichkeitsebene weit überschritten scheint. Das Liebesleben ist in der oberen Tierwelt ja durchweg ein Sturm. Aber ganz besonders scheint man hier vor einem Geschöpf zu stehen, das dieser Sturm wie ein Orkan durchschüttelt. Tiere mit auffällig gesteigertem Liebesleben sind aber immer besonders interessant.

Man kann nicht vom schreienden männlichen Liebeshirsch reden, ohne an das Geweih dieses Hirsches zu denken. Augenblicklich aber packt uns damit auch ein zoologisches Rätsel allerersten Grades, so bewirkt, wie es kaum im ganzen Säugetierbereich noch einmal ähnlich vorkommt. Von der einfachen Existenz des Geweihes wissen wir alle; es bedeutet für den schlüchternen Besucher des Zoologischen Gartens das Charakteristikum des Hirsches, wie ihm der Rüssel des Elefanten, der lange Hals die Giraffe, der Büdel des Kamel macht. Ein in den Verhältnissen unbedingt schönes Tier, wie unser Rothirsch oder Edelhirsch für uns ist, bildet die Krone dieses ornamentale verzweigte Geweih, in dem uns unverkennbar eine jener „Kunstformen der Natur“ entgegentritt, in denen ein reines Naturgebilde sich mit gewissen ästhetischen Empfindungen der rhythmischen Wohlgefälligkeit in uns begegnet.

Gleichwohl ist der Laie auch vor solcher „Naturschönheit“ durchweg zunächst für Nützlichkeitbetrachtungen zu haben. Im Zoologischen Garten kann man immer wieder die Frage hören, wozu die schwarzweiße Streifung dem Zebra diene, wozu der prachtvolle Schweif dem Pfau? Mit Befriedigung wird der Nutzen des Giraffenhalses beim Abweiden hoher Baumkronen, des Elefantenrüssels beim Greifen hingenommen. So erscheint auch vor dem ornamentale schönen Hirschgeweih plausibel, daß es im praktischen Leben einfach eine Verteidigungswaffe bilde. Man hört, daß die verliebten Hirsche damit auf Tod und Leben kämpfen. Ein energischer Stoß gegen das Gitter, dem der Besucher zu nahe kommt, belehrt auch deutlich genug, was ein Angriff mit diesem „Ornament“ unter Umständen bedeuten könnte.

Indessen wir müssen vom Hirschgeweih tatsächlich noch etwas ganz anderes und Ueberraschendes lernen. Nicht nur, daß keine „Waffe“ mit einer einzigen Ausnahme allen Hirschweibchen fehlt, und daß eine naheliegende Erwägung zeigt, daß eigentlich gerade das Ornamentale daran, das, was uns so gefällt, zum praktischen Stoßwied größtenteils Ballast oder besten Falles belanglose Zutat ist; ein paar einfache, kurze, aber solide Spieße täten es ebensogut, ja besser. Viel wichtiger ist die Tatsache, daß dieses ganze Geweih alljährlich einmal abgeworfen wird und von dem so lange hilflosen, ja positiv noch über den Verlust hinaus geschädigten Hirsch erst unter großer organischer Körperleistung vollständig neu ersetzt werden muß. Erst mit den Stationen dieses ewigen Neuerfases erhält das Geweih allmählich seine volle Kraft, falls sie überhaupt erreicht wird, seine ganze ornamentale Pracht. Selbst auf der Höhe dieser Pracht

aber muß es immer noch so gewechselt werden, mit allen Mühsaligkeiten, allem Risiko des Verlustes.

Die meisten Besucher des Zoologischen Gartens sind Städter, die den lebenden Hirsch also hier zum ersten Male kennen lernen. Die Geschichte des Geweihsabwerfens muß also den meisten von uns einmal wirklich als Neuheit erzählt werden.

Wenn ein solcher ausgewachsener Kapitalhirsch mit den Stangen gegen das dröhnende Gitter arbeitet, scheint auf der Welt nichts solider, als der Zusammenhang zwischen seinen Geweihsknochen und dem harten Schädel. Tatsächlich brechen sie bei wirklichen Gewaltzufällen an jedem anderen Punkte leichter ab als gerade in der Anschlußstelle an die Schädelzapfen. Es sei etwa jetzt Herbst. Im vorigen Jahre um diese Zeit haben wir den Garten besucht, und dieser Prachtler stand schon ganz im gleichen Flor seines Geweihes. Trotz seiner gelegentlichen gründlichen Klempelei gegen das Gitter haben damals alle Zinken des Hauptschmudes standgehalten, wie sie es heute tun. Wer könnte ahnen, was sich zwischen damals und jetzt tatsächlich mit dem Geweih zugetragen hat! Vor Inapp Halbjahrsfrist, im Frühjahr, ist etwas über jenes vorjährige Geweih gekommen wie eine geheime zehrende Krankheit. An einer bestimmt markierten Stelle, da, wo jederseits die Geweihsstange verdidet aus dem warmen Kopffell tritt, um in ihrer weiteren Entfaltung dann als nackte Knochenfigur zu ragen, hat ganz selbsttätig eine innere Auflösung, Zerklüftung, Lockerung der soliden Knochen-substanz stattgefunden. Ihr überraschendes Endergebnis war, daß eines Tages jederseits das ganze nackte Stüd Geweih plötzlich herunterfiel. Zurück blieb am Schädel bloß das kurze Stüdchen noch vom Fell umwachsenen Knochenvorsprungs unterhalb der Zerstörungstelle, ein wahrhaft klägliches Rudimentchen der stolzen Pracht. Und alsbald begann auch über der Abstoßungswunde noch die Haut zusammenzuwachsen, ganz so, als solle es nur für immer mit dem eigenen Geweih zu Ende sein. Inzwischen: noch war die Wunde nicht vollkommen verschlossen, da regte sich von unten, von dem fargen Stummel her, ebenso geheimnisvoll selbsttätig ein entgegengesetzter Werdprozeß, statt zerstörender Krankheit jetzt eine Neubildung. Schau, wie eine Knospe drängt es sich empor aus dem alten Wurzelboden, ein dieser Kolben wird sichtbar, innen erneut, später von erhartendem Knochengewebe gefestigt, das über die Stummelzapfen fort sich direkt wieder aus der lebendigen Körpersubstanz herauszuspinnen scheint, außen aber zunächst auch wachsend und sich lörgend noch vollkommen in eine weiche Haut mit samtartigem Wollhaar Inospenshaft eingeschlossen. Der Kolben verzweigt sich, redt sich weiter und weiter, treibt abermals da, dort eine Gade: kurz, nach nicht allzu langer Frist ragt in vollkommener Größe von neuem die ganze frühere Geweihsstange jederseits in die Lüfte. Und von Stund an, daß sie ragt, trocknet auf ihr auch die zunächst mit herausgenommene Haut wieder ein, rasch nachhelfend scheuert der Hirsch selber die judenden Reste an Waldkämmen und Ästen herunter, der allenfalls vorhandenen nackte Knochen bräunt sich: und vorhanden ist alles wieder wie früher, als läge nichts von all dem Spul dazwischen.

So ging es im letzten Jahre, so geht es schon lange bei diesem stolzen Reden. Immer im Frühjahr gleichsam einmal Bankrott, und immer wieder im normalen Falle glänzende, vollkommene Restitution. Natürlich muß die seltsame Geschichte einmal angefangen haben, indem dem sehr jungen Herrn ein erstes Geweih wuchs. Dieses erste Geweih war aber — eine Komplizierung der Sache mehr — damals noch nicht das prachtvolle, das gegenwärtig Jahr um Jahr zerstört wird und wieder auferschießt. Nachdem sich bei dem Hirschkinde zunächst jene hautumwachsene Stummel als Auswüchse des Schädels gebildet hatten, die auch jetzt noch bei jedem Wechsel bestehen bleiben, also eine Art winzigen Dauergehörns darstellen („Aosenstöde“ nennt sie der Jäger), wuchs dem jungen Hirsch (eventuell noch im ersten Lebensjahr) darüber hinaus ein Pärchen zierlicher einfacher Spieße als erstes „Geweih“ vor. Noch fehlte allerdings jede Spur der ornamentalen Sprossen daran, die wir heute als Hauptschmud bewundern. Zu einem ersten Termin fielen dann auch diese Spieße wieder ab. Indem das Geweih sich aber zum ersten Male erlesete, ersetzte es in normalem Verlauf diesmal nicht bloß wieder den schlüchternen Spieß, sondern es lieferte je eine neue Stange mit einer schon mehr oder minder starken einseitigen Verzweigung. Nach Fall dieses ersten Sprossengeweihs folgte nächstjährig dann abetmals ein in den Sprossen gesteigertes und so fort, bis der heute wiederkehrende Prachtstand erreicht war.

Es erscheint ersichtlich also eine Beziehung zwischen dem Alter und Wachstum des Hirsches und der ornamentalen Ausgestaltung seiner Geweihschönheit. Aber diese Beziehung erschöpft und klärt an sich noch nicht das Wunder des Geweihswechsels selbst. Daß das Geweih erst mit den Jahren auf seine volle Größe heraufwächst, erscheint fast selbstverständlich. Rätselhaft bleibt, warum das Geweih nicht einfach am gleichen Stüd mit jedem Jahr sein Ende erreicht. Andererseits ist sicher, daß in dem Hergang auch irgend eine Liebesbeziehung stecken muß. Die verliebten Hirsche halgen sich mit diesem Geweih. Es ist jedesmal prompt da zur Liebeszeit. Wenn die Brunststimmung abfällt, beginnt auch bei ihm der Verfall.

Mehr noch: eine Verletzung des Geschlechtsorgans stört das ganze Renaussen oder verkrüppelt das Erfassungsgeweib. Bei der Mehböden lennt der Jäger das sogenannte Peridenghorn: einem Bod, der am Samenapparat, am „Kurzwildbret“, wie die Waidmannssprache sagt, angehossen oder sonst beschädigt ist, rinnt Geweismasse wie ein schwammiger Teig, der unter Haut bleibt und nicht mehr abgeworfen wird, tief über den Kopf herab. Aber auch dieser Bezug gibt nur wieder eine Richtung und löst nicht selber das Geheimnis.

Mit was für einen wunderbaren zoologischen Fall, einzig in seiner Art und unerwartet, man es zu tun hat, erhellt am besten schon daraus, wie viel Zeit es gebraucht hat und wie mühsam die Arbeit gewesen ist, bis auch nur der ungefähre Umriß der objektiven Tatsachen dabei wissenschaftlich feststand, — obwohl es sich doch um unser seit alters her beliebtes Jagdtier handelte. Noch jetzt besteht über Einzelheiten Streit und Unsicherheit. Das Erklärungsbedürfnis aber hatte lange, wie überall in der Tierkunde, nur das Wunder. Endlich sind wir auch hier heute so weit, eine ernstere Art der Fragestellung zu wagen. Wir suchen natürliche Zusammenhänge der Geschichte, suchen die Dinge aus Stufen ihrer eigenen Entwicklung zu verstehen. Wenn eine Entzäufelung dieser und anderer Geheimnisse auch beim Hirsch schon heute möglich sein soll, so kann sie uns jedenfalls nur feine Geschichte geben. Wie interessant verpricht aber allgemein die Geschichte eines Tieres zu werden, das so der Rätsel voll ist.

Kleines Feuilleton.

Wer war der Begründer der Deszendenztheorie?

Wenn auch Charles Darwin für ewige Zeiten der Ruhm bleiben wird, ein großartiges Bild des organischen Geschehens und der Entwicklung alles Lebendigen gegeben zu haben, so weiß man doch, daß er zu einem Teil auf den Schultern Lamarc's steht. Jean Baptiste Lamarc, der von 1744—1829 lebte, hatte bereits ein halbes Jahrhundert früher die Gesetze der direkten Anpassung und der Vererbung erworbener Eigenschaften aufgestellt. Allein es scheint nach neueren Forschungen, die J. Kohlbrugge in dem Biologischen Zentralblatt veröffentlicht, daß auch er nicht den Namen des Vaters der Deszendenztheorie beanspruchen darf, sondern daß auch er schon einen Vorgänger besitzt. Dies ist ein französischer Naturforscher des 17. Jahrhunderts, Benoit de Maillet, der von 1656—1738 teils als französischer Generalkonsul in Aegypten und Livorno, teils seinen geologischen und zoologischen Studien lebte. Maillet hat ein großes Werk hinterlassen, den Telliamed — ein Anagramm seines Namens, das zu den berühmtesten und geleseinsten seiner Zeit gehörte. Auch Goethe hat es gekannt und aus ihn Anregungen geschöpft. Erst in handschriftlicher Form verbreitet, dann später 1740 anonym erschienen, bringt es ein ungeheures Material von exakten Beobachtungen, Schlüssen und Hypothesen, eingekleidet in ein phantastisches Gewand. Am nicht allzufehr den Anstöß der Kirche zu erregen, geschieht dies.

Der Telliamed zerfällt in sechs Tage, in deren vier ersten die geologischen und zoologischen Forschungen mitgeteilt werden. Hier werden das Problem der Schichtenbildung und ihre Besonderheiten je nach ihrem Entstehen aus süßem oder salzigem Wasser zum ersten Male behandelt. Auch die Benützung der Fossilien zur Bestimmung des Alters der Periode — der sogenannten Leiffossilien — stammt von ihm. Er spricht sich gegen die biblische Sintflut, die alles durcheinander geschoben haben soll, und für eine regelmäßige Entwicklung aus. Um so phantastischer wirken die zwei letzten Tage des Telliamed, in denen er seine Deszendenztheorie vorträgt. Alles organische Leben ist aus dem Wasser hervorgegangen, alle Landtiere stammen von Wassertieren ab und haben analog Formen unter letzteren. So auch der Mensch. Deswegen glaubt Maillet an die Existenz von Sirenen, Tritonen und Nixen. Diese wandeln sich an den Polen der Erde in die Urmenschen, die taub, stumm und vermunftlos sind, um. Das Alter der Menschheit schätzt er aus Föbterwaren auf 500 000 Jahre. Ganz modern ist seine Auffassung von der vielstammigen Abstammung des Menschen von mehreren, nicht einer einzigen Stammform. Sogar das biogenetische Grundgesetz, nach dem die Keimgeschichte eine abgekürzte Stammesgeschichte ist, formuliert er auf seine Weise. Man darf natürlich nicht verlangen, daß er alles dies ohne Uebertreibungen und Irrtümer in der exakten Sprache eines Biologen sagt, sondern man muß ihm zugute halten, daß er das Kind seiner Zeit war. Lamarc hat ihn zwar nie zitiert, aber dies tat er auch bei anderen Quellen nicht. Es ist aber so gut wie ausgeschlossen, daß er den Telliamed nicht gekannt haben sollte.

Verhungerte Künstler.

Leonhard Adel't schreibt in der Münchner Wochenschrift März:

Er war ein schwäbischer Gesell und schnitzte Holz, als ihn ein Kunstfreund aus einer großen Hansestadt entdeckte und seine Sehnsucht stillte: Bildhauer zu werden. Da ging sein Glück

und Unglück an. Er folgte seinem Gönner in die Hansestadt, der er gab, was er zu geben hatte und sein Bestes war. In seinem Proletarierleibe lebte eine Seele, die adlig war und finblich gläubig nach der Adelsbrüderlichkeit verlangte. Wie er sie liebte, diese fremden Herren, die George heißen und so königlich stolzieren: ihre müde Geste und den Falkentwurf des Mantels und den Rhythmus ihres Schreitens; wie er gierig auch sein kleinstes Reich begehrt, das ausgeglichen in sich selbst beruhen würde und Erfüllung sei. Und wußte doch bereits, daß dieses Reich der satte Magen ist, der Adel gibt und distanziert. Wenn die Hamburgerin durch das Foher des Schauspielhauses rauschte, wo der Heibel steht, und des Stadttheaters, wo der Hans von Bülow steht, beugte sie sich nicht zum Sodel nieder, der des Künstlers Namen trägt, wußte nicht um ihn, der in einer Mietkaserne zwischen den Theatern hungerte und fror.

Habt ihr ihn fressen sehen, wenn ihr ihn zu Tisch geladen hattet? Ihr lächeltet vielleicht — und hättet weinen dürfen. Wartet ihr auf seiner kalten, leeren Bude, wenn er das Modellierholz mit verklammten Fingern führte? Das war mir ein Wäcen und rechter Kenner, der einen Sad voll Kohlen in die Höhe seines eingefrorenen Künstlerturns schafften ließ. Als es nimmer ging, verkroch er sich aufs Land in einen abgelegenen Winkel, wie ein wundes Tier, wurde zurückgeholt, beauftragt und belobt und schlecht bezahlt; machte alles, was sich bieten wollte: glatte Senatorenköpfe und gepußte Kompositionen, Selbstkostenpreis und Ausverkauf — und vertritt sich nur immer enger in sein Elend. Immer neue Sorgen wurden, ohne Zutun, hießen Kinder, hießen Pflichten, und während ihm die laute Anerkennung wohlwollend auf die Schulter klopfte, brach sein ausgezogener Leib langsam in sich zusammen. Da hatte er begriffen, was es heißt: ein deutscher Künstler zu sein in einer reichen Handelsstadt, und tat das Fenster auf, das in die Freiheit ging, und sprang zurück in seine Tiefe und ein wenig tiefer noch ins Grab. Lieber Hermann Haas: nun spielen wir den Totenwächter und den Leichenredner und rühmen deine Arbeit, beklagen dein Geschid — und messen das Kulturerbeu des Vaterlandes an der Leistung seiner schöpferischen Kräfte...

Sinnsprüche.

„Manches können wir nicht verstehen.“
Lebt nur fort, es wird schon gehn.

Goethe.

Denkst du, wie schön es wär, ob du ein Gut gewannst;
Denk auch, noch schöner ist's, daß du's entbehren kannst.

J. v. Rückert.

Dein bestes Glück, o Menschentind,
Verede dich mit nichten,
Daß es erfüllte Wünsche sind,
Es sind: erfüllte Pflichten!

Gerol.

Humor und Satire.

Pflichtbewußtsein. „Roanft net, Franz, daß ma amal a bißl einhalt'n sollten mit dem Kinderlegen?“

„Da hab' i aa scho dran denkt — aber woacht: Dann kimmt mer immer a Angst — a Angst, daß i vielleicht am End' einen Schüler oder Goethe auslass'n könnt'!“

Aus Schüleraufgaben. Thema: Maria Theresia. „Maria Theresia bestieg 1740 den Thron und blieb bis 1780 darauf sitzen.“

Französischer Wit. Späte Erkenntnis. Rechtsanwalt: „Wie kommt es nur, daß Sie drei Jahre gewartet haben, ehe Sie den Mann niederschlugen, der Sie ein Rhinoceros genannt hat?“ Angeklagter: „Herr Rechtsanwalt, ich war am Tage vorher zum erstenmal im Zoologischen Garten und habe ein Rhinoceros gesehen!“ — **Lezter Schmerz.** Der Ehemann (in tiefem Sinnen): „... und nun soll ich nicht einmal den Frieden haben, wenn ich tot sein werde — wir haben ein Familiengrab!“ — **Hyggiene.** Barbenu (zu seiner Frau): „Weißt du, endlich habe ich das berühmte Buch über Hygiene wiedergefunden, das wir uns angeschafft haben und das wir nun schon seit zwei Jahren suchen...“ — **Schade, daß wir's nicht eher hatten.** Wo war es denn aber?“ — **Da drin — in der Badewanne!** — Der gute Kunde. „Nun, Doktor, Sie begleiten mich doch so weit? Ich glaubte doch, daß Sie einen Kranken zu besuchen hatten?“ — „Ach, der ist chronisch, der kann warten...“

Frau Snappen (die an Zahnschmerzen gelitten hat): Dem Himmel sei Dank. Endlich ist der Zahn raus! — Herr Snappen: „Der glückliche Zahn!“ — Frau Snappen: „Wie meinst du das?“ — Herr Snappen: „Er ist aus dem Bereiche deiner Zunge.“

Verantwortlich: Karl Bodt in Halle a. S. — Druck der Halle'schen Genossenschafts-Druckerei